



universität  
wien

# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Der Ebenseer Fetzenfasching -

Zur Geschichte einer lokalen Tradition in Oberösterreich

verfasst von / submitted by

Nadja Ragendorfer, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2016 / Vienna 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 066 581

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Masterstudium Theater-, Film- und Mediengeschichte

Betreut von / Supervisor:

Mag. Dr. Birgit Peter, Privatdoz.



## **Inhaltsverzeichnis**

Einleitung	S.4
1. Fasching in Ebensee	S.9
1.1 Gegenwart – Fetzenfasching und Umzüge	S.10
1.2 Geschichte des Ortes Ebensee	S.16
1.3 Faschingstage in Ebensee	S.18
2. Zu den Figuren und der Herkunftsgeschichte	S.27
2.1 Die Figuren Fetzen und Pritschenmeister	S.27
2.2 Die Glöckler	S.37
2.3 Deutsch-Mokra und Königsfeld	S.40
3. Historische Markierungen	S.44
3.1 Der Ebenseer Fetzenfasching um 1900	S.44
3.2 12. Februar 1934, ein Fetzenmontag	S.49
3.3 Fasching und Glöckler im Nationalsozialismus	S.64
4. Der Fetzenfasching in der 2. Republik	S.85
4.1 Fetzenverbrennen	S.90
5. Resümee	S.94
6. Bibliographie	S.97
7. Abstract	S.104

## **Einleitung**

Beim Ebenseer Fetzenfasching handelt es sich um eine Faschingstradition der oberösterreichischen Marktgemeinde Ebensee, gelegen im inneren Salzkammergut, dem Bezirk Gmunden zugehörig. Ausgehend von den Arbeitern in der Saline, welche 1607 in Ebensee eröffnet wurde, identifizieren sich die BewohnerInnen heute noch stark über diese speziell lokale Faschingsfeierlichkeit. Samstag, Sonntag und Montag vor Aschermittwoch werden als die heiligen drei Faschingtage bezeichnet, an denen sich die EinwohnerInnen gegenseitig „Schöne Feiertage!“ wünschen. Geschäfte schließen zeitiger und auch einige Schulen geben den Kindern früher unterrichtsfrei, damit sie sich an dem Geschehen beteiligen können. Am Wochenende werden zunächst Umzüge von Kindern und Erwachsenen aufwendig gestaltet, welche in einzelnen Gruppen ein Thema erarbeiten und dieses präsentieren. Am Montag folgt der Höhepunkt der Feierlichkeiten, nämlich der Umzug der sogenannten Fetzen, sie werden auch als Hutz'n oder Lemp'm bezeichnet. Dabei kann jeder mitwirken, der an dem Spektakel teilnehmen möchte und sich dementsprechend verkleidet. Das Kostüm besteht aus mehreren Teilen, die von den Beteiligten individuell gestaltet werden. Die Hauptelemente sind der Fetzenhut, die grotesk geschnitzte Holzmaske oder Larve, das Fetzengewand und ein Besen oder ein zerschnittener Schirm. Die Agierenden hüllen sich in scheinbar geflickte Lumpen und tragen eine überladene Kopfbedeckung. Die Hüte sind mit ausgestopften Raubvögeln, Stofftieren, Plastikblumen oder Stoffresten versehen, wichtig ist, damit aufzufallen. Die Anonymität welche durch die Maske und die verstellte Stimme gewährleistet wird, ist von großer Bedeutung. Nicht selten überlegen sich die Fetzen, meist für ihre Bekannten in der Zuschauermenge, im Vorfeld kleine Gemeinheiten. Daher ist es wichtig, nicht erkannt zu werden, denn niemand möchte für seine bösen Witze zur Rechenschaft gezogen werden. Die Fetzen treten aber auch anders mit dem Publikum in Interaktion, indem sie beispielsweise Alkohol anbieten oder lustige Geschichten erzählen. Nach dem Umzug verteilen sich die TeilnehmerInnen im ganzen Ort in Gasthäuser oder sonstige Veranstaltungsorte. Dort wird dann meist bis in die frühen Morgenstunden ausgelassen gefeiert. Manche Fetzen bleiben maskiert, mit der Absicht weitere Personen zu finden, über die sie sich lustig machen können, andere legen die Larve ab. Der Fetzenfasching endet am Aschermittwoch mit der rituellen Verbrennung der Fetzenpuppe. Dabei verabschieden die trauernden Teilnehmer die Faschingszeit.

Da im Ort Ebensee einige verschiedene Erzählungen rund um die Herkunft und Entstehungsgeschichte des Fetzenfaschings kursieren, habe ich mir in dieser Arbeit das Ziel gesetzt, den historischen Grundlagen und Entwicklungssträngen nachzugehen. Die bereits existenten Arbeiten und Forschungen zu diesem Faschingsphänomen bildeten zunächst die Grundlage für meine Arbeit. Regionale Historiker bzw. Zeitzeugen wie Franz Gillesberger<sup>1</sup> (geb.1951), Walter Rieder<sup>2</sup> (geb. 1938), und Franz Frey<sup>3</sup> (geb. 1930) haben Fakten, Erzählungen und Erlebnisse dokumentiert. Rieder und Gillesberger interessierte aber nicht nur der Fetzenfasching, sondern auch die Tradition der Ebenseer Glöckler und die allgemeine Geschichte des Ortes. Der Glöcklerlauf bildet eine zweite sehr relevante Feierlichkeit in dem Ort Ebensee, welche in dieser Arbeit ebenfalls thematisiert wird. Gillesberger, Leiter des museum.ebensee, befasste sich intensiv mit der Frage nach dem Alter und den Ursprüngen beider Traditionen. Seine Forschungsergebnisse, im Besonderen die der Ebenseer Glöckler, sind grundlegend. Rieder verweist immer wieder auf Gillesbergers Arbeiten. In Bezug auf den Fasching war es Rieder ein Anliegen, die aktuelle Gestaltung, die Elemente und den Ablauf der Ebenseer Faschingsfeiern zu erarbeiten. Er geht zwar auch auf den geschichtlichen Hintergrund ein, lässt jedoch eine tiefere und fundierte Auseinandersetzung vermissen. Frey dagegen ist ein ehemaliger Salinenarbeiter, Holzlarvenschnitzer und vor allem Zeitzeuge, dem es ein Anliegen war, seine und die Erlebnisse seiner Vorgänger in einem Buch festzuhalten. Die Diplomarbeit von Karl Wiesauer<sup>4</sup> über den Ebenseer Fetzenfasching bildete ebenfalls ein wichtiges Dokument für meine Arbeit. Da die Diplomarbeit 1993 verfasst wurde, konnte ich teilweise an seine damaligen Ergebnisse mit aktuellerer Literatur anknüpfen. Diese vier Autoren werden in

---

<sup>1</sup> Franz Gillesberger: Ebensee – Im Herzen des Salzkammergutes. Hg. v. Traudl Neubacher. Ebensee: Ebenseer Fotoklub 2007.

Franz Gillesberger: Die Saline Ebensee im 18. Jahrhundert. Hausarbeit aus Geschichte. Eingereicht bei Univ. Prof. Dr. Hans Wagner von cand. Phil. Franz Gillesberger. Salzburg: 1980.

Ebenseer Fotoklub: Brauchtum in Ebensee. (Text von Franz Gillesberger). Ebensee: Ebenseer Bildband 1987.

<sup>2</sup> Walter Rieder : Glöcklerlauf in Ebensee. A Stegga, a weiß Gwänd, a Káppm und Glock`n! Ebensee: Denkmayr GmbH 2000.

Walter Rieder: Fasching in Ebensee. Fäschingtåg, Fäschingtåg, kim na baid wieda ...! Bad Ischl/ Gmunden: Walter Rieder 2008.

Walter Rieder: 400 Jahre Salinenort Ebensee 1607-2007. Band I: Von der Ortsentstehung bis 1898. Bad Ischl/Gmunden: Rudolf Wimmer 2006.

Walter Rieder: 400 Jahre Salinenort Ebensee 1607-2007. Band II: Von 1898 bis zur Gegenwart. Hg. v. Verein immaterielles KulturErbe Salzkammergut (IKES). Bad Ischl/ Gmunden: Salzkammergut Media GesmbH 2007.

<sup>3</sup> Franz Frey: HUTZ`N; FETZ`N; LEMP`N. Die Geschichte des Ebenseer Faschings. Ebensee: 2016.

<sup>4</sup> Karl Wiesauer: Der Fetzenfasching in Ebensee. Ein Beitrag zur aktuellen Fragen der Faschingsforschung. Unveröffentlichte Diplomarbeit zur Erlangung des Magistergrades der Philosophie an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Leopold-Franzens-Universität-Innsbruck. Innsbruck: 1993. Aus: Faschingsarchiv Ebensee.

meiner Arbeit des Öfteren angeführt, da sie aus der Region bzw. dem Ort Ebensee stammen. Außerdem liefern sie Einblicke in das Selbstverständnis und die Grundkenntnisse über die Ebenseer Traditionen, Fetzenfasching und Glöcklerlauf.

An dieser Stelle möchte ich auf die Struktur meiner Masterarbeit eingehen. Das erste Hauptkapitel widmet sich der Beschreibung des Fetzenumzuges wie er sich in der Gegenwart darstellt. Dem folgt ein kurzer historischer Abriss in die Entstehungsgeschichte Ebensees. In diesem finden zwei regionale Traditionen ihren Ursprung, die sich bis heute als spezielle Gemeindefeiertage erhalten haben. Der Ort wurde erst durch die Errichtung einer Saline im Jahr 1607 belebt. Armut und harte Arbeit der zugezogenen Salinisten und Holzarbeiter bilden die Grundlage für die heutige Entwicklung. Mit Hilfe von Karnevalstheorien soll die Notwendigkeit und das dringende Bedürfnis der Salinenarbeiter der vorangegangenen Jahrhunderte nach der Faschingszeit verdeutlicht werden. Hier werden die generellen Funktionen des Faschings angeführt und auf das vorliegende Thema umgelegt. Die Kulturwissenschaftler Hermann Bausinger<sup>5</sup> (geb. 1926) und der Volkskundler Werner Mezger<sup>6</sup> (geb. 1951) beschäftigen sich mit der aufgebauten Gegenwelt des Karnevals, welche als Ventilfunktion fungiert. Jedoch ist sie so vielseitig und zwiespältig, dass es unmöglich ist eine klare Definition und Abgrenzung von der realen Welt zu ziehen. Kulturwissenschaftler Michail Bachtin<sup>7</sup> (1895-1975) verweist auf das Verlangen nach Parodie in der karnevalistischen Welt und vor allem auf die Macht des Lachens, die sogar helfen kann, dem Alltag und den Ängsten für eine kurze Zeit zu entfliehen.

Da den EbenseerInnen der Faschings bis heute „heilig“ geblieben ist, wurde vom Verein Ebenseer Fasching 2010/2011 ein Antrag an das UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization) Komitee gestellt, um die Aufnahme des Fetzenzugs als immaterielles Kulturerbe zu erbitten. Am 16. März 2011 erfolgte mit der Ausstellung der Urkunde<sup>8</sup> die Aufnahme des Ebenseer Fetzenzugs in das Nationale Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes. Auffällig bei diesem Antrag ist, dass er sich sehr oberflächlich

---

<sup>5</sup> Hermann Bausinger: Hintergründe der Fasnacht. In: ders.: Narrenfreiheit. Beiträge zur Fastnachtsforschung. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde 1980, S.13-27.

<sup>6</sup> Werner Mezger: Fastnacht, Fasching und Karneval als soziales Rollenexperiment. In: Hermann Bausinger: Narrenfreiheit. Beiträge zur Fastnachtsforschung. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde 1980, S.203-226.

<sup>7</sup> Michail Bachtin: Literatur und Karneval. Zur Romantheorie und Lachkultur. Frankfurt am Main: Fischer 1990.

Michail Bachtin: Rabelais und seine Welt. Volkskultur und Gegenwart. Frankfurt am Main: 1987.

<sup>8</sup> UNESCO-Urkunde für das Element „Ebenseer Fetzenzug“, ausgestellt am 16. März 2011. Aus: Faschingsarchiv Ebensee.

mit der Geschichte des Ebenseer Fetzenfaschings auseinandersetzt und wichtige Informationen nicht erwähnt wurden. Ich habe es mir daher zur Aufgabe gemacht, auf die bestehenden Lücken aufmerksam zu machen und auch gegebenenfalls auf Fehler hinzuweisen.

Das zweite Hauptkapitel beschäftigt sich mit den Figuren des Umzugs, den Fetzen und den Pritschenmeistern. Die Herkunft und Geschichte letzterer wurde intensiver behandelt, da darüber Uneinigkeit bei den Regionalhistorikern herrscht. Ob die Bezeichnung der Pritschenmeister als „Fetzenpolizei“ gerechtfertigt ist und seit wann diese Teil des Umzuges sind, wird in diesem Abschnitt nachgegangen. Mit Hilfe von Einträgen in Lexika konnte ich die Herkunft des Wortes „Pritschmeister“ eruieren. Da die lustige Figur harlekinische Merkmale aufweist, war es notwendig, diese zu berücksichtigen. Dafür musste vor allem Otto Driesens<sup>9</sup> (1875-1943) Standardwerk über die Geschichte des Harlekin herangezogen werden. Auch Dietz-Rüdiger Mosers<sup>10</sup> (1939-2010) Angaben zum Harlekin wurden im Vergleich angeführt. Die Figur des Glöcklers wird als Exkurs behandelt, da später noch einmal von ihr im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus gesprochen wird. Dieser Abschnitt soll in die Geschichte und den aktuellen Wissensstand über die Glöckler einführen.

Um die geschichtlichen Ursprünge der Ebenseer Faschingstradition aufzuzeigen, muss weiters die Besiedelung von Deutsch Mokra und Königsfeld im 18. Jahrhundert von Menschen aus dem Salzkammergut thematisiert werden. Hans Schmid-Egger<sup>11</sup> hat mit Hilfe von Experten und einem Zeitzeugen aus der Region, die heute in der Ukraine liegt, die Gestaltung der Feste zusammengefasst, die von den Auswanderern dort bis ins 20. Jahrhundert gefeiert wurden. Diese Dokumentation ist der Beleg für die Existenz des Fetzenfaschings seit dem 18. Jahrhundert.

Im dritten Kapitel wird die Entwicklung des Fetzenfaschings in verschiedenen Zeitabschnitten des 20. Jahrhunderts betrachtet. Dafür waren vor allem Artikel aus den regionalen Zeitungen wie dem *Ischler Wochenblatt* oder der *Salzkammergut-Zeitung* essentiell, um zu sehen, welchen Platz die Ebenseer Traditionen in der Presse in unterschiedlichen Zeiten hatten. Zunächst befasste ich mich mit der Periode um 1900 und

---

<sup>9</sup> Otto Driesen: Der Ursprung des Harlekin. Ein kulturgeschichtliches Problem. Berlin: Verlag von Alexander Duncker 1904.

<sup>10</sup> Dietz-Rüdiger Moser: Fastnacht, Fasching, Karneval. Das Fest der verkehrten Welt. Graz-Wien-Köln: Verlag Styria 1986.

<sup>11</sup> Hans Schmid-Egger: Deutsch-Mokra-Königsfeld. Eine deutsche Siedlung in den Waldkarpaten. Stuttgart: Hilfsbund Karpatendeutscher Katholiken 1979.

stellte fest, dass bereits einiges über den allgemeinen Ebenseer Fasching berichtet wurde. Anfänglich konzentrierte sich die Presse auf Berichte über Faschingsbälle und -kränzchen, im Laufe der Jahre weckten aber auch die Fetzen das Interesse der Journalisten. Das zweite Unterkapitel lenkt den Blick auf die Begebenheiten des 12. Februars 1934 in Ebensee. Dieses Datum fiel damals auf einen Montag, an dem die Auseinandersetzungen zwischen dem sozialdemokratischen Schutzbund und der christlichsozialen Heimwehr in vielen Gebieten Österreichs ihren Höhepunkt fanden. Dieser Tag sollte eigentlich ein Fetzenmontag sein, jedoch fand der Umzug aufgrund der Solidarisierung der sozialdemokratischen Ebenseer ArbeiterInnen mit jenen in Wien und Linz nicht statt. Ein im Archiv des Zeitgeschichte Museums Ebensee vorgefundenes und bis dato unveröffentlichtes Material ermöglicht, die Situation in Ebensee Anfang des Jahres 1934 zu rekonstruieren. Wolfgang Quatember<sup>12</sup>, Leiter des Ebenseer Zeitgeschichte Museums, hat die politische Entwicklung vor und um 1934, mit Schwerpunkt auf das Salzkammergut, dokumentiert. Durch seine und andere Werke konnte ich mir einen guten Überblick über die Umstände aus dieser Zeit verschaffen. Artikel aus den regionalen Blättern schildern die Geschehnisse aus der Sicht des Zeitungswesens. Die Jahre des Nationalsozialismus 1938-1945 in Ebensee beschäftigten mich im nächsten Unterkapitel. Hier ging ich zunächst der Frage nach, ob der Fetzenfasching während dieser Zeit ausgefallen sein könnte. Meine Nachforschungen ergaben, dass die Nationalsozialisten diese Tradition sogar für wirtschaftliche Zwecke nutzten. Die mittlerweile vom NS-Regime dirigierte Zeitungen berichteten mehr denn je von den Ebenseer Feierlichkeiten. Die nationalsozialistischen Volkskundler Richard Wolfram<sup>13</sup> (1901-1995), er wurde „durch den Reichsführer SS am 13. 7. 1938 zum Leiter der ‚Lehr- und Forschungsstätte für germanisch-deutsche Volkskunde‘“<sup>14</sup> und Ernst Burgstaller<sup>15</sup> (1906-2000) rückten den Fetzenfasching in ein verfälschtes Licht, indem sie den Umzug der Fetzen als unheimliches und grenzenlos

---

<sup>12</sup> Wolfgang Quatember; Ulrike Felber; Susanne Rolinek: Das Salzkammergut. Seine politische Kultur in der Ersten und Zweiten Republik. Grünbach: Verlag Franz Steinmaßl 2000.

Wolfgang Quatember: Generalstreik im Dorf. Der Aufstand des Republikanischen Schutzbundes im Februar 1934 in Ebensee. In: Kurt Greussing: Die Roten am Land. Steyr: Museum Industrielle Arbeitswelt 1989, S.145-147.

Wolfgang Quatember: Historische Bedingungen des Widerstands gegen den Nationalsozialismus im Salzkammergut 1938 bis 1945. In: ders.: Zeitgeschichte Museum Ebensee. Katalog zur Dauerausstellung. Hg. v. Ulrike Felber. Ebensee: Verein Zeitgeschichte-Museum Ebensee 2005, S.190-193.

<sup>13</sup> Richard Wolfram: Bemerkungen zum Ebenseer Glöcklerlauf. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 1979, S.103-114.

Richard Wolfram: Faschingsbräuche im Salzkammergut. In: Germanien 14. Jg. 1942, S.41-60.

<sup>14</sup> Albert Ottenbacher: Richard Wolfram.

[http://doewweb01.doew.at/thema/thema\\_alt/ns\\_wissen/wolfram/wolfram.html](http://doewweb01.doew.at/thema/thema_alt/ns_wissen/wolfram/wolfram.html) (Stand: 20.9.2016).

<sup>15</sup> Ernst Burgstaller: Lebendiges Jahresbrauchtum in Oberösterreich. Salzburg: Otto Müller Verlag 1948.



brutales Phänomen darstellten. Auch die Ebenseer Glöckler blieben von verfälschten Geschichten nicht verschont. Behauptungen und Mythen über die urgermanische und heidnische Herkunft der Glöckler fanden großen Zuspruch und lockten viele Touristen in den Ort. 1943 wurde die Errichtung eines Konzentrationslagers in Ebensee beschlossen. Trotz oder gerade wegen des Wissens über die Entstehung dieses Nebenlagers von Mauthausen, wurden Feierlichkeiten und Umzüge bis 1945 praktiziert und geduldet. Obwohl Franz Gillesberger bereits Aufklärungsarbeit betrieben und erklärt hatte, dass es sich beim Glöcklerlauf um einen einfachen Heische- bzw. Bettelbrauch handelt, halten sich einige verfälschte Geschichten bis heute, die es in dieser Arbeit gilt, näher zu beleuchten. Das letzte Kapitel befasst sich mit dem Fetzenfasching in der zweiten Republik. Hier werden Franz Freys Schilderungen über den ersten Fasching nach 1945 angeführt, die ihm noch lang in Erinnerung blieben. Mit der Gründung des Faschingskomitees bzw. des Vereins Ebenseer Fasching in den 1950er Jahren bekam Ebensee eine Institution, die alte und neue Faschingstraditionen organisierte und koordinierte. Das neueste Element des Ebenseer Faschings ist das seit den 1970er Jahren praktizierte Abschlussritual des Fetzenverbrennens.

## 1. Fasching in Ebensee

„Der Fasching hat in Ebensee einen ‚Stellenwert‘, der wohl etwas über das Normale hinaus geht, handelt es sich für viele doch um die sogenannten ‚haleng Tag‘ (Heiligen Tage). [...] Man darf annehmen, dass mit der Entstehung des Ortskernes anlässlich des Salinenbaus zu Beginn des 17. Jahrhunderts, die zugezogenen Pfannhauser aus Hallstatt und die Holzknecht aus Aussee Fasching möglichst so gefeiert haben, wie sie das in ihren Herkunftsorten gewohnt waren.“<sup>16</sup>

So leitet Walter Rieder sein Buch *Fasching in Ebensee. Fåschingtåg, Fåschingtåg, kim na baid wieda ...!*<sup>17</sup> ein, welches sich ausschließlich mit dem Ebenseer Fasching beschäftigt. Franz Gillesberger schließt einen seiner Aufsätze über den Ebenseer Fetzenfasching sogar mit folgenden Worten ab: „Zusammenfassend kann man sagen, daß der Fasching zu den Ebenseern gehört, wie die Berge zur Landschaft des Salzkammergutes.“<sup>18</sup> Diese Metapher macht sehr deutlich, wie stark diese Tradition in der Marktgemeinde verankert ist, wird sie doch mit massivem Gestein verglichen. Auch heute noch wünschen sich die Einheimischen

---

<sup>16</sup> Walter Rieder: *Fasching in Ebensee. Fåschingtåg, Fåschingtåg, kim na baid wieda ...!* Bad Ischl/Gmunden: Walter Rieder 2008, S.7. Rundklammernsetzung im Original.

<sup>17</sup> Ebd.

<sup>18</sup> Kommentar von Franz Gillesberger: *Fasching in Ebensee*. Aus: *Faschingsarchiv Ebensee*.

während der Faschingszeit „Schöne Feiertage!“. Man spricht auch von den „Ebenseer Nationalfeiertagen“<sup>19</sup>, wie Franz Gillesberger im Interview vom 9.3.2015 sagt.

Die EbenseerInnen identifizieren sich mit ihren Traditionen, dem Fetzenfasching und Glöcklerlauf, und daraus resultierend auch mit dem Ort. Franz Grieshofer, Volkskundler und Beobachter der Ebenseer Feste, fasst diese Tatsache in *Faschingsbrauchtum in Österreich, Oberösterreich – „Fetzenfasching“* in Ebensee in einer Begleitveröffentlichung zu dem gleichnamigen wissenschaftlichen Film zusammen: „Der ‚Fetzenzug‘ bewirkt nicht nur einen auffallenden hohen Identifikationsgrad der Bewohner mit ihrem Ort, sondern er bildet auch ein wesentliches Kriterium für das Vorhandensein einer eigenständigen Ortskultur, mit der sich Ebensee von anderen Gemeinden unterscheidet.“<sup>20</sup>

Wie man sich die gegenwärtige Inszenierung der EbenseerInnen, einerseits bei den am Wochenende stattfindenden Umzügen und andererseits am darauffolgenden Montag beim Umzug der Fetzen vorstellen kann, wird nun im ersten Teil dieses Kapitels beschrieben.

## **1.1 Gegenwart – Fetzenfasching und Umzüge**

Die Ausführungen im folgenden Unterkapitel stützen sich hauptsächlich auf meine Beobachtungen der Ebenseer Faschingsfeierlichkeiten. Die daraus gewonnenen Eindrücke, Erfahrungen und Wahrnehmungen sind in aktuellen Internetquellen sowie in Online-Presseberichten zu finden. Daher entspricht die Beschreibung der Umzüge in der Gegenwart einer dem Allgemeinwissen zurechenbaren und bekannten Geschichtsmaterie, sodass auf die Zitierung von Quellen verzichtet werden kann. Weiterführende Erkenntnisse aus angegebener Literatur werden entsprechend mit Fußnoten gekennzeichnet.

Ein paar Wochen vor dem Umzug der Fetzen am Faschingsmontag findet die Faschingseröffnung im Rathaus statt. Diese Veranstaltung ist bei den EbenseerInnen sehr beliebt, da dort Showeinlagen und kleine Sketches geboten werden. Die LaienschauspielerInnen parodieren das „politische[...] Geschehen des Landes, der Republik und des Weltgeschehens, öffentliche Ereignisse des Ortes, sowie private Missgeschicke.“<sup>21</sup> An diesem Abend wird außerdem das Faschingsprinzenpaar gekürt und feierlich angelobt. Dabei handelt es sich natürlich um eine nicht ganz ernst zu nehmende Zeremonie. Organisiert werden diese und andere Faschingsfeierlichkeiten vom Verein

---

<sup>19</sup> N. R. im Interview mit Franz Gillesberger am 9.3.2015.

<sup>20</sup> Franz Grieshofer: *Faschingsbrauchtum in Österreich, Oberösterreich – „Fetzenfasching“* in Ebensee. Film C 1872 des ÖWF. Wien: Österreichisches Bundesinstitut für den Wissenschaftlichen Film 1987. Begleitveröffentlichung von Franz Grieshofer. In: Film Nr. 38/39, 1988, S.135-144, hier S.136.

<sup>21</sup> Walter Rieder. *Fasching In Ebensee*, S.74.

Ebenseer Fasching. Die Fetzenfahnen, die in dieser Zeit die Häuser schmücken, verkünden das bevorstehende Faschingswochende, insbesondere den Fetzenzug. Sie bestehen aus zusammengenähten Stoffresten und sorgen für eine bunte und vorfreudige Atmosphäre in der Marktgemeinde Ebensee.



Abb.1 „Die Fetzenfahne weht über Ebensee!“

Am Wochenende vor dem so betitelten Fetzenmontag werden zwei Kostümmzüge im Ortskern veranstaltet. Der Samstag ist zunächst dem Kinderfasching gewidmet, für welchen sich die jüngsten EbenseerInnen mit ihren Eltern gruppenweise verschiedene Themen überlegen, die dann währende des Umzuges präsentiert werden.



Abb.2 „Kinderfasching“

Der Faschingsfestzug der Erwachsenen findet am darauffolgenden Tag statt. Eine Reitergruppe, die Mädchengarde und das Prinzenpaar mit den Mitgliedern des Vereins Ebenseer Fasching, führen diesen an. Vorgeführt werden aufwändig gestaltete Wägen und Kostüme mit unterschiedlichsten, meist aktuellen oder einfach amüsanten Themen.

„Viele wichtige politische Ereignisse werden alljährlich einer geradezu vernichtenden Kritik unterzogen, von der Weltpolitik zu lokalen Vorkommnissen überzieht man manches mit beißendem Spott. Auch die Bürokratie und verschiedene Zeitprobleme werden aufgegriffen und der befreienden, großartigen Waffe des Humors ausgeliefert.“<sup>22</sup>

Die Fetzenpuppe führt gleichermaßen den Umzug an. Dabei handelt es sich um eine ca. fünf Meter hohe Figur, zusammengestellt aus Stroh, Papier und Stoff, die den Fasching personifiziert darstellen soll. Sie sieht wie ein überdimensionaler Fetzen aus und ist mit Stoffresten, Kuscheltieren und anderen Accessoires bestückt. Das Gesicht ist grotesk gestaltet und auf dem Kopf trägt sie meist einen Hut. Diese Konstruktion muss jedes Jahr neu gebaut werden, da sie am Aschermittwoch rituell verbrannt wird.

Der sogenannte Fetzenzug, der jährlich am Faschingsmontag in Ebensee stattfindet, bildet den Höhepunkt der örtlichen Feierlichkeiten. Die Agierenden treffen sich am frühen Nachmittag vor dem Gasthaus Langbatthal, auch Neuhütt'n genannt, das im Ortsteil Kohlstatt liegt. Um 15 Uhr geht der geschlossene Zug entlang des Langbathbaches von der Sammelstelle in den Ortskern.



Abb.3 „Fetzenzug“

Angeführt wird dieser Umzug von den Pritschenmeistern, auch als Fetzenpolizei bekannt. Sie tragen bunte Harlekinkostüme, die mit Schellen ausgestattet sind. Ihren Kopf schmückt eine farblich passende Spitzkappe. Die Gesichter sind mit bunten Karos oder Punkten bemalt. Die namensgebende Pritsche ist ein längliches, flaches, am Ende eingeschnittenes Stück Holz, das in die hohle Hand geschlagen wird und dabei ein hölzernes Klappgeräusch erzeugt. Die Aufgabe der Pritschenmeister ist es, für

„Ordnung innerhalb des Zuges zu sorgen und die Straße frei zu machen, wobei mancher Zuschauer auch unsanfte Klapse einstecken muss, besonders dann, wenn er, uneinsichtig“

---

<sup>22</sup> Kommentar von Franz Gillesberger: Fasching in Ebensee. Aus: Faschingsarchiv Ebensee.

nicht Platz machen will. Die Pritsche spürt aber auch der Fetzen, welcher Spaß mit Ausschreitung ‚verwechselt‘.<sup>23</sup>

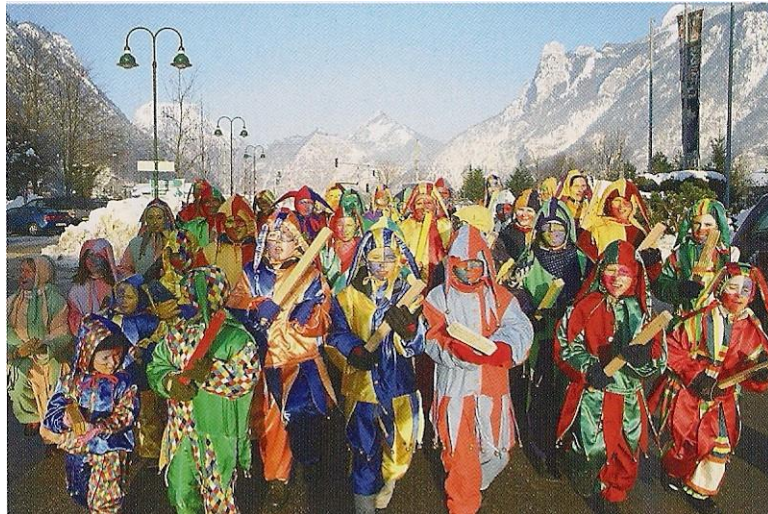


Abb.4 „Schminkmasken der Pritschenmeister“

Hinter diesen bunten Figuren, marschiert eine der drei Ebenseer Musikkapellen, entweder die Solvay-Werkskapelle, die Salinenmusikkapelle oder die Feuerwehr Musikkapelle Langwies. Das Hauptmusikstück, die Hymne des Fetzenfaschings, ist der Fetzen- oder Parapluiemarsch<sup>24</sup>, der während des Umzugs durchgehend zu hören ist. Die Musiker treten an diesem Tag nicht in ihrer jeweiligen Uniform auf, sondern tragen – wie alle anderen Agierenden des Fetzenzuges – das Fetzengewand.



Abb.5 „Fetzenmusi“

<sup>23</sup> Walter Rieder: Fasching in Ebensee, S.79. Siehe auch Ebenseer Fotoklub: Brauchtum in Ebensee. (Text von Franz Gillesberger). Ebensee: Ebenseer Bildband 1987, S.40.

<sup>24</sup> Die Bezeichnung „Parapluiemarsch“ rührt daher, dass die Fetzen meist zerschnittene Schirme mit sich tragen. Das Wort „parapluie“ kommt aus dem Französischen und bedeutet übersetzt „Regenschirm“. Siehe auch: Parapluie-Marsch für Pianoforte (1890) wie auch für Harmonie(Militär-)Musik (1891) nach Motiven des Ballets „Sonne u. Erde“. Mk 1,20. Hamburg, Cranz komponiert von k.u.k Hofkapellmeister Josef Bayer (1852-1913), von ihm stammt auch die bekannte Ballettsuite "Die Puppenfee" vgl. In: [http://www.hofmeister.rhul.ac.uk/2008/content/monatshefte/1890\\_02.html](http://www.hofmeister.rhul.ac.uk/2008/content/monatshefte/1890_02.html) und vgl. auch [http://www.hofmeister.rhul.ac.uk/2008/content/monatshefte/1891\\_07.html](http://www.hofmeister.rhul.ac.uk/2008/content/monatshefte/1891_07.html). (Stand: 26.10.2016).

Die Gesichter der Musiker sind nicht verhüllt, da dies das Musizieren unmöglich machen würde. Hervorzuheben ist das Aufsagen oder Ausrufen des sogenannten Faschingssprücherls.

„Fåschengtåg, Fåschengtåg,  
kim na bái(d) wieda,  
wänn ma koa Geld nit hãm,  
schern ma die nieda!  
Hutzn, Fetzn, Lempm auf und nieda, hi(n) und he,  
alles fährt nach Ebensee!“<sup>25</sup>

Unmittelbar hinter der Musikkappelle präsentieren sich, von einem Vorläufer angekündigt, der Faschingspräsident und das bei der Faschingseröffnung gekürte Faschingsprinzenpaar. Der Vorläufer trägt auch die Fetzenfahne, die ein Foto des Prinzenpaares ziert. Auch das Prinzenpaar ist in Fetzen gehüllt<sup>26</sup>, es unterscheidet sich lediglich durch eine Krone auf dem Kopf.



Abb.6 „Das Prinzenpaar 2006“

Dahinter folgen die Mädchengarde und die Vereinsmitglieder des Ebenseer Faschings, die als Organisatoren des Fetzenzugs fungieren, ebenfalls verkleidet.<sup>27</sup> Im Anschluss kommen nun die Fetzen, auch Hutz'n oder Lemp'm genannt, die sich durch ihre markante Verkleidung und den auffälligen Habitus auszeichnen und dem Umzug seinen Namen geben.

<sup>25</sup> Walter Rieder: Fasching in Ebensee, S.81. Rundklammernsetzung im Original.

Übersetzung: Faschingtag, Faschingtag, komm nur bald wieder, wenn wir kein Geld mehr haben, schlagen wir dich nieder, Hutzn, Fetzn, Lempm [Anm.: N.R., Ausdrücke für die Fetzen] auf und nieder, hin und her, alles fährt nach Ebensee!

<sup>26</sup> Bei anderen offiziellen Auftritten trägt der Prinz einen Frack oder Anzug und die Prinzessin ein festliches Kleid.

<sup>27</sup> Siehe auch Walter Rieder: Fasching in Ebensee, S.81.



Abb.7 „Drei Fetzen“

Diese Gestalten sind in Lumpen gehüllt, tragen einen zerfetzten Schirm, einen mit Allerlei besetzten Hut, eine grotesk geschnitzte Holzlarve und sprechen mit verstellter Stimme in meist höherer Tonlage. Die Agierenden machen es sich zur Aufgabe, die abseits stehenden Zuschauer zu blamieren. Viele Fetzen schließen sich zusammen und überlegen sich im Vorfeld wie sie sich, abgesehen von ihrem Kostüm, von den anderen abheben können. Die Teilnehmer inszenieren sich innerhalb einer großen gemeinschaftlichen Darbietung zusätzlich auch noch einzeln oder in der Gruppe. Beliebt sind dafür Kinderwägen oder Scheibtruhen, die meist dazu benutzt werden, ein junges Mädchen ein Stück zu schieben, um es anschließend unsanft wieder abzusetzen. Die Kostümierten wollen mit dem Publikum in Interaktion treten, erzählen lustige Geschichten, bieten Alkohol an oder wollen einen Zuseher schlicht bloß stellen und in Verlegenheit bringen. Die Fetzen erfreuen sich daran, abseits stehende Personen mit Schminke zu versehen oder anders zu entstellen. Sich bewusst hässlich präsentierend, scheinen sie das normal gekleidete Publikum nicht zu akzeptieren.

Das Ortszentrum ist meist nach einer halben Stunde erreicht, wo sich der Fetzenzug auflöst und die TeilnehmerInnen sich auf die umliegenden Gasthäuser oder Veranstaltungshallen aufteilen. Am Faschingsdienstag stehen bei dem sogenannten „Nuss-Nuss“ wieder die Kinder im Mittelpunkt. An diesem Tag bekommen die Kleinen, nachdem sie das Faschingssprücherl oft genug wiederholt haben, Süßigkeiten, Nüsse oder Orangen zugeworfen.<sup>28</sup> Dieses Ereignis soll ein kleiner Trost dafür sein, dass die jungen EbenseerInnen noch nicht beim Fetzenzug als Fetzen mitgehen dürfen. Andererseits wird ihnen auf diese Weise der Text des Sprücherls näher gebracht.

<sup>28</sup>Vgl. Kommentar von Franz Gillesberger: Fasching in Ebensee. Aus: Faschingsarchiv Ebensee.

Das rituelle Fetzenverbrennen und das Geldtascherlwaschen am Aschermittwoch beenden die Faschingszeit in Ebensee.

## 1.2 Geschichte des Ortes Ebensee

An dieser Stelle soll zunächst kurz skizziert werden, wo diese Faschingstradition jedes Jahr stattfindet. Die Marktgemeinde Ebensee liegt im Bundesland Oberösterreich im Inneren Salzkammergut, dem Bezirk Gmunden angehörig. Der Ort liegt am Traunsee, wo der Fluss Traun in eben diesen See mündet. Ebensee liegt auf 425m Seehöhe und ist umgeben von zwei kleineren Städten, nämlich Gmunden im Norden und Bad Ischl im Süden. Die Marktgemeinde umfasst eine Fläche von 194,36 km<sup>2</sup> und zählt 7741 EinwohnerInnen.<sup>29</sup>

Die Geschichte und Entwicklung des Ortes, haben das Leben der BewohnerInnen sehr geprägt. Traditionen und Feste, welche bis zur Gegenwart praktiziert werden, sind auf die anfangs nur männlichen Arbeiter der Saline in Ebensee zurückzuführen. Bevor 1604 mit dem Bau der Saline begonnen wurde, war der Ort eher spärlich besiedelt und gehörte zur Pfarrgemeinde Traunkirchen. In *Traunkirchen einst Mutterpfarre des Salzkammergutes* berichtet Ferdinand Mittendorfer<sup>30</sup>: „Das Traunkirchner Pfarrgebiet schloß bis zum 18. Jahrhundert den gesamten Raum des heutigen Pfarrsprengels Ebensee ein. Das Langbathtal<sup>31</sup> erreichte man nur über die Sonnsteinroute oder mit dem Schiff.“<sup>32</sup> Von den ersten Bewohnern des Gebietes wird 1447 berichtet. Die „Menschen dort leisteten Natural-, Hand- oder Zugrobot, besorgten also Dienste der Nonnenabtei wie Jagd, Weide, Fischfang, Holzbringung usw.“<sup>33</sup> Letzteres war auch der Grund für die Errichtung des Pfannhauses<sup>34</sup> in Ebensee. Holz war damals das einzige Material, das zum Heizen benutzt werden konnte. Es war in Ebensee in großen Mengen vorhanden und unverzichtbar für die Erzeugung von Salz. In Hallstatt<sup>35</sup> befand sich zwar bereits eine Saline, allerdings hatte

---

<sup>29</sup> www.ebensee.at, (Stand: 20.9.2016).

<sup>30</sup> Ferdinand Mittendorfer: Traunkirchen – einst Mutterpfarre des Salzkammergutes. Linz: Trauner 1981.

<sup>31</sup> Ebensee nennt bzw. nannte man Langbathtal da durch den Ort der Langbathbach in die Traun fließt.

<sup>32</sup> Ferdinand Mittendorfer: Traunkirchen – einst Mutterpfarre des Salzkammergutes, S.84.

<sup>33</sup> Ebd., S.84

<sup>34</sup> Dabei handelte es sich um das Zentrum der Saline. Die Sole, die direkt aus dem Berg gewonnene flüssige Salzlösung, wurde in eine große Pfanne gefüllt. Mit Hilfe der sich darunter befindenden Glut verdampfte das überschüssige Wasser. Danach füllte man das daraus gewonnene Salz in Holzgefäße zum Trocknen. Das kegelförmige, trockene Salz nannte man Fuder. Vgl. Walter Rieder: 400 Jahre Salinenort Ebensee 1607-2007. Band I: Von der Ortsentstehung bis 1898. Bad Ischl/Gmunden: Rudolf Wimmer 2006.S.26-30 und Franz Gillesberger: Die Saline Ebensee im 18. Jahrhundert. Hausarbeit aus Geschichte. Eingereicht bei Univ. Prof. Dr. Hans Wagner von cand. Phil. Franz Gillesberger. Salzburg: 1980, S.4.

<sup>35</sup> Hallstatt liegt ebenfalls im oberösterreichischen Salzkammergut am Hallstätter See. Dort wurde das flüssige Salz direkt aus dem Bergwerk gewonnen.



man dort nicht genug von dem brennbaren Rohstoff und der Transport wäre viel zu kostspielig gewesen.<sup>36</sup> Das dünn besiedelte Langbathtal eignete sich perfekt zur Erbauung einer Saline. Nun musste aber zunächst die Sole, also das flüssige Salz aus dem Hallstätter Bergwerk, auf direktem Wege nach Ebensee gelangen. Der Lokalhistoriker und Leiter des museum.ebensee Franz Gillesberger schreibt in seiner unveröffentlichten Hausarbeit aus Geschichte *Die Saline in Ebensee im 18. Jahrhundert*<sup>37</sup> 1980: „Acht Jahre erforderte die Errichtung dieses einzigartigen Vorhabens, das mit einer Länge von beinahe vierzig Kilometern die erste Pipeline der Welt darstellt und bis zum heutigen Tag intakt ist.“<sup>38</sup> Da, wie bereits erwähnt, nur wenige Menschen in dem Tal wohnten, „holte man Pfannhauser [Anm.: N.R., Salinenarbeiter] aus Hallstatt, die im heutigen Ortskern angesiedelt wurden.“ Doch nicht nur Arbeiter der Saline siedelten sich an, sondern auch „[d]ie hauptsächlich aus Aussee stammenden Holzknechte“<sup>39</sup>. Die ausschließlich männlichen Salinisten unterstanden dem Salzamtman, welcher der „Grundherr [...], Richter zweiter Instanz [...] und Leiter des gesamten ‚Salzwesen‘ [...] in einer Person“<sup>40</sup> war. Der Salzamtman „unterstand direkt der Hofkammer in Wien.“ Den zweithöchsten Posten hatte der Verweser inne, er war der oberste Beamte und somit „‚Bürgermeister‘ des Salinenortes, Richter erster Instanz und ‚Direktor‘ der Pfannhause[r] [sic!]“<sup>41</sup>. Die erste Saline blieb bis ins 19. Jahrhundert erhalten, nach einem großen Brand musste diese wieder neu aufgebaut werden. Der Betrieb wurde noch weitere zwei Mal erneuert und wechselte den Standort. Seit 1979 befindet sich die Saline nicht mehr im Ortskern, produziert aber weiterhin das österreichweit bekannte Bad Ischler Salz. Ebensee beherbergte neben der Saline einige weitere Betriebe, wie die Resch Uhrenfabrik, welche 1885 als „die bedeutendste Pendeluhrfabrik der Monarchie“<sup>42</sup> galt und bis 1901 im Salzkammergut produzierte. Am Ende der 1880er Jahre eröffneten die Brüder Solvay die Sodafabrik, die viele Arbeitsplätze schaffte.<sup>43</sup> Die Strickwarenfabrik A & A Putz, auch Weberei genannt, bestand und befand

---

<sup>36</sup> Vgl. Ferdinand Mittendorfer: Traunkirchen – einst Mutterpfarre des Salzkammergutes, S.85. und Walter Rieder: 400 Jahre Salinenort Ebensee 1607-2007. Band I: Von der Ortsentstehung bis 1898. Bad Ischl/Gmunden: Rudolf Wimmer 2006, S.22.

<sup>37</sup> Franz Gillesberger: Die Saline Ebensee im 18. Jahrhundert. Hausarbeit aus Geschichte. Eingereicht bei Univ. Prof. Dr. Hans Wagner von cand. Phil. Franz Gillesberger. Salzburg: 1980.

<sup>38</sup> Ebd., S.21.

<sup>39</sup> Walter Rieder: 400 Jahre Salinenort Ebensee 1607-2007. Band I, S.23.

<sup>40</sup> Ebd., S.30.

<sup>41</sup> Franz Gillesberger: Die Saline Ebensee im 18. Jahrhundert. Hausarbeit aus Geschichte, S.11/12.

<sup>42</sup> Walter Rieder: 400 Jahre Salinenort Ebensee 1607-2007. Band I, S.112.

<sup>43</sup> Ebd., S.112.

sich von 1947 bis ins 21. Jahrhundert in Ebensee.<sup>44</sup> Ebensee lockte mit lukrativen Arbeitsplätzen immer mehr Menschen an. Bald galt die Marktgemeinde als Industriegebiet, das von den ArbeiterInnen und deren Einflüssen bis heute geprägt ist. An dieser Stelle könnte noch einiges Wissenswertes über Ebensee aufgezählt werden. Wichtig war mir aber vor allem, aufzuzeigen wie lange die Salinisten und Holzarbeiter das Leben in der Marktgemeinde bestimmten. Mit der Industrialisierung und der Eröffnung neuer Betriebe Ende des 19. Jahrhunderts wurde in Ebensee nicht mehr ausschließlich Salz produziert.

### 1.3 Faschingstage in Ebensee

Der Salinenleitung war bereits im 17. und 18. Jahrhundert bewusst, wie bedeutend die Faschingszeit für die Salinisten war. Daher genehmigten sie den Beschäftigten jedes Jahr einen freien, bezahlten Faschingsdienstag-Nachmittag. Doch als dieser im Jahr 1733 ausfallen sollte, streikten die Pfannhauser. Franz Gillesberger, beschreibt das Geschehene in *Brauchtum in Ebensee*<sup>45</sup> aus dem Jahr 1987 wie folgt:

„Im Zuge von gewaltigen Sparmaßnahmen ließ man sie im Jahre 1733 nicht nach Hause. Sie verließen dennoch früher die Arbeit und versammelten sich vor allem vor dem Ebenseer Verwesamt (= Salinenverwaltung). Sie protestierten laut und drohten unverhohlen mit Gewaltanwendung! Es wurde ihnen nachgegeben, und der Faschingdienstagnachmittag war wieder frei wie seit ‚altersher‘ – so die Argumentation der Arbeiter.“<sup>46</sup>

Zu besagtem Protest findet sich in der *Chronik der Saline Ebensee*<sup>47</sup>, verfasst von dem ehemaligen Betriebsleiter und Direktor der Saline Ebensee Gottfried F. Matzl, kein Eintrag. Im Zusammenhang mit neuen Reformen beim Salzwesen ist aber daraus zu lesen, dass die Salinisten trotz geringem Lohn Vorrechte genossen, „die die Beschäftigung beim Salzwesen begehrenswert machten.“ Unter anderem bekamen sie im „Alter Provisionen“, kostenlose ärztliche Versorgung und „zur Faschingszeit Geld für den ‚Faschingskrappen‘.“<sup>48</sup>

Der ehemalige Salinenarbeiter und Zeitzeuge Franz Frey veröffentlichte Anfang des Jahres 2016 ein Buch mit dem Titel *HUTZ'N; FETZ'N; LEMP'N – Die Geschichte des Ebenseer Faschings*<sup>49</sup>, welches für meine Forschung unverzichtbar ist. Hierbei handelt es sich nicht

---

<sup>44</sup> Walter Rieder: 400 Jahre Salinenort Ebensee 1607-2007. Band II, S.58-60.

<sup>45</sup> Ebenseer Fotoklub: Brauchtum in Ebensee. (Text von Franz Gillesberger). Ebensee: Ebenseer Bildband 1987.

<sup>46</sup> Ebd., S.34. Rundklammersetzung im Original.

<sup>47</sup> Gottfried F. Matzl: Chronik der Saline Ebensee. 1595-1985. Ebensee: 1985.

<sup>48</sup> Ebd., S.19.

<sup>49</sup> Franz Frey: HUTZ'N; FETZ'N; LEMP'N. Die Geschichte des Ebenseer Faschings. Ebensee: 2016.

um eine wissenschaftliche oder historische Arbeit, sondern um eine Dokumentation der Berichte von den „Alten“<sup>50</sup>, wie Frey sie nennt, und seinen eigenen Erinnerungen an den Fetzenfasching vor und nach 1945. Frey und die „Alten Ebenseer“ waren Arbeiter in der Saline. Er selbst beschreibt sein Werk wie folgt:

„Dieses Buch ist eine Nacherzählung der alten Pfannhauser [Anm.: N.R., Salinenarbeiter], mit denen ich noch nach dem Krieg [...] in der Ebenseer Saline gearbeitet habe. Alles gestandene Männer die, um die Jahrhundertwende geboren, noch im alten Brauchtumsgeschehen aufgewachsen sind und von ihren Vorfahren natürlich noch die Zeit der letzten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts mitbekommen haben.“<sup>51</sup>

Frey ist es ein besonderes Anliegen aufzuzeigen, wie dieser Protest ausgesehen haben mag. Er beschreibt in einem Kapitel über die sogenannte Faschingsdienstagsrevolte bildhaft, was sich an diesen Tagen ereignet haben könnte. Franz Frey erklärt zunächst kurz die Technik der Salzverarbeitung, um verständlich zu machen, warum es auch manchmal notwendig war, den Betrieb für ein paar Tage still zu legen und den Arbeitern frei zu geben.<sup>52</sup> „Deshalb stand auch im Fasching des Jahres 1733 in Ebensee das Pfannhaus still und nach der heiligen Messe am Sonntag konnte das Faschingstreiben beginnen. [...] Doch dieses Jahr war alles anders.“<sup>53</sup> Den Beschäftigten wurde mitgeteilt, dass ihre nächste Schicht nach vorne verlegt werden muss. Dies konnten die Salinisten nicht dulden und protestierten lautstark. „Wie diese Revolte 1733 verlaufen ist, mag heute unwichtig sein, dass sie stattgefunden hat zeigt, dass die Pfannhauser ihr Recht auf die drei ‚*Heiligen Tage*‘ [...] verteidigt haben. Ein wichtiger Eckstein für den Ebenseer Fasching.“<sup>54</sup> Mit diesen Worten schließt der ehemalige Arbeiter der Saline Franz Frey sein erstes Kapitel ab. Franz Gillesberger betont, dass das Ereignis ein „signifikantes Licht darauf [wirft], welche enge Bindung Ebensee und andere Orte des Salzkammergutes zum Fasching hatten.“<sup>55</sup> Außerdem hebt er die Protestbereitschaft der Ebenseer Salinisten hervor. Er merkt an, dass

„[v]iele kleinliche Verordnungen und negative Antworten auf Bittgesuche der Arbeiterschaft, das vielfache Hinwegsetzen über alte Bräuche und schließlich die harte

---

<sup>50</sup> Franz Frey: HUTZ'N; FETZ'N; LEMP'N, S.8.

<sup>51</sup> Ebd., S.8.

<sup>52</sup> „Die Arbeit bei den Pfannen der kaiserlich-königlichen Sudhütten bedingt einen gewissen Arbeits-Rhythmus, der es notwendig machte, dass man die Pfannen alle 14 Tage stilllegte. Immer an einem Wochenende - um den Arbeitern einen freien Tag zum Kirchenbesuch zu ermöglichen, aber auch weil sich im Laufe von 14 Tagen am Pfannboden viel Salz angebraten hatte, eine feste Schicht bildete, und so den Salzertrag verringerte. Da in Ebensee immer mehrere Pfannen unter Feuer standen, wechselten sich die Auslöcher ständig ab, womit ein kontinuierlicher Produktionsablauf gegeben war. Ein Ausnahme waren Weihnachten und der Fasching: hier wurde einem alten Recht Rechnung getragen und generell ausgelöscht. [...] Diesem Rhythmus mussten sich die übrigen Arbeiten im Pfannhaus anschließen.“ Aus: Ebd., S.11-12.

<sup>53</sup> Ebd., S.12.

<sup>54</sup> Ebd., S.15.

<sup>55</sup> Ebenseer Fotoklub: Brauchtum in Ebensee. (Text von Franz Gillesberger), S.34.

Hand des Gmundner Salzamtmannes als oberster Beamter des Salzkammergutes [...] eben die notleidenden Kammergutsarbeiter [reizten].“<sup>56</sup>

Trotz der bereits erwähnten, scheinbar guten Arbeitsumstände waren die Männer in der Saline und infolgedessen auch ihre Familien im 18. Jahrhundert bettelarm. Das ganze Jahr arbeiteten sie hart für wenig Geld, das gerade zum Überleben und zur Versorgung der Angehörigen reichte. Es ist also nicht verwunderlich, dass man dem Versuch, die einzige freie Zeit im Jahr ausfallen zu lassen, mit Streik und Missmut begegnete. Die Faschingszeit war nicht nur Freizeit und Erholung, es ging viel mehr um das Ausbrechen aus dem Alltags- und Arbeitstrott. Die Salinisten hatten nicht nur im Berufsleben miteinander zu tun, sondern wohnten auch auf engstem Raum Tür an Tür in den kleinen Salinenhäusern, die man für sie errichtet hatte. Franz Frey erklärt, dass die Familien der in der Saline Tätigen „[u]m überhaupt ein Miteinander gestalten zu können und sich nicht gegenseitig das Leben schwer zu machen [...] Verhaltensweisen entwickeln [mussten], die ihnen ein Leben ohne Streit ermöglichte[n].“<sup>57</sup> Streitigkeiten innerhalb der Wohngemeinschaften oder in der Saline bargen das Risiko, Arbeitsstelle und Heim zu verlieren. Dies wollte man keinesfalls riskieren, was Frey folgendermaßen zusammenfasst: „So wuchsen in Jahrzehnten Generationen heran, die bei aller Not, allem Drangsal, dem Prinzip gehorchten mit dem Nachbarn friedlich auszukommen.“<sup>58</sup> Das einzige Ventil für Ärger und Groll über den Nachbarn bzw. Arbeitskollegen war die Faschingszeit, in der belastende Gedanken und Gefühle ausgelebt werden konnten. Im 18. Jahrhundert schlüpften hauptsächlich die Männer in eine andere Rolle, indem sie „die alten Kleider der Mütter, Frauen und Großmütter“<sup>59</sup> anzogen. Auf ihren Kopf setzten sie „einen alten Hut mit allerlei Gerümpel, stopften sich Bauch und den Hintern mit Polster voll, um die Figur unkenntlich zu machen, schnitten zuletzt in einem ‚Fetzen‘ drei Löcher für den Mund und die Augen und banden sich diesen als Maske vor das Gesicht.“<sup>60</sup>

Der optische Tausch des Geschlechts übte eine große Faszination aus und war das komische, auch anstößige Element dieses Faschings. Wenn sich die Männer sicher waren, absolute Anonymität erlangt zu haben, gingen sie in das Wirtshaus, wo bereits „Nachbarn und Arbeitskameraden [...] an den Stammtischen saßen, suchten sich ein Opfer, einen, mit dem sie schon das ganze Jahr Ärger hatten und begannen mit dem ‚Ansingem‘. Jedoch nicht

---

<sup>56</sup> Ebenseer Fotoklub: Brauchtum in Ebensee. (Text von Franz Gillesberger), S.34.

<sup>57</sup> Franz Frey: HUTZ’N; FETZ’N; LEMP’N, S.26. Hervorhebung im Original.

<sup>58</sup> Ebd., S.27

<sup>59</sup> Ebd., S.27

<sup>60</sup> Ebd., S.28. Hervorhebung im Original.

aggressiv, beleidigend, sondern in witziger, gekonnter Rede.“<sup>61</sup> Dies geschah und geschieht auch noch heute mit verstellter Stimme, vorwiegend um seine eigene Identität zu maskieren. Nicht nur die Arbeitskollegen wurden angesungen, sondern auch Obrigkeiten, wie Politiker oder Polizeibeamte, wurden verspottet. Dieses Verhalten lässt eine Interpretation der Kostümgestaltung zu. Es liegt auch die Vermutung nahe, die Ebenseer hätten die feine Bad Ischler Gesellschaft nachgeahmt, welche im Gegensatz zu ihnen viel mächtiger und vermögender war. Es wird spekuliert, dass die Salinenarbeiter vor allem das Auftreten der Damen verspotteten. Der große, pompöse Hut, der Sonnen- bzw. Regenschirm und das Kleid deuten darauf hin. Franz Gillesberger erklärt sich dies wie folgt:

„Da gibt es eine Interpretation zu der ich sehr neige. In der Kaiserzeit waren ja im Salzkammergut sehr viele Sommerfrischler aus den Städten, aus Wien vorwiegend. Adelige, Großbürger, Industrielle etc. [...], die dann den Sommer über mit dem gesamten Hofstaat, der ganzen Familie und den Bediensteten hier her gezogen sind. Die haben sich von den Ebenseern völlig unterschieden, allein schon vom Anziehen. Dass da vielleicht die feinen Damen ein bisschen nachgeahmt wurden, mit Hüten und dem Schirm.“<sup>62</sup>

Welche Deutung zutrifft, kann nicht festgelegt werden. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Kombination aus beiden. Die Parodie ist jedoch immer ein wichtiger, unabdingbarer Bestandteil des Faschings, dies bestätigt der Literaturwissenschaftler und Kunsttheoretiker Michail Bachtin in *Literatur und Karneval. Zur Romantheorie und Lachkultur*.<sup>63</sup> Er schreibt, dass die Parodie den „reinen Gattungen“ wie der Tragödie „wesensmäßig fremd ist, den karnevalisierten Gattungen ist sie wesensmäßig vertraut.“ Bachtin betont, dass die Parodie „die Herstellung eines profanierenden und dekouvrierenden Doppelgängers [ist]“ und stellt fest: „Parodie ist umgestülpte Welt“<sup>64</sup>. Selbst wenn die Interpretation des Fetzenzuges als Parodie nicht die Ursprüngliche wäre, was nicht nachvollziehbar ist, lässt sich diese karnevalistische Theorie beobachten. Denn die Fetzen entlarven das schöne, normale Leben mit ihrer bewussten Hässlichkeit.

Ein weiteres besonderes Merkmal dieser und anderer Arten des Faschings war und ist das Verkleiden bzw. der Rollentausch. Männer schlüpfen in Frauenkleider und sprechen mit einer hohen, verzerrten Stimme. Zu betonen ist hier vor allem, dass die Salinenarbeiter des 18., 19. Jahrhunderts am Arbeitsplatz und auch im Alltag nur eine bestimmte Form der Bekleidung trugen, gemäß der Betriebsvorschrift. Diese bestand aus einer weißen Hose

---

<sup>61</sup> Franz Frey: HUTZ'N; FETZ'N; LEMP'N, S.26. Hervorhebung im Original.

<sup>62</sup> N. R. im Interview mit Franz Gillesberger am 9.3.2015.

<sup>63</sup> Michail Bachtin: *Literatur und Karneval. Zur Romantheorie und Lachkultur*. Frankfurt am Main: Fischer 1990.

<sup>64</sup> Ebd., S.54.

und einem weißen langärmligen Oberteil, an den Füßen trugen sie schwere schwarze Schuhe, um vor dem Salz geschützt zu sein. Der Volkskundler Dietz-Rüdiger Moser betont in seinem Buch *Fastnacht-Fasching-Karneval. Das Fest der verkehrten Welt*<sup>65</sup>: „Ein derartiges Verkleiden hat nur dort Sinn, wo es eine Kleidungsnorm hoher Verbindlichkeit gibt, so daß ihre Verletzung als Verstoß gegen die ‚gute Sitte‘ und damit als Narretei aufgefaßt werden kann.“<sup>66</sup> Man tauschte also in dieser Zeit die von der Arbeit vorgeschriebene Kleidung gegen in erster Linie bunte und auffällige. Besonders anstößig war hierbei, dass die Männer der Saline Frauenkleider trugen, was der Kirche nicht gefiel. Im 18. Jahrhundert hatten die Jesuiten das Kloster Traunkirchen, Ebensee mit eingeschlossen, inne.<sup>67</sup> Ferdinand Mittendorfer veröffentlicht 1981 einen Brief aus dem Jahr 1707, der aus der Jesuitenchronik stammt (der Autor gibt jedoch nicht an, wo der Brief heute zu finden ist), worin sich der „Rektor Quadri“<sup>68</sup> bei dem Bischof über die Faschingsfeierlichkeiten beschwert.

„Dan als Anno 1705 zur fastnachts zeit in gedachten orth Lambath<sup>69</sup> die gewöhnliche gastereyen von anfang bis zum endt gethauert, bey welchen sich auch das oberhaupt selbiger gemain eingefunden, hat man nit allein Montag, und Erichitag, [...], sondern sogar bis 2 Uhr des anderen tags als Asshermittwochs mit continuierlichen essen und trinkhen, tanzen und springen zuegebracht, welches obwollen nit rühmlich, dannoch leichter zu übersehen wärr, wan sie nit mit mer alß közerischer verschimpfung der heiligen Sacramenten und Kirchengebreuch, die Menner in Weibsbilder verkleidet bey endigung des tanz die vesper gesungen und von ihrem gegenwertigen oberhaupt die Absolution begehrt, also aus disen heiligen Sacrament ein fastnachtspill produciret hatten.“<sup>70</sup>

Dieser Rollentausch hat laut dem Auszug aus dem angeführten Schriftstück alle Grenzen der kirchlichen Toleranz überschritten, galt als verpönt und wurde in keinster Weise geduldet. Diese Quelle ist außerdem der älteste Nachweis für die Existenz einer Faschingstradition im 18. Jahrhundert, die der heutigen sehr ähnlich ist, zumindest was die Art der Verkleidung betrifft.

Die Ventilfunktion, die vor allem in vorangegangenen Jahrhunderten essentiell gewesen sein muss, hat der Fasching im Laufe der Zeit nicht verloren. Davon ist auch Werner Mezger, Verfasser des Artikels „Fastnacht, Fasching und Karneval als soziales Rollenexperiment“

---

<sup>65</sup> Dietz-Rüdiger Moser: *Fastnacht, Fasching, Karneval. Das Fest der verkehrten Welt*. Graz-Wien-Köln: Verlag Styria 1986.

<sup>66</sup> Ebd., S.111.

<sup>67</sup> Vgl. Ferdinand Mittendorfer: *Traunkirchen– einst Mutterpfarre des Salzkammergutes*, S.83.

<sup>68</sup> Ebd.,S.82.

<sup>69</sup> Damit ist das Langbathtal, also Ebensee gemeint.

<sup>70</sup> Ferdinand Mittendorfer: *Traunkirchen– einst Mutterpfarre des Salzkammergutes*, S.82.

in *Narrenfreiheit. Beiträge zur Fastnachtsforschung*<sup>71</sup>, überzeugt. Er fasst zusammen, dass die Zeit des Faschings „die Möglichkeit eines kurzfristigen Ausbruchs aus den Ordnungen und Normen des Alltags bietet.“<sup>72</sup> Außerdem geht er davon aus, dass sich die alltägliche Normalität, also auch die Vorschriften der Kirche, und der Ausnahmezustand des Faschings bedingen, dass das eine ohne dem anderen gar nicht existieren würde. „Ja, es wird sogar deutlich, daß die Geschichte der Fasnacht im Grunde kaum positiv zu erschließen ist, sondern meist nur negativ aus der Geschichte ihrer Verbote, in deren langer Reihe sich die verschiedensten Formen närrischen Treibens spiegeln.“<sup>73</sup> Laut Mezger hat sich dieses Phänomen bis in die Gegenwart gehalten bzw. sogar wieder etwas verstärkt, da die Begeisterung für Faschings- oder Fastnachtsfeierlichkeiten mit der Bewältigung alltäglicher Probleme einhergeht.

„Das Motiv des Machtkampfs zwischen Fasnacht und Alltag hat sich bis ins heutige Brauchtum erhalten: Die vielerorts üblichen Rathauserstürmungen durch die Narren, der symbolische Sturz der Obrigkeit und deren Ablösung durch ein Narrenregiment, mitunter sogar angeführt von einem feierlich proklamierten Karnevals- oder Faschingsprinzen, - das alles sind Erscheinungen, die von der herkömmlichen Fastnachtsforschung als Belege für eine lange Kontinuität angeführt werden.“<sup>74</sup>

Mezger gibt hier einen Denkanstoß und äußert auch seine Bedenken, wird die „Ventilfunktion der Fasnacht historisiert und auf diese Weise das Unbehagen der Narren im Alltag in geschichtliche Ferne gerückt und entschärft [...], [...] droht die Fasnacht von heute ihre einstige Motivation und Legitimation zu verlieren.“<sup>75</sup> Der Wissenschaftler möchte darauf hinweisen, dass auch heute die Menschen das Bedürfnis nach dem Ausbruch aus dem Alltag haben. Es handelt sich daher nicht um ein veraltetes Phänomen, sondern um ein hochgradig aktuelles. Man sollte sich

„die unbequemere Frage stellen, ob die Ausbruchschance der tollen Tage in den letzten Jahren nicht etwa gerade deshalb von immer mehr Zeitgenossen genutzt wird, weil vielleicht die Unerträglichkeit des ‚normalen‘ Lebens in der modernen Welt ständig zunimmt.“<sup>76</sup>

Der Fasching ist demnach gesellschaftserhaltend und hat eine stabilisierende Funktion. In dieser Zeit harmonieren die Widersprüche und das schafft einen Ausgleich und eine Balance zwischen der wirklichen und der irrealen Welt.

---

<sup>71</sup> Werner Mezger: Fastnacht, Fasching und Karneval als soziales Rollenexperiment. In: Hermann Bausinger: *Narrenfreiheit. Beiträge zur Fastnachtsforschung*, S.203-226.

<sup>72</sup> Ebd., S.207.

<sup>73</sup> Ebd., S.209.

<sup>74</sup> Ebd., S.209.

<sup>75</sup> Ebd., S.209.

<sup>76</sup> Ebd., S.210.

Michail Bachtin betont in seinem Buch *Literatur und Karneval. Zur Romantheorie und Lachkultur*. die Macht des Lachens in Ausnahmezuständen, die während des Faschings bzw. Karnevals bereits im Mittelalter existierte. Auch er verweist auf die Gegensätzlichkeiten, die hier aufeinander treffen.

„Das Karnevalslachen richtet sich ebenfalls auf das Höchste: auf die Abfolge der Gewalten und der Wahrheiten, auf den Wechsel der Weltordnungen. Das Lachen ergreift beide Pole des Wechsels, es richtet sich auf den Prozeß der Abfolge als solchen, auf die Krise. Im Akt des Karnevalslachens vereinigen sich Tod und Wiedergeburt, Verneigung (Spott) und Bejahung (Triumph). Das ambivalente Lachen des Karnevals ist ein weltanschauliches und universelles Lachen.“<sup>77</sup>

Diese Erkenntnis Bachtins lässt sich auf das Faschingsphänomen der Gegenwart noch genauso anwenden. In vorliegendem Zusammenhang trifft das auch auf die Rolle der Fetzen zu, da sie sich mit ihrem ganz eigenen Humor gegen alles andere stellen.

Die Zwiespältigkeit, die hier angesprochen wurde, und die Vielseitigkeit lassen sich durchaus auch beim Fetzenfasching beobachten. Diese Ambivalenz ist der Grund, warum es immer problematisch sein wird, genau zu bestimmen, was die Agierenden ausdrücken wollten oder wollen. Der Kulturwissenschaftler Hermann Bausinger versucht, sich in dem Kapitel „Hintergründe der Fasnacht“ in *Narrenfreiheit. Beiträge zur Fastnachtsforschung*.<sup>78</sup> mit den „wirklichen Beweggründen der Fasnacht“ zu befassen, betont aber die Schwierigkeit, „daß sich *die* Fasnacht nur aus verhältnismäßig großer Entfernung als Einheit darstellt.“<sup>79</sup> Aus der Nähe betrachtet,

„hat man es mit einer Vielfalt von Erscheinungsformen zu tun – von den Zeichen der Fasnacht (Maske, sowohl Larve wie Häs, aber auch Embleme, Symbole wie Narrenbäume etc.) über Interaktionsformen (Umzug, Attacke, Eindringen in Häuser, Tanzen) zu bestimmten Kommunikationsformen [...]. All diesen Erscheinungsformen sind zudem nicht einzelne präzise Bedeutungen zuzuweisen; sie sind mehrdeutig, stehen in ganz verschiedenartigen funktionalen Zusammenhängen.“<sup>80</sup>

Er spricht ebenfalls den Rollentausch als unabdingbares Element in der Welt der Narren an. Die „Fastnachtsrolle“ stellt laut Bausinger „alle anderen Rollen in Frage“ und verneint „den Zwang, der mit jeder Rolle verbunden ist“. Hierbei gibt es aber die Möglichkeit, im Notfall wieder auszusteigen. „Der Narr kann, zumindest vorübergehend, auch pausieren“<sup>81</sup>. Kann dieser Ausstieg, die Pause vom Faschingsgeschehen, auch bei vorliegendem Beispiel, dem Umzug der Fetzen, möglich sein? Wenn der oder die Agierende die Rolle

---

<sup>77</sup> Michail Bachtin: *Literatur und Karneval. Zur Romantheorie und Lachkultur*, S.54.

<sup>78</sup> Hermann Bausinger: *Hintergründe der Fasnacht*. In: ders.: *Narrenfreiheit. Beiträge zur Fastnachtsforschung*. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde 1980, S.13-27.

<sup>79</sup> Ebd., S.18. Hervorhebung im Original.

<sup>80</sup> Ebd., S.18. Rundklammersetzung im Original.

<sup>81</sup> Ebd., S.21-22.



innerhalb des Zuges sehr ernst nimmt und seine Identität keinesfalls preisgeben will, um für seine Taten oder Worte nicht belangt werden zu können, dann besteht keine Möglichkeit, währenddessen auszusteigen. Erst im Anschluss an den Umzug, nachdem das Kostüm gewechselt oder abgestreift wurde, ist es theoretisch erlaubt auszusteigen. Bausingers Theorie zum Rollentausch kann also hier nicht ganz angewendet werden. Seine Aussagen bezüglich der Gegenwelten decken sich teilweise mit der von Werner Mezger, denn auch Bausinger betont, dass in der „Spielwelt“, so nennt er die Welt der Fasnacht, „möglichst viel anders sein soll als sonst“<sup>82</sup>. Sie muss sich von der alltäglichen Welt unterscheiden bzw. das absolute Gegenteil sein. In dieser Umgebung ist auch Platz für das Herausbrechen aus sich selbst, denn „es [Anm.: N.R., das Du] vermittelt manchmal Leuten die Fähigkeit, sich auszusprechen, die dazu sonst nicht in der Lage sind.“<sup>83</sup> Diese Entladung ist bei dem Fetzenfasching der eigentliche Sinn.

Die Erkenntnisse dieser drei Wissenschaftler lassen sich so zusammenfassen, dass der Fasching eine wichtige Ventilfunktion hat, er erlaubt den Menschen aus dem Alltag auszusteigen und sich in eine andere Welt zu begeben, die Rolle zu tauschen. Daraus resultierend entstehen zwei Realitäten, welche sich aber nicht vollkommen voneinander lösen können. Die Welt des Faschings eröffnet neue Möglichkeiten, einen gegenteiligen Kosmos aufzubauen, der den realen einerseits parodiert und andererseits so grotesk und absurd wie möglich darstellt. Alle sich darin entwickelnden Elemente sind sehr ambivalent und können ganz unterschiedlich gedeutet werden, was es der Wissenschaft fast unmöglich macht, ein klares Fazit zu ziehen.

Fakt ist aber, dass sich die EbenseerInnen bis heute mit dem Fetzenfasching identifizieren und diese Ablenkung vom Alltag benötigen. Dies zeigt sich nicht nur an der aktiven Beteiligung der BewohnerInnen, sondern auch am Versuch den Fetzenzug mit Hilfe der UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization) zu schützen. Am 16. März 2011 wurde der Ebenseer Fetzenzug von der UNESCO in das „Nationale Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes aufgenommen.“<sup>84</sup> Der Antragsteller ist der amtierende Obmann und Präsident des Vereins Ebenseer Fasching, Johannes Scheck. Zunächst wird in diesem Antrag der Fetzenzug selbst und dann dessen Entstehung und Wandel beschrieben. Scheck versuchte zu verdeutlichen, dass die Bewahrung dieser Faschingstradition gefährdet sei und daher unter den Schutz der UNESCO gestellt werden

---

<sup>82</sup> Hermann Bausinger: Hintergründe der Fasnacht, S.22.

<sup>83</sup> Ebd., S.23.

<sup>84</sup> UNESCO-Urkunde für das Element „Ebenseer Fetzenzug“, ausgestellt am 16. März 2011. Aus: Faschingsarchiv Ebensee.

sollte. Abschließend wurden noch zwei Gutachten von Gerlinde Haid, Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien, und Olaf Bockhorn vom Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien, hinzugefügt. Die Kommentare und Einschätzungen der Experten sind notwendig, um die Wichtigkeit der Aufnahme des Fetzenzugs als immaterielles Kulturerbe zu untermauern.

Der Antragsteller hatte sich im Vorfeld nicht übermäßig über die Herkunft dieser Tradition informiert, wie aus folgendem Satz hervorgeht: „Ob von den Ausseer ‚Flinserln‘ abgeschaut oder als Parodie auf bürgerliches Faschingstreiben eingerichtet bleibt dahingestellt.“<sup>85</sup> Verständlicherweise ist heute schwer zu sagen, wo der genaue Ursprung dieser Tradition liegt, jedoch sollte diesem doch etwas mehr Aufmerksamkeit und Engagement geschenkt werden. Der/die LeserIn bekommt keine Information darüber, warum hier ausgerechnet von den „Ausseer Flinsern“ die Rede ist und warum das Bürgertum parodiert werden sollte. Aus dem Antrag müsste zumindest der geschichtliche Hintergrund Ebensees hervorgehen, um diese beiden Aspekte nachvollziehen zu können. Die Salinenarbeiter werden in keiner Weise erwähnt, lediglich der 120 jährige Bestand des Fetzenzugs. Der Antragsteller ist der Meinung, der „eigentliche Sinn“, nämlich das „Austadeln“<sup>86</sup>, also das Verspotten, ginge durch den übermäßigen Konsum von Alkohol verloren. Die spärliche Beteiligung der EbenseerInnen am Fetzenzug sei weiters zu bemängeln. Die meisten würden sich erst später in den Lokalen in Fetzenverkleidung treffen. Ein weiteres Problem ist laut dem Antragsteller das jeweilige Elternhaus, denn wenn „zu wenig Information über das ‚Fetzengehen‘“ bekannt ist, können die Kinder „oft [...] keine Beziehung zu diesem Brauch aufbauen.“<sup>87</sup> Zusammenfassend geht aus dem Antrag hervor, dass das „Austadeln“ nicht in Vergessenheit geraten darf und daher von der UNESCO geschützt werden muss. Meines Erachtens nach beinhaltet der Antrag viel zu wenig Information. Außerdem ist die Begründung für den Schutz des Fetzenzugs durch die UNESCO nicht ausreichend, da noch einiges anzumerken wäre. In meiner Arbeit möchte ich unter anderem auf die massiven Lücken und die teilweise falschen Angaben in diesem Dokument hinweisen. Insbesondere werde ich aufzeigen, dass einiges an Material und Information zu vorliegendem Thema vorhanden ist, welches durchaus Platz in diesem

---

<sup>85</sup> Antrag gestellt von Johannes Scheck im Jahr 2010/2011 zur Aufnahme in das nationale Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes der UNESCO, Punkt 1: „Kurzbeschreibung des Elements“. Aus: Faschingsarchiv Ebensee.

<sup>86</sup> Ebd., Punkt 8: „Risikofaktoren für die Bewahrung des Elements“.

<sup>87</sup> Ebd., Punkt 8.

Antrag finden hätte können. Dazu zählen auch von mir bereits oben angeführte Informationen und Erkenntnisse.

## **2. Zu den Figuren und der Herkunftsgeschichte**

In folgenden Unterkapiteln werden genauere Angaben zu den Figuren und ihren Kostümen gemacht. Die Weiterentwicklung des Fetzensgewands wird im Zusammenhang mit den Informationen, welche der Antrag dazu gibt, analysiert. Ein besonderes Augenmerk wird auf die Gestalt und Geschichte des Pritschenmeisters gelegt, da es diesbezüglich einige Uneinigkeiten unter Regionalhistorikern und der Bevölkerung gibt.

### **2.1. Die Figuren Fetzen und Pritschenmeister**

Innerhalb des Umzugs der Fetzen gibt es zwei wichtige Figuren. Das sind zum einen die Fetzen selbst und zum anderen die Pritschenmeister. Die Fetzen tragen ein Fetzensgewand, es erinnert an ein altes, einfaches Kleid, auf welchem verschiedene Stoffstücke angenäht wurden. Meist legen sich die Fetzen auch noch einen ausrangierten Pelz, Schal oder eine Jacke, über die Schultern. Zwei weitere typische optische Merkmale der Agierenden sind die das Gesicht verdeckende geschnitzte Holzlarve oder das sogenannte Fürhangerl (Vorhang)<sup>88</sup>, und der pompös gestaltete Fetzenhut.

Diese Elemente des Kostüms zeichnen sich durch absolute Individualität aus, denn jeder Hut und jede Larve ist ein Einzelstück. „Vollmondgesichter wechseln ab mit hohlwangigen Visagen; lange, kurze, breite, schmale Nasen stecken in verzerrten Grimassen; sowohl naiv – liebeliche Gesichter gibt es zu sehen, als auch dämonisch grinsende Fratzen.“<sup>89</sup> Die Maske hat zwei Funktionen: zum einen das Verbergen der Identität und zum anderen die Verfremdung der Stimme, da die Maske meist das gesamte Gesicht verdeckt. Selbstverständlich gibt es Aussparungen für Augen und Mund, jedoch sind sie entweder etwas kleiner oder unrealistisch verzerrt. Zusätzlich bemühen sich die Fetzen mit einer hohen Stimme zu sprechen, um sicher zu gehen, nicht erkannt zu werden. Die Anonymität muss so gut es geht geschaffen sein, da die Fetzen innerhalb des Umzuges absolute Narrenfreiheit genießen und nach den Feierlichkeiten nicht für ihre Gemeinheiten, das

---

<sup>88</sup> In Bezug auf die Erscheinung der Fetzen muss erwähnt werden, dass diese nicht immer Holzlarven trugen. Vor dem zweiten Weltkrieg verhüllten die EbenseerInnen ihr Gesicht lediglich mit Masken aus Papiermache, einem Vorhang oder einem Tuch, in welches sie Löcher für Augen und Mund schnitten. Die geschnitzten Larven konnte sich vor 1945 kaum jemand leisten. Vgl. N. R. im Interview mit Marie Riezinger am 30.12.2015.

<sup>89</sup> Ebenseer Fotoklub: Brauchtum in Ebensee. (Text von Franz Gillesberger), S.39.

sogenannte Austadeln, zur Rechenschaft gezogen werden wollen. Auf dem Kopf tragen die Agierenden den eigens angefertigten Fetzenhut. Dabei sind der Phantasie und Kreativität keine Grenzen gesetzt, hauptsächlich geht es darum, aufzufallen. Viele schmücken ihre Hüte mit kleinen Stofftieren, Kunstblumen oder Stoffstreifen, andere befestigen ausgestopfte, große Raubvögel oder kleine Nagetiere auf ihrer Kopfbedeckung. Der Hut soll möglichst reich bestückt, groß und schwer sein. Ein weiteres wichtiges Accessoire der Fetzen ist ein zerschnittener bzw. zerfetzter Regenschirm. Dieser demonstriert die „verkehrte Welt“, weil er wegen seines Zustandes seiner Funktion als Regen- oder Sonnenschutz nicht gerecht werden kann.“<sup>90</sup> Ein Besen, ein Stock oder auch eine Damenhandtasche sind weitere Elemente, die bei einem Fetzen zu finden sind.

Eine andere Art der Kostümierung ist das „Franserlkostüm“, welches aus Fetzenstreifen besteht, die am Körper herunterhängen. Auch der Fetzenzug bleibt von neuartigen Modeerscheinungen nicht verschont, denn in den „1970er und 1980er Jahren setzte sich das mit Stofffransen verzierte Fetzengewand durch.“<sup>91</sup> Ab diesem Zeitpunkt befürchteten einige EbenseerInnen, die eigentliche Bedeutung könnte verloren gehen. Die Faschingsfeierlichkeiten dienten ab dieser Zeit nur mehr ungezügelm Alkoholkonsum in einem nicht traditionsgemäßen Kostüm, ausgeführt von Menschen, welche nicht aus Ebensee stammten, so in dem Antrag zu lesen.<sup>92</sup> Die andersartige Kostümierung erfreute sich nicht überall großer Beliebtheit und die „lokale Bevölkerung reagierte und organisierte den Fetzenumzug wieder nach altem Vorbild“. Daraus lässt sich schließen, dass sich die „ursprüngliche“, „alte“ Form nicht verändern darf. Nur was genau ist mit der alten Form gemeint? Drei Absätze vorher führt der Antragsteller an, dass sich die Verkleidung seit der Dokumentation um 1900 „im Laufe der Zeit sehr stark verändert“ hat, sie „vielfältiger“ wurde und „sich immer wieder dem Lebensstandart [sic!] der jeweiligen Zeit“ angepasst hat. „So wurden mit der Zeit Holzmasken verwendet, eine Zeit lang waren geschminkte Gesichter sehr modern. Trotzdem blieben viele Einzelheiten von den Anfängen erhalten.“<sup>93</sup> An dieser Stelle müsste dazu gesagt werden, dass sich die meisten Menschen um 1900 keine Holzlarve leisten konnten und deswegen zu einfachen Mitteln wie einem Stück Vorhang griffen. Außerdem spricht sich der Antragsteller anscheinend für

---

<sup>90</sup> Walter Rieder: Fasching in Ebensee, S. 89.

<sup>91</sup> Antrag gestellt von Johannes Scheck im Jahr 2011 zur Aufnahme in das nationale Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes der UNESCO. Punkt 4(b): „Entstehung und Wandel“. Aus: Faschingsarchiv Ebensee.

<sup>92</sup> Vgl. Ebd., Punkt 4(b).

<sup>93</sup> Ebd., Punkt 4(b).

die Vielfalt aus, welche er aber ein paar Sätze weiter, wenn er über das Franserlkostüm spricht, wieder kritisiert. Veränderungen und Entwicklungen in vergangener Zeit scheinen also kein Problem darzustellen, solange es sich um einen unabsichtlichen gesellschaftsbedingten Wandel handelt. Absichtlich eingeführte Neuheiten oder Umgestaltungen finden laut dem Antrag keinen Zuspruch.

Nicht nur die Fetzen sorgen für Aufsehen innerhalb des Umzuges. Eine ganz bestimmte Rolle kommt den sogenannten Pritschenmeistern in ihren bunten Harlekingewändern zu. Ihre Aufgabe ist es, innerhalb des bunten Treibens für Recht und Ordnung zu sorgen und Platz für die nachkommenden Fetzen auf der Straße zu schaffen. Daher nennt man sie auch die Fetzenpolizei. Falls die ZuseherInnen oder auch die Fetzen zu ausschreitend sind, verteilen die Pritschenmeister mit ihrer Pritsche, einem länglichen Holzstück, Hiebe auf das Hinterteil<sup>94</sup>. Ihre auffälligen Farben, welche sie am Körper und im Gesicht tragen und die Glöckchen an ihrem spitzen Hut verleihen dem Fetzenzug zusätzliche Buntheit. Laut des angeführten UNESCO-Antrags begleiten die Pritschenmeister den Umzug seit 1954. Meinen Nachforschungen nach finden sie bereits 1903 Erwähnung in einer dreiteiligen Kolumne der *Salzkammergut-Zeitung*, auf die ich später noch ausführlicher zurückkommen werde. Auch die nachstehende Abbildung, die laut Walter Rieder vor 1900 aufgenommen wurde, zeigt die Erscheinung der Pritschenmeister.



Abb.8 „Faschingsmontagumzug vor 1900“

---

<sup>94</sup> Vgl. Walter Rieder: Fasching in Ebensee, S.79.

Die einzige Erklärung für die Annahme des Antragstellers, sie seien erst seit den 1950er Jahren Teil des Umzuges, könnte sein, dass ab dieser Zeit die Faschingsfeierlichkeiten von Faschingspräsidenten organisiert wurden und man die Pritschenmeister als festen Bestandteil mitgehen ließ.

Franz Frey hat eine einfache Erklärung für die Existenz der Pritschenmeister beim Fetzenfasching. Zunächst führt er an, dass der Kasperl im Salzkammergut „[e]ine der älteste Kultgestalten war“. Von ihm spalten sich zwei Figuren ab, die sich einerseits bei dem Verein der sogenannten Stahelschützen in Form des Zülerers (Zielerer) und beim Fetzenfasching als Pritschenmeister wieder finden.<sup>95</sup> Beim Zülerer handelt es sich um einen „Gaukler“, welcher beim „Preisschießen die Treffer“ anzeigt. „In seiner Kasperluniform mit Schellen und Glocken vollführte er bei einem Volltreffer die tollsten Sprünge, Purzelbäume, Überschläge.“<sup>96</sup> Beim Fetzenzug gab es laut Franz Frey

„immer mehrere Kasperl in ihren bunten Narrengewändern, mit Schellen und Glöckchen und man gab ihnen ein Schlaginstrument in die Hand, damit sie, dem Faschinggedanken entsprechend zur Musikbegleitung den Takt schlagen konnten. Die sogenannten ‚Pritschen‘, wie man sie nannte, gaben dem Kasperl auch den Namen, es wurden die ‚Pritschenmeister‘.“<sup>97</sup>

Franz Freys Verständnis oder Kenntnis über den sogenannten Kasperl stimmt mit der Definition der Wissenschaft bzw. der Lexika nicht überein. Schlägt man das Wort Kasperl in verschiedenen Lexika nach, ist dort zu lesen, dass er „urspr. die → komische Person des Wiener Volkstheaters, u.a. in der Tradition des → Hanswursts“<sup>98</sup> ist. Außerdem ist im Zusammenhang mit diesem oft auch die Rede vom Puppentheater, aus welchem der im „Wiener Volkstheater geschaffene[...] Kasperl“<sup>99</sup> entstand. Franz Frey bedient sich hier also einer Figur, die hauptsächlich im Wiener Raum existierte. Nachdem der Autor aber kein Wissenschaftler ist, ist anzunehmen, dass der Kasperl für ihn der naheliegendste und berühmteste Verwandte des Pritschenmeisters ist. Er bediente sich also einfach einer allgemein bekannten Figur, ohne den geschichtlichen Hintergrund zu bedenken.

Franz Frey erklärt weiter, dass das Schlagen des Taktes die eigentliche Aufgabe der Pritschenmeister gewesen sei, zur Fetzenpolizei wurden sie erst nach 1945 gekürt. Frey schreibt, dass man nach dem zweiten Weltkrieg die „Bedeutung des Pritschenmeisters

---

<sup>95</sup> Vgl. Franz Frey: HUTZ'N; FETZ'N; LEMP'N, S.81-82.

<sup>96</sup> Ebd., S.81.

<sup>97</sup> Ebd., S.82.

<sup>98</sup> Brockhaus Enzyklopädie, 19., neubearb. Aufl., 26 Bde, Bd. 17, IT-KIP, S.517

<sup>99</sup> Curt Bernd Sucher: Theaterlexikon. München: Dt. Taschenbuch-Verl. 1996, S.478

nicht mehr kannte“<sup>100</sup>. Da die Menschen mit den „lustigen Gestalten“ überfordert waren, „wurden den Pritschenmeistern die tollsten Aufgaben unterschoben. Und die allertollste war die Definition, es handle sich um eine Art Fetzenpolizei“, so der Autor weiter. Sein Missfallen gegenüber dieser allgemeinen Auffassung ist deutlich herauszulesen, wenn Frey schreibt, dass

„[a]llein der Gedanke, dass die Fetzen einer ‚Polizei‘ bedurften, beleidigt nicht nur jeden Fetzen, sondern auch alle Ebenseer, war es doch schon immer ein ungeschriebenes Gesetz, dass sich im Fasching in Ebensee die Polizei sehr zurückhielt, [...]. Und wie bitte, hätten die Pritschenmeister diese Funktion den [sic!] ausfüllen sollen? Sie tanzten und machten ihre Späße [...], kamen nie und kommen auch heute noch beim Fetzenzug mit den Fetzen selbst nicht in Berührung. Oder sollten sie etwa gegen die Zuseher ‚amtshandeln‘?“<sup>101</sup>

Es liegt allerdings eine Erklärung dafür vor, warum die Pritschenmeister als Fetzenpolizei doch ihre Berechtigung hatten. Karl Wiesauer erklärt in seiner Diplomarbeit *Der Fetzenfasching in Ebensee. Ein Beitrag zur aktuellen Fragen der Faschingsforschung*.<sup>102</sup> aus dem Jahr 1993, dass es immer wieder zu Ausschreitungen beim Umzug der Fetzen kam und daher die Gemeindevertretung Ebensees die „Registrierung der Masken während der Faschingszeit“<sup>103</sup> in den 1920er Jahren beschloss. Wiesauer zitiert aus Gemeinderats-Sitzungsprotokollen aus den Jahren 1922 und 1925, aus welchen hervorgeht, dass man sich dazu entschloss, jedem eine Taxe von 100 Kronen für die Faschingszeit zu berechnen, die geschlossen an die Armen gingen. Nach Bezahlung des vorgeschriebenen Betrags, erhielt jeder Fetzen eine Karte, die bei Aufforderung vorzuweisen war.<sup>104</sup> Auch in der Nachkriegszeit wurde dies beibehalten bzw. wieder eingeführt, da es zu weiteren Vorfällen kam, welche die Menschen verängstigten. Bei Karl Wiesauer ist zu lesen, warum und wie die Pritschenmeister der Polizei halfen.

„Die Polizei stellte den *Fetzen* nach Bekanntgabe von Name und Adresse eine Maske aus, die beim *Fetzenzug* getragen werden mußte. Die *Pritschenmeister*, damals zum Großteil Mitglieder der örtlichen Turnvereine, hatten in ihrer Funktion als ‚Fetzenpolizei‘ in einer Art Selbstreglementierungsmaßnahme das Recht, bei Ausschreitungen die Maskierten zu kontrollieren oder im schlimmsten Fall die Masken zu konfiszieren.“<sup>105</sup>

---

<sup>100</sup> Franz Frey: HUTZ’N; FETZ’N; LEMP’N, S.82.

<sup>101</sup> Ebd., S.82.

<sup>102</sup> Karl Wiesauer: *Der Fetzenfasching in Ebensee. Ein Beitrag zur aktuellen Fragen der Faschingsforschung*. Unveröffentlichte Diplomarbeit zur Erlangung des Magistergrades der Philosophie an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Leopold-Franzens-Universität-Innsbruck. Innsbruck: 1993. Aus: Faschingsarchiv Ebensee.

<sup>103</sup> Ebd., S.90.

<sup>104</sup> Vgl. Ebd., S.90.

<sup>105</sup> Ebd., S.91/92. Hervorhebung im Original.

Das Wort Pritschenmeister ist nur in wenigen Nachschlagewerken zu finden. Ein Eintrag in Ernst Götzingers *Reallexicon der Deutschen Altertümer*<sup>106</sup> definiert den Pritschenmeister als denjenigen,

„der bei den Schützenfesten die Ordnung auf dem Schiessplatze zu handhaben hatte; er bediente sich zu dem Ende der Pritsche, eines flachen, in mehrere dünne Brettchen gespaltenen Werkzeuges, womit er die Unfolgsamen schlug. Er war zugleich Lustigmacher der Gesellschaft und hatte auf die Festlichkeiten Spruchgedichte anzufertigen.“<sup>107</sup>

In diesem Fall war der Pritschenmeister nur bei den Schützen zu finden. Es dürfte also eine gewisse Verwandtschaft zwischen diesen beiden Figuren bestehen. Wer von wem abstammt oder welche Aufgabe dem Pritschenmeister beim Ebenseer Fetzenfasching ursprünglich zukam, kann so genau heute nicht mehr nachvollzogen werden. In der Brockhaus Enzyklopädie sind zwei interessante Einträge zu finden, nämlich einmal zu dem Wort „Pritsche“ und zum anderen zu der sogenannten Pritschmeisterdichtung. Ersteres wird unter dem Punkt „2) Volkskunde“ als „leichtes, einen klatschenden Laut erzeugendes Schlag und Neckgerät der Narrengestalten der Fastnacht und der kom. Figuren Hanswurst und Harlekin in den alten Volkskomödien“<sup>108</sup> beschrieben. Hier werden Hanswurst und Harlekin angesprochen, welche demnach eindeutig mit dem Pritschenmeister verwandt sein müssen. In dem Nachschlagewerk wird unter dem Wort Pritschmeisterdichtung diese Annahme nur noch verstärkt: **„Pritschmeisterdichtung**, in der Tradition der → Heroldsdichtung stehende Gelegenheits- und Stegreifdichtung des 16. und 17. Jh.; die Pritschenmeister hatten Feste, Turniere oder hochgestellte Persönlichkeiten zu verherrlichen.“<sup>109</sup> Da hier die Heroldsdichtung ebenfalls angeführt ist, wurde auch dieser Begriff nachgeschlagen. Im Brockhaus wird sie auch als heraldische Dichtung bzw. Wappendichtung betitelt und als eine „Ende des 13.Jh. aufgekommene Art der Dichtung, die die Äußerlichkeiten der Rüstung, bes. aber die Wappen der Streiter, verbunden mit Preisreden auf den toten oder lebenden Träger des Wappens, schilderte“<sup>110</sup> beschrieben. Der letzte Satz dieses Eintrages lautet: „[...] Im 16.Jh. wurde die H. von der → Pritschmeisterdichtung abgelöst.“<sup>111</sup> Dem „Pritschmeister“ wird ab dem 16. Jahrhundert eine sprechende Rolle zugedacht. Seine Aufgabe war, zu provozieren und keinen

---

<sup>106</sup> Ernst Götzinger: *Reallexicon der Deutschen Altertümer*, Leipzig: Verlag von Woldemar Urban 1885. In: <http://www.zeno.org/Goetzinger-1885/A/Pritschenmeister> (Stand: 20.10.2016).

<sup>107</sup> Ebd., S.812.

<sup>108</sup> Brockhaus Enzyklopädie, PES-RAC, S.500.

<sup>109</sup> Ebd., S.500. Hervorhebung im Original.

<sup>110</sup> Ebd., GOT-HERP, S.716.

<sup>111</sup> Ebd., S.716.



Vorschriften Folge zu leisten. Dies hat sich bis heute gehalten, jedoch ging, zumindest bei dem Ebenseer Beispiel, der sprechende Part verloren.

Karl Wiesauer versucht in seiner Diplomarbeit den Ursprüngen des Pritschenmeisters nachzugehen. Er gibt das Mittelalter als die Zeit an, aus welcher sich dann in weiterer Folge der heutige Narr im Fasching entwickelte und kommt zu dem Schluss:

„Der Narr, ob in symbolischer oder realer Gestalt, steht immer in irgendeiner Weise außerhalb der geltenden Norm. Als Symbol der Bedrohung bricht der Narr in das bestehende Weltgefüge ein, als reale Figur des Geisteskranken existiert er als soziale Randerscheinung, von der Gesellschaft mit eindeutigen Zeichen stigmatisiert. [...] In der Außenseiterrolle gefällt sich nun auch der Narr im Faschingsbrauchtum.“<sup>112</sup>

Daran anschließend schreibt Karl Wiesauer, dass sich das negative Bild des Narren des Spätmittelalters mit Hilfe des Faschings zum Positiven wendet. Die Ebenseer Pritschenmeister „charakterisieren diesen spielerischen Umgang mit der Narrenidee, verkörpern den närrischen Umtrieb als solchen.“ Für den Verfasser sind sie „in ihrem Narrenkostüm symbolische Leitfigur für die Verrücktheit, für das Außerkraftsetzen der üblichen Normen während des Faschings.“<sup>113</sup> Das angesprochene Kostüm der Pritschenmeister und die der Fetzen haben einige Gemeinsamkeiten, sie sind bunt, ausgefallen, fleckig und entsprechen nicht einer alltäglichen Kleidung. Wie bereits erwähnt, provozierte das Auftreten der Fetzen unter anderem die Kirche, genauso wie es einst ein Harlekin tat. Bei Karl Wiesauer wird der Harlekin in vorliegendem Zusammenhang nicht angesprochen, sondern ist schlicht der „Narr“. Mir hingegen erscheint die Erwähnung des Harlekins durchaus wichtig. Um den Begriff des Harlekins und seine Herkunft ein wenig klarer zu machen, wird das Standardwerk zu diesem Thema von Otto Driesen *Der Ursprung des Harlekin. Ein kulturgeschichtliches Problem*.<sup>114</sup> herangezogen. In diesem wird zunächst diskutiert, wo das Wort Harlekin seinen Ursprung hat. Driesen fasst bereits 1903 zusammen: „Das Wort Harlekin erscheint als Individualname in den Formen: Harlequin = Herlequin = Hellequin. [...] Das Wort Harlekin existiert in Frankreich unzweifelhaft vor dem Jahre 1100, d.h. wenigstens 450 Jahre vor der Geburt der commedia dell'arte mit ihrem Arlechino.“<sup>115</sup> Nachdem er den Ursprung des Wortes bestimmt hat, geht er der Frage der Bedeutung dessen nach. Dazu

---

<sup>112</sup> Karl Wiesauer: Der Fetzenfasching in Ebensee, S.42/43.

<sup>113</sup> Ebd., S.43.

<sup>114</sup> Otto Driesen: Der Ursprung des Harlekin. Ein kulturgeschichtliches Problem. Berlin: Verlag von Alexander Duncker 1904.

<sup>115</sup> Ebd., S.22.

stellt er einige Vergleiche an und kommt schließlich auf die sogenannten Herlekinleute zu sprechen.

„[S]chon seit dem XII. Jahrhundert bezeichnet man mit dem Ausdruck ‚Herlekinleute‘ (familia oder milites Herlekini) nicht nur Gespenster, sondern auch Menschen von Fleisch und Blut. Man nennt aber Harlekinleute nicht nur die eitlen Höflinge, sondern die Gesamtheit der nach den Nichtigkeiten dieser Welt lüsternen Menschen, [...], wie Räuber, Diebe, Mörder, unkeusche Frauen, sündige Priester, hohe und niedere Kriegerleute, berufsmäßige Lügner, bestechliche Beamte und alle Arten ihrer Hehler, sowie Wucherer,[...] also konstatieren wir für diese Art verächtlicher Menschen den Spitznamen oder vielmehr den Schimpfnamen ‚Herlekinleute‘.“<sup>116</sup>

Demnach war der Name Herlekin oder Harlekin schon sehr lange negativ behaftet. Dies ist die Auffassung aus dem Mittelalter, „die Geburtszeit des modernen Theater-Harlekin“<sup>117</sup> ist jedoch laut Driesen das 16. Jahrhundert. Jedoch ist mit diesem Harlekin der „Ober-Harlekin“<sup>118</sup> gemeint, welcher die Gruppe anführt bzw. als Einzelner auftritt. Dieser entwickelt sich im Lauf der Jahrhunderte immer weiter, denn im „XIII. Jahrhundert sind die Herlekings komische Teufel, je nach den Umständen mehr oder weniger boshaft. Und so ist Harlekin für das XIII. Jahrhundert zu bezeichnen als der komische Oberteufel [...].“<sup>119</sup> Der führende Harlekin, so Driesen, spiegelt sich in seinen Herlekinleuten wider. Der Harlekin oder Harlekin wird immer mehr zu einer komischen Figur und legt das Böse und Unheimliche zum größten Teil ab. „Der Harlekin der Komödie heißt aber und hieß stets nur ‚Harlekin‘ schlechtweg. Und der Harlekin der Komödie ist, um es nochmal zu betonen, Einzelperson und tritt nie in Masse auf.“<sup>120</sup> Besonders interessant und auffallend an dem Harlekin ist seine Kleidung. Driesen zeigt zwei Arten des Kostüms des Harlekings auf. „Das Charakteristische des Harlekinostüms des XVIII. Jahrhunderts ist erstens die Regelmäßigkeit in der Anordnung dieser vielfarbigen Dreiecke, die, eines vom andern nur durch eine Naht getrennt, ihre Unterlage, den Stoff, der den Harlekinkörper umhüllt, verschwinden lassen.“<sup>121</sup> Bei vorigen Modellen kannte man „noch nicht die Dreieckform der aufgenähten Tuchstückchen, sondern jedes Tuchstückchen ist ein zeretzter, formloser Flicklappen. Kein Stück durchdacht, alles beliebig, ganz formlos, unkünstlerisch, dem Zufall überlassen.“<sup>122</sup> Diese willkürliche Zusammenstellung des Kostüms verschwindet dann im 17. Jahrhundert. Der Harlekin wird immer mehr zu einer ordentlichen,

---

<sup>116</sup> Otto Driesen: Der Ursprung des Harlekin, S.31-32. Rundklammernsetzung im Original.

<sup>117</sup> Ebd., S.93.

<sup>118</sup> Ebd., S.93.

<sup>119</sup> Ebd., S.101.

<sup>120</sup> Ebd., S.87.

<sup>121</sup> Ebd., S.184.

<sup>122</sup> Ebd., S.185.

menschlichen Figur, welche sich an gewissen Regeln, zumindest was das Kostüm betrifft, zu halten hat.

„Dem XVII. Jahrhundert wird die Harlekinhaut bald anstößig und verschwindet aber nicht unter Lumpenfetzen, sondern unter einer neuen, wohldurchdachten, regulären Bedeckung von berechneter Farbenwirkung. [...] So ist zuletzt der Teufel ganz dem Menschen gewichen. Harlekin ist verschwunden. Nur der Harlekindarsteller ist geblieben. Aber auch er hat sich verfeinert und ist schließlich über sich selbst hinausgewachsen zum Vertreter der ganzen Menschheit.“<sup>123</sup>

Die Blütezeit des Harlekin, so wie man ihn heute kennt, war in der Zeit der *comedia dell'arte*, also zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert. Driesen ist es jedoch außerordentlich wichtig, klarzustellen, dass der Harlekin kein italienisches, sondern ein französisches Phänomen ist. In seinem Resümee zur Herkunft der komischen Figur betont er dies noch einmal.

„Der Harlekin, einer von den komischen Lämmeln [...] der italienischen improvisierten, sogenannten ‚Kunstkomödie‘ (*commedia dell'arte*), ist zwischen 1571 und 1580 [...] von einem italienischen Schauspieler in die ‚Kunstkomödie‘ eingeführt worden, und zwar in Paris. [...] Der Harlekin ist der in Paris zur italienischen Theaterfigur gewordene, Jahrhunderte alte, sprichwörtliche Pariser Rüpel Harlekin, ein in Lumpen gekleideter Lump teuflischen Namens und von teuflischer Körperbeschaffenheit, der schon vor 1570 durch italienische Gaukler in Paris, so, wie er in den französischen Volksmaskeraden [...] auftrat, kopiert worden sein muß. [...] Die Heimat des Harlekin ist nicht Italien, sondern Frankreich, d.h. Paris.“<sup>124</sup>

Der Harlekin verbreitete sich von da an in ganz Europa und spielt nun auch im Karneval oder Fasching eine wichtige Rolle. Im deutschsprachigen Raum finden sich nicht nur Harlekine, sondern auch mit Flecken besetzte Kleider. Laut Dietz-Rüdiger Moser sind sie miteinander verwandt. Er erklärt die „französische Wendung ‚habit d'Arlequin‘ meint soviel wie ‚buntes Flickwerk‘, und das Adjektiv ‚arlequiné‘ heißt zu deutsch ‚buntscheckig“<sup>125</sup> Der deutsche Volkskundler nennt einige Beispiele dieser weit verbreiteten Fleckenkleider, unter anderem die „Flecklesmänner“ aus Lupburg bei Parsberg in der Oberpfalz.“<sup>126</sup> Der Trend der Flecken oder Fetzen ist also keine Ebenseer Erfindung sondern im deutschsprachigen Raum weit verbreitet, wobei das Vorbild der bunt gefleckte Harlekin ist. Der freche, auffällige, laute und auch teuflisch angehauchte Harlekin wird zum Leitbild der Revolution, des Aufstandes der einfachen Menschen, der auffallen und provozieren möchte. Moser versucht der Frage nachzugehen, welche „Funktion sie [Anm.: N.R., Fleckenkleider] innerhalb des Gesamtgefüges der Fastnacht

---

<sup>123</sup> Otto Driesen: Der Ursprung des Harlekin, S.186-187.

<sup>124</sup> Ebd., S. 234. Rundklammersetzung im Original.

<sup>125</sup> Dietz-Rüdiger Moser: Fastnacht, Fasching, Karneval, S.116.

<sup>126</sup> Ebd., S.116.

erfüllen.“<sup>127</sup> Nach einigen Vergleichen von Auffassungen verschiedener Autoren zu diesem Thema scheint er eine für sich schlüssige Antwort gefunden zu haben. Die Flecken dienen der Verunstaltung der meist weißen oder hellen Gewänder und dies wiederum stellt die Sünde dar, da man die sprichwörtliche weiße Weste beschmutzte.<sup>128</sup> Diese äußerlichen Flecken sollen aber, dies führt Moser weiter an, auch die Beschmutzung der Seele widerspiegeln. „Denn diese Kleider weisen unmittelbar auf die leib-seelische ‚Beflecktheit‘ derjenigen hin, die in der Periode der ‚Eigenwilligkeit‘ des Menschen, der Fastnachtszeit, ihr triebhaftes Leben entfalten dürfen: die Narren.“<sup>129</sup> Danach darf dieses Kostüm bis zum nächsten Jahr nicht getragen werden, „um deutlich zu machen, dass es in der Bußzeit darum geht, die Reinheit und Christusfrömmigkeit der ‚Weisen‘ wiederzugewinnen, die das unbefleckte Taufkleid symbolisiert.“<sup>130</sup> Beim Ebenseer Fetzenfasching wurde das weiße Gewand der Salinenarbeiter nicht befleckt, da man es ja noch für die alltägliche Arbeit benötigte. Es wird jedoch gegen ein mit Stofffetzen besetztes Kleidungsstück ausgetauscht.

Bei dem heutigen „Standardkleid“ der Fastnachts- oder Faschingsnarren handelt es sich laut Moser um eine Mischung aus „der Kleidung ‚natürlicher‘ Narren“ und „der Diensttracht der Hofnarren“. Letztere wird als „Kleider im Mi-parti“ bezeichnet, welche der Längs in bestimmte Farben geteilt sind und anzeigen, zu welchem Hof man gehört hat.<sup>131</sup> Die natürlichen Narren werden hingegen als „sehr kluge und einsichtige Menschen“ wahrgenommen, die „das Amt des Mahners gegenüber ihrem Herrn freiwillig ausübten.“ Diese hatten auch gewisse Gegenstände, wie „Schellen, Platten und kleine Hämmer [...], mit denen sie Lärm erzeugen und so auf sich aufmerksam machen konnten.“ Die Kleidung wird im Gegensatz zu den Hofnarren als „äußerst einfach, ja dürftig und sehr kurz beschrieben.“<sup>132</sup> Diese Erkenntnis von Moser musste deswegen hier angeführt werden, da er gleich danach ein Bild eingefügt hat, welches einen Ebenseer Pritschenmeister zeigt und die Kleidung der Person wie folgt beschreibt:

„Die Verbindung von traditionellem Narrenkleid mit Schellenbesatz und Mi-parti findet man beispielsweise in der Fastnacht von Ebensee/Oberösterreich, wo es zwei Gruppen von Brauchgestalten gibt: die Teilnehmer des ‚Fetzentuges‘ in ihren typischen Fleckenkleidern

---

<sup>127</sup> Dietz-Rüdiger Moser: Fastnacht, Fasching, Karneval, S.118.

<sup>128</sup> Vgl. Ebd., S.118-121.

<sup>129</sup> Ebd., S.121.

<sup>130</sup> Ebd., S.121.

<sup>131</sup> Ebd., S.122-123.

<sup>132</sup> Ebd., S.123.

und die Narren, die hier genauso wie auf spätmittelalterlichen Bildern den närrischen Umtrieb als solchen charakterisieren.“<sup>133</sup>

Diese bunten, lustigen Narren kombinieren in Ebensee gegenwärtig zwei Aufgaben. Einerseits sorgen sie für Recht und Ordnung und geben den ZuseherInnen oder auch den Fetzen einen Klapps, andererseits unterhalten sie und schlagen mit den Pritschen rhythmisch in die Handfläche. Werden die Pritschenmeister aus der Sicht Otto Driesens betrachtet, könnten sie als das Gefolge des anführenden Harlekins gesehen werden. Die Fetzen inklusive Pritschenmeister wurden später im Nationalsozialismus verfremdet als eine Art unheimliches wildes Heer bezeichnet, um diese einfache Tradition spannender und lukrativer zu machen. Doch nicht nur der Fetzenzug war davon betroffen, der Ebenseer Glöcklerlauf wurde vom NS-Regime ebenso vereinnahmt. Bevor auf diese Verfälschung genauer eingegangen wird, soll hier zunächst die Figur und Geschichte des Glöcklers angeführt werden.

## 2.2 Die Glöckler

Der sogenannte Glöckler bzw. der praktizierte Glöcklerlauf hat mit den Faschingsfeierlichkeiten in Ebensee wenig zu tun, außer dass er im Kalender der Vorläufer des Faschings ist und diese Zeit auf gewisse Weise einläutet. Diese Figur spielt in der Marktgemeinde eine äußerst wichtige Rolle und soll hier nicht außenvorgelassen werden. Zum einen definieren sich die EbenseerInnen über den Glöcklerlauf ebenso wie über den Fetzenfasching, zum anderen waren beide Traditionen immer wieder Verfälschungen, vor allem im Nationalsozialismus, ausgesetzt. Der Glöcklerlauf findet jedes Jahr am „5. Jänner, also am Abend vor Hl. Drei Könige – es handelt sich dabei um die letzte Rauhacht, die vielfach auch die die ‚große‘ oder ‚feiste Rauhacht‘ genannt wird“<sup>134</sup> in Ebensee und Umgebung statt. Dabei gehen bzw. laufen die Glöckler in Passen (Gruppen) um 18:00 von verschiedenen Orten weg, um sich im Ortskern zu treffen. Die Männer und Frauen tragen ein weißes Gewand, um die Hüfte große Glocken und auf ihrem Kopf die Glöcklerkappe, welche unterschiedlichste Thematiken darstellen soll. Um diese besser sehen zu können, wird die Straßenbeleuchtung für ca. eine Stunde abgestellt. Die Konstruktion

„besteht aus einem Holzgerüst aus dünnen Stäben, das mit schwarzem Tonpapier überzogen ist. Früher wurde an Stelle des Tonpapiers Karton verwendet [...]. Aus diesem

---

<sup>133</sup> Dietz-Rüdiger Moser: Fastnacht, Fasching, Karneval, S.124.

<sup>134</sup> Ebenseer Fotoklub: Brauchtum in Ebensee. (Text von Franz Gillesberger), S.19.

„Überzug“ wiederum sind die Motive entweder ausgeschnitten oder [...] herausgestanzt und mit buntem Papier hinterklebt. Die Kanten werden meistens noch mit weißen Papierfransen versehen.“<sup>135</sup>



Abb.9 „Vier Glöckler mit Vorläufer“

Um das Motiv der Kappe im Dunkeln sichtbar zu machen, wird sie von Innen mit Kerzen ausgeleuchtet. Der so genannte Anzündler läuft ebenso wie der Vorläufer bei jeder Pässe mit. Letzterer „trägt einen Stock, um sich Platz zu verschaffen. In früheren Jahren trug jeder einzelne Glöckler einen Stock, doch mit zunehmender Größe der Kappen brauchte man beide Hände, um die Kappe auf dem Kopf zu stabilisieren.“<sup>136</sup> Der erste Läufer trägt den so genannten Sturmhut, welcher im Gegensatz zu den anderen Kappen immer eine bestimmte Form hat. Wenn sich alle Pässe im Ortskern treffen, laufen sie einige Male im Kreis und erzeugen durch die großen Glocken ein einprägsames Geräusch.

Die aktuellste Forschung über die Herkunft und Geschichte des Glöcklerlaufs wurde von Franz Gillesberger durchgeführt. Seine Erkenntnisse sollen hier der Ausgangspunkt sein, um aufzuzeigen, wie die Geschichte dieser Tradition bis teilweise heute missgedeutet bzw. missverstanden wurde. Anschließend werden zu diesem Thema Zeitungsartikel angeführt, um zu zeigen, welche Vorstellung der Herkunft der Glöckler die Bevölkerung ab ca. 1900 bis zum Nationalsozialismus hatte.

Die Annahme, dass der Lärm der Glocken, die weiße Kleidung, die vielleicht angsteinflößende Erscheinung der Glöckler auf eine Geistervertreibung oder ähnliches zurückzuführen sind, teilt Franz Gillesberger nicht. Es handelt sich nämlich lediglich um

<sup>135</sup> Ebensee Fotoklub: Brauchtum in Ebensee. (Text von Franz Gillesberger), S.22.

<sup>136</sup> Ebd., S.23.

„einen sog. ‚Heischebrauch‘. Heischen ist ein euphemistischer Ausdruck für ‚betteln‘.“<sup>137</sup> So leitet er seinen Kommentar zum Alter des Glöcklerlaufens ein. „Auch und gerade im Salzkammergut gab es viele ‚arme‘ Menschen.“ Damit sind hier vor allem die „Salinen- und Holzarbeiter gemeint“. Um Schlimmeres zu verhindern,

„gestattete die Behörde diesen Menschen, um Almosen zu heischen, also zu betteln. Die letzte Rauhacht (5./6. Jänner) hat sich für solche ‚Bettelumzüge‘ heraus kristallisiert. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stellte die Saline die Salzproduktion um: Unter den Sudpfannen wurde nun statt Holz Kohle für das Siede-Feuer verwendet.“<sup>138</sup>

Dies hatte zur Folge, dass „zwei Drittel der Arbeiter“, die dafür zuständig waren „das Holz für den Salzsiedeprozess herbeizuschaffen“<sup>139</sup>, arbeitslos wurden. Um zu überleben, sahen diese Menschen keine andere Möglichkeit als zu betteln.

„Die Ebenseer wollten allerdings nicht nur von Haus zu Haus gehen und bei den weniger armen Mitmenschen um milde Gaben [...] bitten. Sie wollten für das Geschenkte etwas bieten. [...] Also setzten sie eine Schachtel auf den Kopf (es handelte sich hierbei um Verpackungskarton der Saline [...]), stanzen ein kleines Muster hinein – einen Stern oder ein Kreuz – und beleuchteten diese Kappe von innen mittels einer Kerze.“<sup>140</sup>

Diese Kopfbedeckung diente auch der Anonymisierung, man sollte den Menschen dahinter nicht sehen. Um absolut sicher zu sein, nicht erkannt zu werden, trugen die Bettler zusätzlich noch Tücher oder Ähnliches vor ihren Gesichtern. „Die weiße Kleidung war das Arbeitsgewand, das an der Sudpfanne getragen wurde, als Schutz vor dem Salz.“<sup>141</sup> Da die Männer sich nicht viel leisten konnten, trugen sie ihre ehemalige Arbeitskleidung, um ihre normale Kleidung nicht zu beschädigen und um wiederum nicht als Individuum wahrgenommen zu werden. „Im Laufe der Jahre banden sie sich eine kleine Glocke um, damit sie in der Nacht auch gehört wurden. Daraus entwickelt sich der Glöcklerlauf, der erst seit den 1890er Jahren als mehr oder weniger organisierte Veranstaltung nachweisbar ist!“<sup>142</sup> Es handelt sich also weder um Geistervertreibung noch um ein mythisches, heidnisches Ritual. „Die Bezeichnung ‚Glöckler‘ hat ursprünglich nichts mit den umgehängten Glocken zu tun, sondern leitet sich aus dem Verb ‚klocken‘ ab, was soviel wie ‚anklopfen‘ bedeutete.“<sup>143</sup> Wie bereits erwähnt, trug jeder Glöckler einen Stab mit

---

<sup>137</sup> Kommentar von Franz Gillesberger zur Entstehung des Ebenseer Glöcklerlaufs. Aus: Archiv museum.ebensee.

<sup>138</sup> Ebd., Rundklammersetzung im Original.

<sup>139</sup> Ebd.

<sup>140</sup> Ebd., Rundklammersetzung im Original.

<sup>141</sup> Ebd.

<sup>142</sup> Ebd.

<sup>143</sup> Ebd.

sich, um an die Türen zu klopfen. In dem Buch *Masken im Alpenraum*<sup>144</sup> von Clemens Zerling und Christian Schweiger aus dem Jahr 2005 wird die Herkunft der Glöckler beschrieben. Die Autoren nennen eine handschriftliche Chronik aus Gmunden, die 1873 erstmals „über dieses sog. Kappenbrauchtum, das nur wenige Jahre vorher zum ersten Male aufgekommen sein muss“<sup>145</sup> berichtete. Es wird ebenfalls darauf eingegangen, dass es sich um einen Heischebrauch handelt und er „vorwiegend aus dem sozialen Aspekt“<sup>146</sup> heraus entstanden ist. Als letzte Anmerkung weisen sie noch darauf hin, dass manche „das Stampfen und Läuten der Glöckler als überlieferten agrarischen Kult, um das unter Eis und Schnee begrabene Korn zum Keimen zu erwecken“ deuten. „Die Lauffiguren von Achtern und Schleifen dienten innerhalb solcher Sinninhalte als magische Symbole für Fruchtbarkeit und Kindersegen, der heute nicht unbedingt überall gar so willkommen ist.“<sup>147</sup>

Trotz des einfachen geschichtlichen Hintergrunds des Glöcklerlaufs existieren einige Mythen, welche sich um diese Tradition ranken. So wurde erzählt, dass es sich bei den Glöcklern um ein wildes Heer an Leibwächtern der heiligen drei Könige handelte, oder aber, dass sie die Wintergeister bzw. Dämonen, wie die oft angeführte Berchta oder Perchta, vertreiben sollten. Vor allem im Nationalsozialismus war die Rede davon, dass der Glöcklerlauf durch die Kirche verboten worden war, da es sich um einen heidnischen Brauch handelte.

Obwohl die drei Figuren Fetzen, Pritschenmeister und Glöckler unterschiedlicher nicht sein können, haben sie trotzdem etwas gemein, denn sie werden von verschiedenen Instanzen als wildes Heer bezeichnet. Die Pritschenmeister als Harlekinleute folgen laut Otto Driesen dem Ober-Harlekin. Sowohl Glöckler als auch Fetzen werden in der Zeit des NS-Regimes als ein heidnisches und mythisches Heer aus angsteinflößenden Gestalten beschrieben. Letzteres wird im Kapitel über den Nationalsozialismus in Ebensee detailliert geschildert.

### **2.3 Deutsch Mokra und Königsfeld**

Darüber, wie lange die Fetzenfaschingstradition schon praktiziert wird, herrscht laut dem Antrag an UNESCO Uneinigkeit. „Einige glauben, dass der Brauch schon seit mehreren

---

<sup>144</sup> Clemens Zerling; Christian Schweiger : Masken im Alpenraum. Perchten, Tresterer, Wilde Leut' ... . Graz-Stuttgart: Leopold Stocker Verlag 2005.

<sup>145</sup> Ebd., S.49.

<sup>146</sup> Ebd., S.49.

<sup>147</sup> Ebd., S.49.



Jahrhunderten existiert, andere wiederum meinen, der Brauch sei nicht so alt und entstand erst Anfang des 20igsten Jahrhunderts.“ Sicher ist aber, dass mit Hilfe der Fotografie die Praktik Ende des 19. Jahrhunderts nachgewiesen werden kann. Also kann man „[n]ach derzeitigem Stand des Wissens, [...] davon ausgehen, dass der Fetzen wie man ihn heute kennt, seit gut 120 Jahren existiert“<sup>148</sup>, so der Antragsteller.

Genauere Angaben darüber, seit wann der Fetzenfasching überhaupt in Ebensee zelebriert wird, gibt es nicht, jedoch ist davon auszugehen, dass es ihn, wie bereits erwähnt, schon seit der Besiedelung Ebensees 1607 gibt. Ein wichtiger Beleg dafür ist eine Bevölkerungsgruppe, welche im 18. Jahrhundert aus dem Salzkammergut in „die beiden deutschen Dörfer Deutsch-Mokra [...] und Königsfeld“<sup>149</sup>, in der heutigen Ukraine, umgesiedelt wurden. Die Dörfer „verdanken ihre Entstehung der kameranalen Verwaltung der Marmarosch.“<sup>150</sup> Die Hauptquelle, die hier angeführt wird, ist ein Sammelband, herausgegeben von Hans Schmid-Egger aus dem Jahr 1979 *Deutsch-Mokra-Königsfeld. Eine deutsche Siedlung in den Waldkarpaten*<sup>151</sup>. Die Autoren haben es sich zur Aufgabe gemacht bzw. wurden gebeten, Aufzeichnungen des Anton F. Zauner, der in der Region von Deutsch-Mokra aufgewachsen ist, zu einem Werk zusammenzufassen.

„Die Verwaltung des Komitats wechselte im 18. Jahrhundert zwischen den ungarischen und den Wiener Hofstellen. Nachdem 1733 die Marmarosch von Siebenbürgen getrennt und der ungarischen Jurisdiktion inkorporiert worden war, wurde die Wiener Ministerialbancodeputation mit der Erschließung und Förderung des Salzbergbaues betraut [...] und am 1. November 1785 übernahm die Wiener Hofkammer in Münz- und Bergwesen die Oberleitung des Komitats mit der Unterstellung im Salinenamt zu Sziget. 1794 endlich wurde die Marmarosch endgültig der Verwaltung der kgl. Ungarischen Hofkammer übergeben.“<sup>152</sup>

Die Salzgewinnung in diesem Areal war für die Habsburger von großer Bedeutung, „denn der Salzbergbau und der Salzhandel waren einträgliche staatliche Monopole.“ In dem Gebiet von Deutsch-Mokra und Königsfeld herrschten ähnlich gute Bedingungen für einen erfolgreichen Salzabbau wie im Salzkammergut bzw. Ebensee. Denn für die „Salzbeförderung äußerst wichtig war der große Holzreichtum des gebirgigen Teiles der

---

<sup>148</sup> Antrag gestellt von Johannes Scheck im Jahr 2011 zur Aufnahme in das nationale Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes der UNESCO. Punkt 4(b): „Entstehung und Wandel“. Aus: Faschingsarchiv Ebensee.

<sup>149</sup> Franz Stanglica: Die Ansiedlung von Oberösterreichern in Deutsch-Mokra im 18. Jahrhundert. In: Hans Schmid-Egger: *Deutsch-Mokra-Königsfeld. Eine deutsche Siedlung in den Waldkarpaten*. Stuttgart: Hilfsbund Karpatendeutscher Katholiken 1979, S.13-27, hier S.15.

<sup>150</sup> Franz Stanglica: Die Ansiedlung von Oberösterreichern in Deutsch-Mokra im 18. Jahrhundert, S.15. Bei der Marmarosch handelt es sich um die Verwaltung des Gebietes unter den Habsburgern.

<sup>151</sup> Hans Schmid-Egger: *Deutsch-Mokra-Königsfeld. Eine deutsche Siedlung in den Waldkarpaten*. Stuttgart: Hilfsbund Karpatendeutscher Katholiken 1979.

<sup>152</sup> Franz Stanglica: Die Ansiedlung von Oberösterreichern in Deutsch-Mokra im 18. Jahrhundert, S.15.

Marmarosch, der die Ausbeute des reichen Salzvorkommens erst ermöglichte.“<sup>153</sup> Dies war einer der Hauptgründe, um diesen Ort zum Leben zu erwecken. Jedoch fehlte es den Menschen vor Ort an Kenntnis über die richtige Verarbeitung des Holzes. „Als Vorbild für die künftige Holzwirtschaft sollte die des oberösterreichischen Salzkammergutes dienen. [...] Die Arbeitsweise und Tüchtigkeit der oberösterreichischen Holzarbeiter waren in der ganzen Monarchie bekannt [...]“<sup>154</sup>.

Nach langen Verhandlungen mit den Holzknechten aus dem Salzkammergut über weiter für sie bestehende Begünstigungen in Deutsch-Mokra und Königsfeld, willigten „100 Holzknechte“ ein „in die Marmarosch“ auszuwandern, um den Einheimischen bei ihrer Arbeit zu helfen bzw. sie zu schulen. Eine Liste der Auswanderer, die Franz Stanglica, der Verfasser des Kapitels „Die Ansiedlung von Oberösterreichern in Deutsch-Mokra im 18. Jahrhundert“<sup>155</sup>, anführt, zeigt, dass es zum größten Teil Männer mit ihren Familien oder ledig aus dem Salzkammergut waren, welche umgesiedelt wurden, einige auch aus Ebensee. Unter Kaiserin Maria Theresia wurde das Vorhaben 1775 genehmigt und so trafen die EinwandererInnen laut dem Hofkammerarchiv, aus welchem der Autor rezitiert, am 9. November 1775 in Marmarosch ein.<sup>156</sup> Stanglica schreibt weiter, dass „[d]ie oberösterreichische Bauart der Holzhäuser [...] heute noch die des 18. Jahrhunderts [ist]“<sup>157</sup>. Die Holzknechte aus dem Salzkammergut haben aber nicht nur ihre Bauart mitgenommen, sondern auch ihre Traditionen, wie zum Beispiel die Faschingsfeierlichkeiten. Darüber berichtet Franz Zepezauer in dem Beitrag „Bräuche in unseren Dörfern“<sup>158</sup>, welcher mit Experten aus Ebensee und Bad Ischl die Bräuche in Deutsch-Mokra dokumentierte. Neben Weihnachts- und Osterfeierlichkeiten wurde auch Fasching oder „Fosching“, wie hier im Dialekt betitelt, zelebriert.

„Am lebhaftesten ging es aber am Samstag und Sonntag vor Fasching, dann am Faschingmontag und Faschingdienstag zu. [...] Am Faschingmontag und -dienstag wurde im Wald nicht gearbeitet. [...] Am Faschingmontag und am Faschingdienstag gingen die ‚Maschkerer‘ im Dorf um. Sie trugen ‚Larven‘ (Masken) aus Holz und Pappe, hatten ‚Flor‘ oder durchsichtige Stoffe über das Gesicht gezogen, hatten einen ‚Hunja‘ (grober Mantel aus zottiger langer Schafwolle) an, trugen um die Hüften ‚Schöllkränze‘ (von den Pferden), Ketten und große Kuhglocken und in den Händen trugen sie einen langen Stock. Am

---

<sup>153</sup> Franz Stanglica: Die Ansiedlung von Oberösterreichern in Deutsch-Mokra im 18. Jahrhundert, S.15.

<sup>154</sup> Ebd., S.17.

<sup>155</sup> Ebd., S.13-27.

<sup>156</sup> Vgl. Ebd., S.17-19.

<sup>157</sup> Ebd., S.21.

<sup>158</sup> Franz Zepezauer: Bräuche in unserem Dorf. In: Hans Schmid-Egger: Deutsch-Mokra-Königsfeld. Eine deutsche Siedlung in den Waldkarpaten, S.155-177.

Rosenmontag zogen die ‚Maschkerer‘, unter denen sich auch Frauen befanden, angeführt von einem Ziehharmonikaspieler, im Zuge durch das Dorf.“<sup>159</sup>

Besonders interessant und hervorzuheben ist aber das sogenannte „ ‚Fosching‘ eingraben (‚eigrobm‘)“. „Im Schnee wurde mit Schaufeln ein Loch ausgeworfen, und man mimte eine Beerdigung mit viel Gezeter und Gejammer. (Eine Puppe wurde nicht verwendet).“<sup>160</sup> Diese Tradition muss es also im inneren Salzkammergut gegeben haben, da sie ja von Menschen aus eben diesem in Deutsch-Mokra praktiziert wurde. Jedoch ist nicht bekannt, wann dieses Ritual das letzte Mal zum Beispiel in Ebensee ausgeführt wurde. Besagter Anton F. Zauner, dessen Erzählungen die Grundlage für das oben Angeführte sind, beschrieb dem Autor Walter Rieder am 1.6. 2001 den Fasching in seiner Heimat, Deutsch-Mokra, wie folgt:

„Am Fäschingmåtåg san se ‚Machgara‘ gånge. Måna åis Weiwa verkleidet, mit Musikkapelln, von Johånnsbühöl bis zun Dorfende. Se san zo de Häusa hi und håm Geld bettlt für die Musi, de mitgånga is. Am Åbmt wår ållgemeina Tånz beim (Gasthaus des) Zauna Stephan. Am Fåschingdienstag håms am Nåchmittåg en Fåsching eigråm, mit an verkleideten Pfåra mit Weissengbürstn zum Seng, mit an Kessl von glühendem Kuhmist als Weihrauch. Dån wå Tånz bis um 11 Uhr.“<sup>161</sup>

Diese Art, Fasching zu feiern, musste Anfang des 20. Jahrhunderts in Deutsch-Mokra so stattgefunden haben, da der Zeitzeuge 1908 dort geboren wurde. Das Vergraben bzw. Beerdigen des Faschings wurde hier wohl viel länger praktiziert als im Inneren Salzkammergut bzw. Ebensee. Es gibt keinerlei Quellen, die belegen, dass dieses Abschlussritual vor bzw. um 1900 dort durchgeführt wurde. Erst in den 1970er Jahren wurde es wieder von dem Arbeitergesangsverein Kohlröserln aufgegriffen und neu gestaltet.

Nachdem die inhaltlichen Rahmenbedingungen dargelegt wurden, sollen in den folgenden Kapiteln die unterschiedlichen Ausformungen des Fetzenfaschings beziehungsweise auf gesellschaftspolitische Entwicklungen und historische Ereignisse erläutert werden.

---

<sup>159</sup> Franz Zepezauer: Bräuche in unserem Dorf. In: Hans Schmid-Egger: Deutsch-Mokra-Königsfeld. Eine deutsche Siedlung in den Waldkarpaten, S.163/164. Rundklammersetzung im Original.

<sup>160</sup> Ebd., S.164. Rundklammersetzung im Original.

<sup>161</sup> Walter Rieder: Fasching in Ebensee, S.31.

Übersetzung: Am Faschingmontag sind die Maschkerer [Anm.: N.R., die Maskierten] gegangen. Männer als Weiber verkleidet, mit Musikkapellen, vom Johannesberg bis zum Dorfende. Sie sind zu den Häusern hin und haben um Geld gebettelt für die Musik, die mitgegangen ist. Am Abend war allgemeiner Tanz (beim Gasthaus des) Zauna Stephan. Am Faschingdienstag haben sie am Nachmittag den Fasching eingegraben, mit einem verkleideten Pfarrer mit Malerbürste zum Segnen, mit einem Kessel von glühendem Kuhmist als Weihrauch. Dann war Tanz bis 11 Uhr. Rundklammersetzung im Original.

### 3. Historische Markierungen

#### 3.1 Der Ebenseer Fetzenfasching um 1900

Es finden sich immer wieder Quellen, welche die Bedeutung der Faschingtage in Ebensee betonen.

„Wer den ausgelassensten Fasching in Österreich erleben will, der fahre nach Ebensee (Oberösterreich), denn nirgendwo ist der Fasching so echt und im alten Brauchtum so stark verwurzelt wie dort. Alle Bewohner nehmen sich von Faschingsonntag bis Aschermittwoch Urlaub, auch die Schulen bleiben geschlossen, wenn die ‚Nationalfeiertage‘ von Ebensee, wie sie der Volksmund nennt, beginnen.“<sup>162</sup>

Aus Auszügen wie diesem lassen sich der starke Patriotismus in *Lebendiges Brauchtum*<sup>163</sup> von Otto Swoboda, sowie dessen Identifizierung mit dem Fasching klar herauslesen. Da in der Literatur wenige bildhafte Beschreibungen über den Ebenseer Fasching zu finden sind, müssen Berichte in der Presse für die Rezeption des Ebenseer Faschings eingebracht werden. Wichtige Quellen, die unumgänglich in diesem Zusammenhang sind, sind das *Ischler Wochenblatt* und die *Salzkammergut-Zeitung*, welche ab 1900 regelmäßig vom Ebenseer Faschingsgeschehen berichteten. Schon um die Jahrhundertwende ist Zeitungsartikeln zu entnehmen, dass immer wieder Bälle und Feiern in Gasthäusern oder sonstigen Lokalen stattgefunden haben, die unter anderem von Vereinen veranstaltet wurden. Vor dieser Zeit dürfte das Interesse an den Ebenseer Faschingstagen nicht besonders hoch gewesen sein. Wie aus vorigem Abschnitt über Deutsch-Mokra hervorgeht, dürfte es etwaige Faschingsfeiern schon seit der Besiedlung Ebensees gegeben haben, jedoch kann nicht genau gesagt werden, wie diese aussahen. Der Fetzenzug als geschlossene Veranstaltung scheint sich, den Dokumentationen der Zeitungen nach, erst ab 1900 entwickelt zu haben. Karl Wiesauer betont in seiner Diplomarbeit jedoch Folgendes:

„Im Zusammenhang mit der Frage der Entstehungszeit des *Fetzenfaschings* muß - zumindest theoretisch - die Überlegung miteinbezogen werden, daß das Nicht-Erwähnen des *Fetzenumzuges* in schriftlichen Quellen vorerst nicht notwendigerweise bedeutet, daß der Brauch nicht doch bereits abseits von öffentlichem Interesse existiert haben könnte.“<sup>164</sup>

Demnach könnte der Fetzenfasching jedes Jahr stattgefunden haben, aber für die Presse nicht interessant gewesen sein. Man berichtete viel mehr von Bällen der Ebenseer Elite, Kränzchen oder Faschingsfesten verschiedener Vereine, welche stets das Wochenende vor Fetzenmontag stattgefunden haben. Über die Frage, warum erst ab der Jahrhundertwende berichtet wurde und ob es den Fetzenzug schon vorher gab, schreibt Franz Frey:

---

<sup>162</sup> Otto Swoboda. *Lebendiges Brauchtum*. Salzburg: Residenz Verlag Salzburg 1970, Otto Swoboda. *Lebendiges Brauchtum*, S.50. Rundklammernsetzung im Original.

<sup>163</sup> Ebd., S.50.

<sup>164</sup> Karl Wiesauer: *Der Fetzenfasching in Ebensee*, S.12. Hervorhebung im Original.

„Wohl gab es um die Jahrhundertwende einige Zeitungen, die das Thema Ebenseer Fasching in einzelnen Artikel erwähnten, doch diese wurden eben von Ortsfremden verfasst, vieles aus dem Zusammenhang gerissen, und wurden so dem tatsächlichen Geschehen nie gerecht. So mutmaßte man, dass es den Ebenseer Fetzenzug so lange zurück gar nicht geben konnte, da in diesen erwähnten Artikeln zum Ebenseer Fasching im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts dieser nicht erwähnt wurde.

In Wirklichkeit wurden in diesen Artikeln lediglich Geschehnisse vom Faschingssonntag beschrieben, wo es sich um Veranstaltungen der Bürgerlichen handelte. Am Faschingsmontag, beim Fetzenzug, den die Pfannhauser [Anm.: N.R., Salinenarbeiter] veranstalteten, waren diese Journalisten also wahrscheinlich gar nicht zugegen. Alle Alten, mit denen ich gesprochen habe, bestätigen mir, dass es den Fetzenzug bereits vor der Jahrhundertwende gegeben hat.“<sup>165</sup>

Ab 1900 finden sich einige Berichte über den Fetzenfasching, vor allem in der Region führenden *Salzkammergut-Zeitung*. Eine Erklärung dafür könnte sein, dass die meisten Pressemitarbeiter nicht bis Montag in Ebensee geblieben sind, um Aufzeichnungen zu machen, wie Franz Frey schlussfolgert. Eine zweite könnte lauten, dass die Eisenbahnverbindung erst ab 1877 gewährleistet wurde und es daher erst seit kurzem eine leichtere Verbindung nach Ebensee gab.<sup>166</sup> Das Interesse dürfte aber nur in der unmittelbaren Region vorhanden gewesen sein, denn die *Linzer Tagespost*, als Zeitung der Landeshauptstadt, berichtet kaum bis gar nicht von dem Faschingsgeschehen in Ebensee.

Im Februar 1901 teilt die *Salzkammergut-Zeitung* mit, dass ein „Lumpenball“ in Ebensee stattgefunden habe, welcher „sehr gut besucht war, und zwar gerade von Beamten und Bürgern“<sup>167</sup>. Dies deutet schon darauf hin, dass die Lumpen oder Fetzen eine Rolle im Ebenseer Fasching gespielt haben. Es ist allerdings noch keine Rede von einem Umzug, sondern von einem Ball, was die Veranstaltung in einen elitären Zusammenhang bringt. Ein Jahr später findet sich in derselben Zeitung ein ausführlicher Artikel mit dem Titel „Fasching! -Fasten!“, welcher das allgemeine Faschingsgeschehen und die Vielfalt der Feste in Ebensee ausführlich beschreibt.<sup>168</sup> Zunächst berichtet der Journalist, dass der sogenannte „Intelligenz- oder Turnerball“ stattgefunden hat, für den ein Eintritt von „vier Kronen“ zu zahlen war. Es wird darauf hingewiesen, dass nur Privilegierte Teil dieser Veranstaltung sein durften, da hier „die Elite unseres ‚Dorfes‘ versammelt“ war, welche zu nobler Musik tanzte.<sup>169</sup> Eine andere, „urgemütliche Gesellschaft“ versammelte sich beim

---

<sup>165</sup> Franz Frey: HUTZ'N; FETZ'N; LEMP'N, S.8.

<sup>166</sup> Roman Sandgruber (Hg.): Salzkammergut. Katalog zur Oberösterreichischen Landesausstellung 2008.

Linzer: Trauner Verlag 2008, S.36.

<sup>167</sup> Salzkammergut-Zeitung. 7. Jg. Nr.6, 17. Februar 1901, S.5.

<sup>168</sup> Ebd., 8.Jg. Nr.8, 23. Februar 1902, S.9.

<sup>169</sup> Ebd., 8.Jg. Nr.8, 23. Februar 1902, S.9.

„Radfahrerballe“<sup>170</sup>. Hier verlangte man „eine Krone Entree“, lauschte unterhaltsamer Musik und feierte bis in die Morgenstunden. Weiters veranstaltete auch der „Arbeiterschutz“ einen Ball und um „40 Heller konnte man sich in Scheibmeiers ‚Arbeiterhotel‘ bei Maurerclavier und Flügelhorn die ganze Nacht herumdrehen.“<sup>171</sup> Der alljährliche „Nachbarnball“ schien ebenfalls gut besucht gewesen zu sein, „bei welchem (laut Einladung) immer nur ‚Geladene‘ Zutritt hatten“<sup>172</sup>. Dies dürfte die BesucherInnen aber nicht abgeschreckt zu haben, da der Ball laut Bericht „wieder zum erdrücken besucht“ war. Das „Tanzvergnügen am ‚Landlerboden‘ bei einer schneidigen Musik (Ebenseer Schrammeln)“ bot dagegen ein ruhigeres Ambiente. Seine Schilderungen abschließend, verweist der Artikel in einem kurzen Satz womöglich auf den Fetzenzug oder aber einem Kostümmumzug: „Eine Leistung *sans façon* war auch der Umzug am Faschingmontag.“<sup>173</sup> Dieser Bericht verschafft einen guten Überblick über das Faschingstreiben in Ebensee aus dem Jahr 1902. Hier wird zwar noch nicht von den Fetzen als solche gesprochen, aber von einem „Umzug am Faschingmontag“, der allerdings nicht eindeutig als Fetzenzug identifizieren werden kann, da keine Beschreibung davon vorliegt und es in Ebensee auch andere Umzüge gegeben hat. Man kann nur mutmaßen, dass es sich um den Fetzenzug handelte. Im darauffolgenden Jahr, veröffentlicht die *Salzkammergut-Zeitung* eine dreiteilige Kolumne, die das für den Journalisten außergewöhnliche Geschehen in Ebensee ausführlicher dokumentiert. Der Titel lautet „Ein Fasching in Ebensee“ und erstreckt sich über drei Ausgaben.<sup>174</sup> Hier wird zunächst sehr detailliert beschrieben, wie sehr sich die BewohnerInnen, aber vor allem die Kinder, auf den bevorstehenden Umzug freuten. „Die Straßen und Plätze füllen sich mit Neugierigen aus allen Geschlechtern, Altersstufen und Ständen, [...]. Die Brücken über dem Langbathbach sind zum Erdrücken besetzt, denn von hier aus kann man ja die ‚Maskerad‘ aus allernächster Nähe betrachten.“<sup>175</sup> Aufgrund dieses Berichts ist anzunehmen, dass es diese „Maskerad“ schon vor 1903 gegeben haben muss, da sie sich großer Teilnahme erfreute, allgemein bekannt war und auf den Straßen Ebensees, nicht in der Form eines Balles, stattgefunden hat. Der in der Kolumne genannte Austragungsort, nämlich entlang des Langbathbaches, ist hier zu erwähnen, da der Fetzenzug bis heute eben dort stattfindet. Da der Berichtersteller später von den Larven

---

<sup>170</sup> Salzkammergut-Zeitung. 8. Jg. Nr.8, 23. Februar 1902, S.9.

<sup>171</sup> Ebd., 8.Jg. Nr.8, 23. Februar 1902, S.9.

<sup>172</sup> Ebd., 8.Jg. Nr.8, 23. Februar 1902, S.9. Rundklammernsetzung im Original.

<sup>173</sup> Ebd., 8.Jg. Nr.8, 23. Februar 1902, S.9. Rundklammernsetzung im Original.

<sup>174</sup> Ebd., 9.Jg. Nr.9, 1. März 1903, S.3.

<sup>175</sup> Ebd., 9.Jg. Nr.9, 1. März 1903, S.3.

spricht, wird deutlich, dass es sich bei der Veranstaltung um eine Mischung aus dem Umzug der Fetzen und einem gewöhnlichen Kostümfest handeln muss. Weiters werden die sogenannten Maschkerer als durch den Ort ziehende einzelne, kleinere geschlossene Gruppen beschrieben. Ein Beispiel dafür sind die als „Mädchen aus der Ferne“ bezeichneten jungen Frauen, die Tracht aus verschiedenen Ländern präsentierten und so als Gruppe singend von einem Wirtshaus zum nächsten gingen, um die Gäste zu unterhalten. Besonders ausführlich wird das Erscheinen der sogenannten Pritschenmeister beschrieben, welche die Spitze des Umzugs bilden:

„Und da biegt auch schon um die Ecke der Neuen Straße eine Maske, dieser folgt eine zweite und dann noch mehrere. Alle stecken in buntscheckigen Hosen und Röcken [...]. Auf ihren Köpfen baumelt eine hohe Zipfelmütze mit klingenden Schellen, und ihre Rechte schwingt die ‚Pritsche‘, ein gespaltenes Holzstück, womit sie besonders zudringlichen Kindern oder jungen Mädchen leichte Schläge versetzten. So tanzen sie daher, und lautes Geheule von seiten der Kinder begleitet eine jede ihrer Gesten.“<sup>176</sup>

Weiters schildert die Reportage das Erscheinen einer Wahrsagerin, die durch die Straßen zieht, von gruseligen Gestalten, die dem Verfasser bei seinem Rundgang begegnen, aber auch von „‚schiechen‘ Larven und Masken“. In dem Gasthaus „Bäckerwirt“ trifft er auf einen „Bosniaken“, welcher „den anwesenden Gästen Hemdknöpfe, Taschenfeidl, Spazierstöcke“<sup>177</sup> und ähnliches verkaufen möchte. Es handelt sich hierbei um einen herumfahrenden Händler, der Veranstaltungen wie diese nutzte, um seine Ware zu verkaufen.

Im *Ischler Wochenblatt*, einer weiteren Regionalzeitung, aus dem Jahr 1903, findet sich ein Artikel, der den heute als Fetzenzug bekannten Umzug beschreibt. Interessant daran ist, dass hier zum ersten Mal erwähnt wird, wie sich die Agierenden bei einem Gasthaus treffen und geschlossen durch den Ort ziehen.

„Am Faschingmontag wird in Ebensee ein großer Maskenzug arrangiert. Im Gasthaus ‚zur Hölle‘ findet die Zusammenkunft statt. Unter Vorantritt einer Musikkappelle wird der große Maskenzug sich durch die Straßen des Ortes bewegen und auf die ‚entern Gründ‘ ziehen. Viel Heiterkeit und Jux wird da stattfinden, denn unsere munteren Ebenseer stehen in dieser Beziehung groß da.“<sup>178</sup>

Ein Jahr später, 1904, dokumentiert die *Salzkammergut-Zeitung* erneut den Fasching in Ebensee. In diesem Artikel ist die Rede von dem typischen „Galgenhumor“, der die Ebenseer amüsiert. Auch die Fetzen werden erwähnt, jedoch nicht im Zusammenhang mit einem Umzug. Der Autor berichtet, dass die „Faschinggeher“ aufgrund der Wetterlage

---

<sup>176</sup> Salzkammergut-Zeitung. 9.Jg. Nr.9, 1. März 1903, S.3.

<sup>177</sup> Ebd., 9.Jg. Nr. 10, 8. März 1903, S.17.

<sup>178</sup> Ischler Wochenblatt. 31.Jg. Nr.8, 22. Februar 1903, S.7.

ihre „alten ‚Fetzen‘ aus der Rumpelkammer hervorsuchten und in diesem ‚Staat‘ herumzogen.“<sup>179</sup> Hier wird zum ersten Mal das Wort „Fetzen“ innerhalb eines Faschingsberichtes genannt.

Neben Bällen und Kränzchen, die anlässlich der Faschingsfeiertage abgehalten wurden, gab es, wie bereits erwähnt, auch Faschingsumzüge, welche großes Aufsehen erregten. Die *Salzkammergut-Zeitung* berichtet im Jahr 1905:

„Heuer wird hier am Faschingsonntag ein grossartiger Faschingszug veranstaltet, der eine Sehenswürdigkeit werden wird. Veranstalter desselben ist ein Komitee, bestehend aus Mitgliedern des ‚Unterstützungsvereins für verarmte Gewerbetreibende in Ebensee‘ und ist der zu hoffende Ertrag dieses eigenartigen Faschingsfestes diesem Verein zugedacht.“<sup>180</sup>

Bei diesem mit Spannung erwarteten Ereignis handelte es sich um die verhöhnende Darstellung „des amerikanischen Millionärs Mr. Wandergold samt Gemahlin Mrs. Wandergold.“ Es wird berichtet, dass dieses fiktionale Paar „eine Million Golddollar unter die Zuschauer werfen wird“. Begleitet werden die Millionäre von einer „Sehenswürdigkeit ersten Ranges“, nämlich die „500 Pfund schwere Laura, welche jedermann zu sehen bekommt.“ Diesen Figuren folgen die „verschiedensten Völkerstämme in der ihnen eigenartigen Tracht, geführt von Häuptlingen“ durch den Ort.<sup>181</sup> Anhand dieses Auszuges ist zu erkennen, dass sich nicht nur die Fetzen am Montag über Obrigkeiten lustig machten bzw. ihren Spott ausdrückten. 1907 informiert die *Salzkammergut-Zeitung* schließlich über den „‚Fetzenzug‘ am Faschingmontag“, welcher „auch diesmal wieder viel Heiterkeit“<sup>182</sup> erregte. Ab dieser Zeit dürfte sich der Fetzenzug immer mehr zu dem entwickelt haben, was er heute ist.

Zwei Jahre darauf, 1909, wird ein weiteres Mal berichtet, dass „auch heuer wieder ein großartiger Faschingszug statt[findet]“, „an welchem 256 Personen samt Musik teilgenommen haben. Staunenswert waren die verschiedensten Masken, die man sehen konnte.“<sup>183</sup> Laut der *Salzkammergut-Zeitung* bewegte sich der Zug auch dieses Jahr entlang des Langbathbaches in die Ortsmitte. Ausgangspunkt des Umzugs war eine Gaststätte, das „Gasthause ‚Alpensteig‘ in der Ortschaft Kohlstatt“, der geschlossene Zug ging an „einer zahlreichen schaulustigen Menge“<sup>184</sup> vorbei.

---

<sup>179</sup> *Salzkammergut-Zeitung*. 10.Jg. Nr.8, 21.Februar 1904, S.7.

<sup>180</sup> Ebd., 11.Jg. Nr.9, 26. Februar 1905, S.10.

<sup>181</sup> Ebd., 11.Jg. Nr.9, 26. Februar 1905, S.10.

<sup>182</sup> Ebd., 13.Jg. Nr.7, 17. Februar 1907, S.18.

<sup>183</sup> Ebd., 15.Jg. Nr.9, 28. Februar 1909, S.21.

<sup>184</sup> Ebd., 15.Jg. Nr.9, 28. Februar 1909, S.21.



Zeitungsartikel wie diese zeigen, wie vielfältig und bunt die Ebenseer Faschingsfeierlichkeiten bereits um 1900 gestaltet wurden. Bezugnehmend auf den Umzug der Fetzen, welchen die Journalisten zunächst eher zurückhaltend erwähnten, kann angenommen werden, dass es sich dabei lange Zeit um den Fasching der ärmeren Gesellschaftsschicht gehandelt hat. Diese Menschen konnten sich Kränzchen und Bälle nicht leisten und feierten auf ihre eigene Art und Weise, abseits des Bürgertums, auf der Straße und in gewöhnlichen Gaststätten. Dies wird auch mit dem nächsten Abschnitt des dritten Kapitels belegt.

### **3.2 12. Februar 1934, ein Fetzenmontag**

Wie in Wien und anderen Städten und Regionen Österreichs war die Lage nach dem ersten Weltkrieg auch im Salzkammergut verheerend. Hunger, Not und Arbeitslosigkeit bestimmten das Leben der Menschen rund um Gmunden. Der Ebenseer Archivar und Leiter des Zeitgeschichte Museums Ebensee Wolfgang Quatember erklärt in *Das Salzkammergut. Seine politische Kultur in der Ersten und Zweiten Republik*.<sup>185</sup> aus dem Jahr 2000:

„Das innere Salzkammergut war [...] ein Notstandsgebiet ersten Ranges und von den Bauern der nördlich von Gmunden gelegenen Gebiete bzw. der zentralen Versorgung abhängig.[...] Um die Nahrungsmittelzuteilung zu organisieren wurden in allen Gemeinden Wirtschaftsräte, darüberhinaus aber auch Bauern- und Landarbeiterräte als Interessensvertretung der Landwirte eingesetzt“<sup>186</sup>

Die meist christlichsozialen Bauern wurden daraufhin verpflichtet, ihre Waren regelmäßig an „Zentralstellen“<sup>187</sup> abzugeben und nicht zu hohen Preisen zu verkaufen. Den Landwirten missfiel „diese primär sozialdemokratische Forderung“<sup>188</sup>, was zur Verhärtung der christlichsozialen und der sozialdemokratischen Front führte.

„Das Verhältnis [...] erwies sich zum einen aufgrund differierender politischer und religiöser Wertvorstellung, jedoch auch wegen der materiellen Notlage, für die die Bauern als Produzenten landwirtschaftlicher Erzeugnisse mitverantwortlich gemacht wurden, als zunehmend schlechter.“<sup>189</sup>

Diese aussichtslose Lage führte im Salzkammergut zur „Bildung von bewaffneten Wehrverbänden, welche, um Gruppeninteressen zu wahren, halblegal agieren konnten.

---

<sup>185</sup> Wolfgang Quatember: *Das Salzkammergut. Seine politische Kultur in der Ersten und Zweiten Republik*. Grünbach: Verlag Franz Steinmaßl 2000.

<sup>186</sup> Ebd., S.27/28.

<sup>187</sup> Ebd., S.28.

<sup>188</sup> Ebd., S.28.

<sup>189</sup> Ebd., S.28.

Den Anfang machten die Bauern, die zum Schutz ihrer Felder ‚Bauernwehren‘ rekrutierten, welche sich später nahtlos in den Heimatschutz einfügten.“<sup>190</sup> Auch der Rohstoffmangel setzte den Menschen immer mehr zu, denn ohne Kohle beispielsweise konnten Industrie und der Bahnbetrieb nicht bestehen. All diese Umstände führten zu Unruhen und Protesten innerhalb der Bevölkerung. 1921 folgten einige Aufstände und Streiks, welche vor allem von den sozialdemokratischen ArbeiterInnen ausgingen.

„Hungerdemonstrationen und Proteste begleiteten eine massive Streikbewegung, die von den Fachgewerkschaften getragen wurde. Die fortschrittliche Sozialgesetzgebung [...] steigerte das Selbstbewußtsein der Arbeiterschaft. Eine aktive Streikbewegung im Salzkammergut existierte in den traditionellen Erwerbszweigen, den Salinen, den Forstbetrieben, weiters den Ebenseer Solveywerken, den Webereien in Theresiental (Gmunden) und Ebensee sowie den Papierfabriken in Steyermühl und Laakirchen.“<sup>191</sup>

Diese Vorfälle am Beginn der ersten Republik sollten nicht die letzten sein, denn auch nach den ersten Wahlen 1919 war das innere Salzkammergut gespalten. Die sozialdemokratische Partei konkurrierte stark mit der christlichsozialen und in den 1920er Jahren wurden auch die Deutschnationalen in den Gemeinderat gewählt.<sup>192</sup>

Wie bereits erwähnt kam es zu Gründungen von Wehrverbänden. Die zwei dominantesten waren die christlichsoziale Heimwehr und der sozialdemokratische Schutzbund, welche sich relativ zeitgleich jeweils zwischen 1921 und 1923 zusammenschlossen. Die Verbände standen sich hoch aggressiv gegenüber und so kam es immer wieder zu gegenseitigen Anschuldigungen, Rivalitäten und Überfällen, welche den Alltag prägten. Nicht zuletzt da beide Positionen Vereine gründeten, welche miteinander konkurrierten. „Bildung, Sport, Kulturveranstaltungen und Geselligkeiten wurden zunehmend von den Parteien vereinnahmt.“<sup>193</sup> Die Sozialdemokraten gründeten beispielsweise den Arbeiter-Turnverein, der dem Christlichdeutschen Turnverein gegenüber stand. Innerhalb der Gruppen tauschte man sich über politische und gesellschaftliche Themen aus und diskutierte darüber, wie man sich von der gegnerischen Seite distanzieren konnte. Die Folge davon waren „[d]as Stören der Versammlungen des politischen Gegners sowie das Einschlagen und Beschmieren von Schaukästen politischer Kontrahenten.“<sup>194</sup> Der Höhepunkt dieser Auseinandersetzungen war die Ermordung eines Invaliden und eines Kindes im

---

<sup>190</sup> Wolfgang Quatember: Das Salzkammergut, S.28.

<sup>191</sup> Ebd., S.30/31, Rundklammernsetzung im Original.

<sup>192</sup> Ebd., S.63.

<sup>193</sup> Ebd., S.37.

<sup>194</sup> Ebd., S.38.

Burgenland am 30. Jänner 1927<sup>195</sup>. An diesem Tag trafen linkes und rechtes Lager im burgenländischen Schattendorf aufeinander. Die unbewaffneten sozialdemokratischen Schutzbündler gingen auf die Straße, um ihre Präsenz im Ort zu zeigen. Trotz vorher beschlossener Waffenruhe schossen Männer der rechten Seite, welche sich provoziert fühlten, ziellos in die friedlich demonstrierende Menge und töteten zwei Menschen.<sup>196</sup> Der Freispruch der Täter wenige Monate später führte zu Massendemonstrationen und Streiks in Wien. Das Entsetzen über dieses Urteil lässt sich in einem Artikel von Friedrich Austerlitz, Chefredakteur der sozialdemokratischen Wiener *Arbeiter Zeitung*<sup>197</sup> nachvollziehen und bildet ein wichtiges Dokument. Der Journalist ruft hier nicht explizit zu einem Gegenangriff auf, jedoch deutet er im letzten Abschnitt des Artikels an, dass das Vertrauen der Arbeiter gebrochen sei.

„Aber ihnen allen, die der Geduld des arbeitenden Volkes mit den Freisprechungen der Arbeitermörder eine so schwere Belastung zufügen, ihnen allen sei gesagt, daß sie da ein frivoles, ein gefährliches Spiel treiben. Denn wenn die Arbeiter erkennen müssen, daß es für sie in dieser kapitalistischen Ordnung keine Gerechtigkeit gibt, daß die Justiz zur Komödie herabsinkt, [...] dann wird der Glaube an diese Gerechtigkeit vernichtet und das Vertrauen zu ihr verschüttet. Denn die Versagung der Gerechtigkeit ist das Schlimmste, was den arbeitenden Menschen angetan werden kann, und wenn sie das einmal erkennen und ihr Bewußtsein von dieser niederdrückenden Tatsache erfüllt wird, so ist es um die Rechtsordnung geschehen. Die bürgerliche Welt warnt immerzu vor dem Bürgerkrieg; aber ist diese glatte, diese aufreizende Freisprechung von Menschen, die Arbeiter getötet haben, weil sie Arbeiter getötet haben, nicht schon selbst der Bürgerkrieg? Wir warnen sie alle, denn aus einer Aussaat von Unrecht, wie es gestern geschehen ist, kann nur schweres Unheil entstehen.“<sup>198</sup>

Austerlitz Worte verbreiteten sich am 15. Juli 1927 sehr schnell in den Wiener Betrieben, zu aller erst aber im Elektrizitätswerk Simmering (11. Bezirk). Die Arbeiter beschlossen, zu streiken und in weiterer Folge der Stadt den Strom zu verweigern. Historiker Wilhelm Chraska beschäftigte sich intensiv in *Die Heimwehr und die Erste Republik Österreich. Überlegungen zur österreichischen Staatswerdung nach dem Zusammenbruch der Monarchie 1918*.<sup>199</sup> mit den Folgen der Kundmachung. Den Simmeringern „schlossen sich die städtischen Bauarbeiter, die Arbeiter des Gaswerkes und die Bediensteten der städtischen Straßenbahnen an. Kurz nach acht Uhr kam der gesamte Verkehr zum Erliegen,

---

<sup>195</sup> Wolfgang Quatember: Das Salzkammergut, S.58.

<sup>196</sup> Vgl. Wilhelm Chraska: *Die Heimwehr und die Erste Republik Österreich. Überlegungen zur österreichischen Staatswerdung nach dem Zusammenbruch der Monarchie 1918*. Kiel: Selbstverl. 1981, S.46-49.

<sup>197</sup> Vgl. Ebd., S.61.

<sup>198</sup> *Arbeiter Zeitung*. 40.Jg. Nr.193, 15.Juli 1927, S.2.

<sup>199</sup> Wilhelm Chraska: *Die Heimwehr und die Erste Republik Österreich*, S.69-71.

ebenso der Telefon- und Telegrafbetrieb.“<sup>200</sup> Die Lage in Wien spitzte sich immer weiter zu und die Exekutive begann sich für einen Aufstand in der Innenstadt, wohin sich bereits einige Arbeiter bewegten, zu rüsten. Im Zentrum trafen sich schließlich demonstrierende Menschenmassen und verlautbarten ihre Empörung und Unzufriedenheit über das Urteil der Täter von Schattendorf. Im Zuge dessen kam es zu Brandstiftungen, Sachbeschädigungen und Übergriffen in der Wiener Innenstadt. Einige Demonstranten waren mit Eisenstange oder Ähnlichem bewaffnet, doch die meisten demonstrierten friedlich. Die Situation war trotz allem unkontrollierbar und so gelang es auch einigen Arbeitern, in den Wiener Justizpalast, der das Hauptangriffsziel war, einzudringen und diesen in Brand zu setzen.<sup>201</sup> Immer wieder versuchten der Schutzbund und andere Sozialdemokraten die Menschen zu besänftigen, um Schlimmeres zu verhindern, doch die Situation schien aussichtslos. „Obwohl die Massen unbewaffnet waren und die Führung der SDAP [Anm.: N.R., Sozialdemokratische Arbeiterpartei] zu vermitteln versuchte, erteilte der Wiener Polizeipräsident den Befehl in die Massen zu schießen.“<sup>202</sup> Soziologe Josef Weidenholzer gibt in „Bedeutung und Hintergrund des 12. Februar 1934.“ in *Februar 1934 in Oberösterreich. „Es wird nicht mehr verhandelt...“* an, dass über 80 Menschen durch den Beschuss der Polizei getötet wurden. Die *Arbeiter Zeitung* äußert sich am nächsten Tag mit einem Mittelungsblatt zu den blutigen Auseinandersetzungen.

„Der Schutzbund hat, obwohl er in infolge des spontanen Charakters der Demonstration erst spät und nicht in hinreichender Stärke zur Stelle sein konnte, die ungeheuerlichsten Anstrengungen gemacht, dieses Unglück zu verhüten, das Blutvergießen zu verhindern, der Feuerwehr den Zugang zu den brennenden Gebäuden zu ermöglichen.“<sup>203</sup>

Die Schuld an der Eskalation liegt laut der Wiener *Arbeiter Zeitung* bei dem „Verhalten der Polizeiorgane, die nicht Ordnungsdienst versehen, sondern Rache geübt haben.“<sup>204</sup>

Dieses ziel- und wahllose in eine Menschenmenge Schießen erinnert doch sehr an das vorangegangene Verbrechen in Schattendorf, also der Grund warum ArbeiterInnen überhaupt auf die Straße gingen. Zuvor verlor man bereits das Vertrauen in die Justiz, nun in das der Exekutive. „In Schattendorf waren es ‚Frontkämpfer‘, von nun an wird es die Polizei, dann wird es die Heimwehr und das Heer sein, die auf die Arbeiter, gemäßigt oder

---

<sup>200</sup> Wilhelm Chraska: Die Heimwehr und die Erste Republik Österreich, S.73.

<sup>201</sup> Vgl. Josef Weidenholzer: Bedeutung und Hintergrund des 12. Februar 1934. In: Brigitte Kepplinger: Februar 1934 in Oberösterreich. „Es wird nicht mehr verhandelt ...“ Weitra: Verlag publication PN°1 Bibliothek der Provinz 2009, S.123-152., hier 138. und Vgl. Wilhelm Chraska: Die Heimwehr und die Erste Republik Österreich, S.84.

<sup>202</sup> Josef Weidenholzer: Bedeutung und Hintergrund des 12. Februar 1934, S.138.

<sup>203</sup> Arbeiter Zeitung. Mitteilungsblatt, Jg.1 Nr.1, 16. Juli 1927, S.1.

<sup>204</sup> Arbeiter Zeitung. Mitteilungsblatt, Jg.1 Nr.1, 16. Juli 1927, S.1.

nicht, schießen werden.“<sup>205</sup> Seit dem Justizpalastbrand wurde das Bundesheer immer öfter und intensiver eingesetzt als zuvor und die Heimwehren wurden dem Heer an die Seite gestellt. „Zwischen 1927 und 1934 wurden die HWn [Anm.: N.R., Heimwehren] zu einer der maßgeblichsten Triebkräfte der innenpolitischen Entwicklung.“<sup>206</sup>, stellt der Politikwissenschaftler Emmerich Tálos in *Handbuch des politischen Systems Österreich. Erste Republik 1918-1933*. fest.

Die Nachricht von den blutigen Ausschreitungen in Wien verbreitete sich schnell in ganz Österreich und man solidarisierte sich mit den Opfern.

„Nach Bekanntwerden der Unruhen in Wien, traten am 16. Juli die Arbeiter aller Betriebe im Salzkammergut in den Generalstreik, der bis zum 18. Juli andauerte. Insbesondere in Ebensee fand eine spontane Arbeiterdemonstration am Salinenplatz statt, wobei jedoch die Arbeiterfunktionäre und der Schutzbund an die Massen appellierten, Ruhe und Ordnung zu bewahren.“<sup>207</sup>

Diesem Appell wurde jedoch nicht Folge geleistet, es kam zu weiteren massiven Aufständen gegen die, in der Öffentlichkeit immer offensiver auftretende, Heimwehr im Ort. Im Jahr 1929 kam es zu drei Ereignissen, welche die Stimmung den Heimwehrmännern gegenüber deutlich machte. Im Oktober protestierten „rund 300 Frauen“ gegen einen Gemüsehändler „am Ebenseer Grünmarkt“, da man ihm unterstellte, er hätte „der Ebenseer Heimwehr Waffen geliefert.“<sup>208</sup> Dem Händler wurde der Verkauf verwehrt und er musste den Markt verlassen. Mitte Dezember desselben Jahres kam es zu einem heftigen Konflikt, bei dem Männer der Heimwehr einen Sozialdemokraten niederschlugen. Diese Tat, die sich in der Nacht von 14. auf 15. Dezember ereignete, hatte nach Bekanntwerden des Verbrechens Konsequenzen. Am 15. Dezember traf sich die Ebenseer Heimwehr, um mit dem Zug nach Bad Ischl zu einem Aufmarsch der Heimwehr zu fahren. Am Bahnhof wurden sie jedoch von aufgebrachten ArbeiterInnen und anderen demonstrierenden Personen mit Steinen beworfen und der Zutritt in den Zug wurde ihnen verwehrt. Die Polizei und bewaffnete Anhänger des rechten Lagers vertrieben die aufgebrachte Menge. Als die Männer jedoch am Abend wieder am Ebenseer Bahnhof ankamen, eskalierte die Situation dermaßen, dass die Anhänger der Heimwehr nur noch mit Bajonetten der Exekutive vor den Arbeitern, darunter vor allem Arbeiter aus der Saline, geschützt werden konnten.<sup>209</sup> Die Wiener *Arbeiter Zeitung* berichtete von den Gewalttaten am 16. Dezember 1929. Der Journalist

---

<sup>205</sup> Wilhelm Chraska: Die Heimwehr und die Erste Republik Österreich, S.97.

<sup>206</sup> Emmerich Tálos: Handbuch des politischen Systems Österreich. Erste Republik 1918-1933. Hg. v. ders. Wien: Manz 1995, S.267.

<sup>207</sup> Wolfgang Quatember: Das Salzkammergut, S. 59.

<sup>208</sup> Ebd., S.60.

<sup>209</sup> Vgl. Ebd., S.62.

informierte zunächst darüber, dass am „Sonntag [...] in Ischl ein Heimwehraufmarsch statt“ fand, welcher zu kleineren Konflikten mit Passanten führte. Doch dies blieb nicht der einzige Vorfall an diesem Tag, da es am Abend „dann in Ebensee zu neuen Kravallen“<sup>210</sup> kam. Weiters werden dem Leser die Hintergründe aufgezeigt:

„Die Vorgeschichte dieser Zusammenstöße ist folgende: Samstag abend hatten die deutschnationalen Turner, die der Heimwehr angeschlossen sind, eine Julfeier abgehalten und eine größere Gruppe von ihnen saß später im Kaffeehaus. Dort saßen auch einige Arbeiterturner. Als einer von diesen zu einem jungen Arbeitslosen, der seit kurzem bei der Heimwehr ist, die Vermerkung machte: ‚Schäm` dich, du bist doch ein Arbeiter‘, wurde er von den Heimwehrleuten aus dem Lokal hinausgeworfen und so furchtbar mißhandelt, daß er schwere Verletzungen, darunter einen Bruch des Nasenbeins erlitt. Die Hahnenschwänzler ließen den Schwerverletzten bewußtlos liegen [...]“<sup>211</sup>

Die Nachricht über „[d]iese Roheit“, hat sich in Ebensee schnell verbreitet und „unter den Salinenarbeitern große Erregung hervorgerufen.“ Dies blieb nicht ohne Folgen, da die Pfannhauser beschlossen, „die von Ischl heimkehrenden Heimwehrleute im Bahnhof“<sup>212</sup>, über den Gewaltakt verärgert, dementsprechend zu empfangen.

„Bürgermeister Zieger und die zahlreich aufgebotenen Gendarmen bemühten sich, die Menge zu beruhigen. Diese war aber durch die Heimwehrprovokationen so erregt, daß die Gendarmen schließlich, um ärgeres Unheil zu verhüten, den Platz mit gefällttem Bajonett zu räumen begannen. Hierbei wurden sechs Personen leicht verletzt. In der Nacht war die Ruhe wiederhergestellt.“<sup>213</sup>

Das Dokument aus der Wiener *Arbeiter Zeitung* zeigt wie tief die Gräben zwischen Links und Rechts bereits waren und wie aggressiv und gefährlich die Stimmung gewesen sein muss. Der Tathergang wird hier explizit geschildert, um auf die Schuld der Heimwehr hinzuweisen. In anderen Pressemitteilungen wird dieser nicht erwähnt. Wie zum Beispiel in der Linzer *Tages-Post*, welche am 17. Dezember 1929 mit dem Titel „Blutige Zusammenstöße in Ebensee“<sup>214</sup> über den Vorfall berichtete, ohne eine Vorgeschichte zu nennen. Hier wird jedoch deutlich hervorgehoben, dass es sich bei den Angreifern, welche sich am Bahnhof versammelt hatten, um „Salinen- und Fabriksarbeiter [...], die beim Einfahren des Sonderzuges“ – der Zug kam von Linz und fuhr nach Bad Ischl – „die Heimwehrleute mit den Rufen ‚Arbeitermörder‘ und anderen Beschimpfungen empfangen.“<sup>215</sup> Man berichtete von Übergriffen, welche nur mit Hilfe von im Zug sitzenden Gendarmen beendet werden konnten und dass es später „bei der Rückfahrt, und

---

<sup>210</sup> Arbeiter Zeitung, 42.Jg. Nr.347, 16. Dezember 1929, S.2.

<sup>211</sup> Ebd., 42.Jg. Nr.347, 16. Dezember 1929, S.2.

<sup>212</sup> Ebd., 42.Jg. Nr.347, 16. Dezember 1929, S.2.

<sup>213</sup> Ebd., 42.Jg. Nr.347, 16. Dezember 1929, S.2.

<sup>214</sup> Linzer Tages-Post, 65.Jg. Nr.290, 17. Dezember 1929, S.9.

<sup>215</sup> Ebd., 65.Jg. Nr.290, 17. Dezember 1929, S.9.

zwar wieder in Ebensee, zu Vorfällen bedenklicher Art“ kam. Es ist die Rede von „500 bis 600 Marxisten“, welche am Bahnsteig auf den einfahrenden Zug und die sich darin befindenden 100 Ebenseer Heimwehrmänner warteten. Durch das Eingreifen der Polizei konnten die gegnerischen Gruppen getrennt werden, jedoch richtete sich die Wut der Arbeiter nun auf die Exekutive, welche sich vor einem „Hagel von Steinen“ nur mehr mit „ausgepflanztem Bajonett gegen die wütende Menge“<sup>216</sup> schützen konnte. In den Anfängen der 1930er Jahre fand die Heimwehr immer mehr Zuspruch und gewann auch an Macht innerhalb der Republik, trotzdem die Sozialdemokratische Arbeiterpartei 1930 noch die stimmenstärkste war. Der Beschluss des Korneuburger Eids, welchen die Heimwehr 1930 leistete, um gegen die aktuelle Regierung vorzugehen, und die endgültige Machtübernahme Engelbert Dollfuß als Bundeskanzler führten dazu, dass ab 1933 sämtliche sozialistische und kommunistische Formationen in Österreich verboten wurden. Bei diesem Eid handelt es sich um einen Schwur der Heimwehrlere, welcher am 18. Mai 1930 in Korneuburg (Niederösterreich) „während der Generalversammlung des Heimatschutzverbandes“ unter Richard Steidle geleistet wurde. Es ist „eine Kampfansage an den demokratischen Parteienstaat und die Sozialdemokratie sowie ein offenes Bekenntnis zu Ständestaat und Faschismus“<sup>217</sup>, wie auf der Seite des Bundeskanzleramts gegenwärtig angeführt ist. In weiterer Folge wurde ein „Verbot des Schutzbundes bei gleichzeitiger Duldung und Förderung faschistischer Verbände“ ausgesprochen, sowie die „Einführung der Vorzensur“ und das „Verbot der 1. Mai Kundgebung“<sup>218</sup> fixiert. Den Sozialdemokraten wurde jegliches Recht verwehrt, ihre Gedanken und Forderungen öffentlich kund zu tun. Doch im Untergrund, vor allem in Oberösterreich, bestand der Schutzbund weiter. Die Regierung wusste davon und es kam zu regelmäßigen Hausdurchsuchungen, Sicherstellungen von Waffen und Anschlägen auf Mitglieder der Arbeiterpartei. Die Nutznießer der schrecklichen Konflikte waren die Nationalsozialisten, die trotz Verbots bereits eine große Anzahl von Mitgliedern hatten.

Im Februar 1934 beschloss die Leitung des Oberösterreichischen Schutzbundes unter der Führung des oberösterreichischen LandesparteiSekretärs der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oberösterreichs, Richard Bernaschek (1888-1945), sich massiv zur Wehr zu setzen. Historikerin Brigitte Kepplinger gibt in dem Kapitel „Linz und Steyr: Zentren der

---

<sup>216</sup> Linzer Tages-Post. 65.Jg. Nr.290, 17. Dezember 1929, S.9.

<sup>217</sup> Susanne Fröhlich: Korneuburger Eid. In: [http://www.bka.gv.at/site/cob\\_\\_39349/5164/default.aspx](http://www.bka.gv.at/site/cob__39349/5164/default.aspx), (Stand: 6.9.2016).

<sup>218</sup> Josef Weidenholzer: Bedeutung und Hintergrund des 12. Februar 1934, S.142.

Kämpfe“ in *Februar 1934 in Oberösterreich*. „Es wird nicht mehr verhandelt ...“<sup>219</sup> Auskunft über einen Brief, der an die Wiener Parteispitze ging. Der Stellvertretende Parteivorsitzender Otto Bauer (1881-1938), Theodor Körner(1873-1957), Sozialdemokrat und späterer Bürgermeister von Wien und Bundespräsident, und Johann Schorsch (1874-1952), „Sekretär der freien Gewerkschaften“<sup>220</sup> machte Bernascheck deutlich, sollte Montag den 12. Februar

„in einer oberösterreichischen Stadt mit einer Waffensuche begonnen [...] oder wenn Vertrauensmänner der Partei bzw. des Schutzbundes verhaftet werden sollten, wird gewaltsamer Widerstand geleistet und in Fortsetzung dieses Widerstandes zum Angriff übergegangen werden“.<sup>221</sup>

Er verlangte die Unterstützung „der Wiener Arbeiterschaft und darüber hinaus“ sollte „der gesamten Arbeiterschaft das Zeichen zum Losschlagen“<sup>222</sup> gegeben werden. Das Telefonat, in welchem von Wien aus der Rat folgte, noch abzuwarten, wurde abgehört und Bernascheck musste sich schließlich am 12. Februar 1934 im Hotel Schiff in Linz nach einer Hausdurchsuchung der Polizei stellen. Dies führte zu weiteren Kämpfen in und um Linz, welche jedoch bald durch die Exekutive beendet wurden. Es blieb jedoch nicht nur bei Aufständen bzw. Streiks in der Oberösterreichischen Landeshauptstadt. Die Nachricht über die Ausschreitungen verbreitete sich rasch im ganzen Bundesland und fand vor allem Gehör in den Industriegebieten.

Ebensee wird von Hubert Hummer, Verfasser des Kapitels „Der Widerstand auf dem Land“ in *Februar 1934 in Oberösterreich*. „Es wird nicht mehr verhandelt ...“<sup>223</sup>, als das „Zentrum des Widerstandes im Salzkammergut“<sup>224</sup> bezeichnet. Sofort nach Bekanntwerden der Vorfälle, solidarisierten sich die „Arbeiter der Industriebetriebe des Salzkammergutes“ und traten „in den Genralstreik.“<sup>225</sup> Es stellt sich an dieser Stelle die Frage, warum es ausgerechnet im Salzkammergut dazu kam. Wolfgang Quatember begründet dies in seinem Beitrag „Historische Bedingungen des Widerstands gegen den Nationalsozialismus im Salzkammergut 1938 bis 1945.“ im Katalog zur Dauerausstellung

---

<sup>219</sup> Brigitte Kepplinger: Linz und Steyr: Zentrum der Kämpfe. In dies.: *Februar 1934 in Oberösterreich*. . „Es wird nicht mehr verhandelt ...“. Hg. v. Josef Weidenholzer. Weitra: Verlag publication PN°1 Bibliothek der Provinz 2009, S.153-197., hier S.168.

<sup>220</sup> Ebd., S.168.

<sup>221</sup> Zit. nach: Brigitte Kepplinger: Linz und Steyr: Zentrum der Kämpfe, S.166-167.

<sup>222</sup> Zit. nach: Brigitte Kepplinger: Linz und Steyr: Zentrum der Kämpfe, S.166-167.

<sup>223</sup> Hubert Hummer: Der Widerstand auf dem Land. In: *Februar 1934 in Oberösterreich*. „Es wird nicht mehr verhandelt ...“. Hg. v. Josef Weidenholzer. Weitra: Verlag publication PN°1 Bibliothek der Provinz 2009, S. 198-238.

<sup>224</sup> Ebd., S.222.

<sup>225</sup> Wolfgang Quatember: Das Salzkammergut, S.78.



des Zeitgeschichte Museums Ebensee darin, dass die „Wurzeln“ des Widerstands „in einer sich früh entwickelnden Arbeiterbewegung“<sup>226</sup> liegen.

„Durch die Jahrhunderte lange Salzgewinnung in den Orten Bad Aussee, Altaussee, Hallstatt, Bad Ischl und Ebensee entstand spätestens Mitte des 19. Jahrhunderts eine selbstbewusste Lohnarbeiterschaft, die gegen Evidente soziale Benachteiligung zu Protestmaßnahmen gegenüber der Obrigkeit bereit war.“<sup>227</sup>

Diese Tatsache lässt sich immer wieder belegen, denn die Bevölkerung rund um die Industriegebiete rief oftmals zu Protesten auf, sollte sie sich ungerecht behandelt fühlen.

Montag, der 12. Februar 1934 war für die Ebenseer Bevölkerung, vor allem aber für die ArbeiterInnen, ein besonderer, sollte doch an diesem Tag der Höhepunkt des Ebenseer Faschingstreibens, der Umzug der Fetzen, stattfinden. Man konnte jedoch nicht untätig zusehen und es verlangte auch die allgemeine wirtschaftliche Situation, zu handeln. In Wolfgang Quatembers „Generalstreik im Dorf. Der Aufstand des Republikanischen Schutzbundes“ publiziert in Kurt Greussings *Die Roten am Land*, ist der Frust der Ebenseer über zu viele Arbeitslose, zu geringe Löhne und keinerlei Unterstützung vom Staat herauszulesen.<sup>228</sup> Wie bereits geschildert, scheuten die Ebenseer ArbeiterInnen Protest und Widerstand gegen die Heimwehr in keiner Weise, selbst dann nicht, wenn die den Ebenseern so wichtigen Faschingstage anstanden.

„In Ebensee genügt in dieser spannungsgeladenen Situation der geringste Anlaß, um einen Konflikt von größerer Tragweite zwischen den politischen Gegnern auszulösen. Noch am 10. Februar 1934 erscheint in der Ebenseer Bürgermeisterkanzlei eine sozialdemokratische Abordnung und drängt Bürgermeister Zieger, eine Petition an den oberösterreichischen Landeshauptmann Dr. Schlegel abzuschicken.“<sup>229</sup>

In dem Brief an Landeshauptmann Josef Schlegel (1869-1955) vom 11. Februar 1934 beschreibt der damalige Bürgermeister Ebensees Max Zieger (1876-1956) zunächst die Situation, welche ihn umgibt:

„Die gesamte Arbeiterschaft von Ebensee bekräftigt die Forderungen, welche Ihnen die Vertreter der o.ö. sozialdem. Partei und Gewerkschaften am 8. Februar 1934 in Form einer Resolution überreicht haben!

Die bei mir erschienen Vertreter erklärten, dass die Arbeiterschaft fest entschlossen ist, diese Forderungen auch mit dem grössten Nachdruck zu vertreten und verlangt die gesamte

---

<sup>226</sup> Wolfgang Quatember: Historische Bedingungen des Widerstands gegen den Nationalsozialismus im Salzkammergut 1938 bis 1945. In: ders.: Zeitgeschichte Museum Ebensee. Katalog zur Dauerausstellung. Hg. v. Ulrike Felber. Ebensee: Verein Zeitgeschichte-Museum Ebensee 2005, S.190-193, hier: S.190.

<sup>227</sup> Wolfgang Quatember: Historische Bedingungen des Widerstands gegen den Nationalsozialismus im Salzkammergut 1938 bis 1945, S.190.

<sup>228</sup> Vgl. Wolfgang Quatember: Generalstreik im Dorf. Der Aufstand des Republikanischen Schutzbundes im Februar 1934 in Ebensee. In: Kurt Greussing: Die Roten am Land. Steyr: Museum Industrielle Arbeitswelt 1989, S.145-147, hier S.145.

<sup>229</sup> Wolfgang Quatember: Generalstreik im Dorf, S.146.

Arbeiterschaft, dass die jetzt bestehenden politischen Wirnisse nur auf verfassungsrechtlichem Wege bereinigt werden müssen!  
Die Arbeiterschaft begrüsst Ihre Erklärung, dass Sie die von der Heimwehr gestellten Forderungen nur auf verfassungsmässigen Weg erledigen wollen!“<sup>230</sup>

Am Ende des Briefes bittet der Bürgermeister den Landeshauptmann, spürbar verzweifelt, seine „ganze Kraft dafür einzusetzen, dass zumindest unser Land Oberösterreich vor einem Blutvergiessen verschont bleibt!“<sup>231</sup> Der 12. Februar stand im Zeichen des noch friedlichen Streiks. Im Ebenseer Arbeiterheim fanden Beratungen über das weitere Vorgehen statt und es wurde der Beschluss gefasst, vorerst Ruhe zu bewahren. Allerdings besetzte man abends den „Ortseingang, wo man Heimwehrabteilungen aus Richtung Gmunden erwartet.“<sup>232</sup> Die Straßenverbindung zwischen Bad Ischl und Ebensee wurde jedoch nicht gesperrt bzw. überwacht. Am nächsten Tag gingen die ArbeiterInnen wieder ihrer Arbeit nach, die nach Ebensee führende Straße wurde jedoch weiterhin abgesichert. Zunächst unbemerkt kommt es am Dienstagvormittag zur Verhaftung der Führung des Schutzbundes Ebensee. Es dauerte nicht lange, bis die ArbeiterInnen und SchutzbundanhängerInnen von den Festnahmen erfuhren. Dies und das Gerücht, eine Gruppe von Heimwehrmännern würde aus Traunkirchen – dieser Ort liegt zwischen Gmunden und Ebensee – einmarschieren wollen, löste am Mittwoch einen weiteren Generalstreik aller Betriebe aus.<sup>233</sup> Die provisorisch ernannte Leitung des Schutzbundes „ließ [...] den Gendarmerieposten, das Postamt und den Bahnhof besetzen und die politischen Gegner entwaffnen.“<sup>234</sup> In weiterer Folge wurde die Straße von Traunkirchen bzw. Gmunden nach Ebensee endgültig blockiert. So konnte das Eindringen der Heimwehr von dieser Seite verhindert werden. „Ebensee war an diesem Mittwoch, an dem in den meisten anderen Regionen die Kämpfe schon beendet waren, in der Gewalt der Arbeiter.“<sup>235</sup> In einem ausführlichen Artikel der *Salzkammergut-Zeitung* aus dem Jahr 1974, der sich mit dem Februar 1934 in Ebensee auseinandersetzt, legt der Zeitzeuge und Volksdramatiker Hermann Demel eine Vermutung offen. Er nimmt an, dass „die Ebenseer [...] im Februar 1934 deshalb so wild geworden [seien], weil der Fetzenzug verboten wurde.“ Diese Annahme dementiert er jedoch anschließend wieder und macht klar, „daß am Mittwoch [Anm.: N.R., 14. Februar 1934] die bereits am Montag verbotene

---

<sup>230</sup> Brief von Ebenseer Bürgermeister Max Zieger an den Oberösterreichischen Landeshauptmann Josef Schlegel am 11. Februar 1934. Aus: Archiv Zeitgeschichte Museum Ebensee. Sign.: C47-34.

<sup>231</sup> Ebd.

<sup>232</sup> Vgl. Wolfgang Quatember: Generalstreik im Dorf, S.146.

<sup>233</sup> Vgl. Hubert Hummer: Der Widerstand auf dem Land, S.223-224.

<sup>234</sup> Wolfgang Quatember: Das Salzkammergut, S.78.

<sup>235</sup> Hubert Hummer: Der Widerstand auf dem Land, S.225.

Sozialdemokratische Partei und der Schutzbund Weisungen ihrer Landes- und Bundesleitungen erhielten, sich in den Kampf der Arbeiterschaft gegen die Regierung Dollfuß einzuschalten.“<sup>236</sup> Die Information über das aufständische Ebensee verbreitete sich sehr schnell in ganz Oberösterreich. Die Linzer *Tages-Post* druckte am 15. Februar 1934 einen kurzen Bericht mit dem Titel „Ebensee in Händen der Aufrührer“. Hier wurde folgendes berichtet:

„Gestern, Mittwoch nachmittags, trat in Ebensee, allerdings ohne vorher von den Waffen Gebrauch zu machen, der Schutzbund auf den Plan. Der Gendarmerieposten musste sich entwaffnen lassen und die kleine Heimwehrabteilung, [...] aus dem Orte flüchten. Im Zuge der marxistischen Aktion wurden auch das Postgebäude, andere wichtige Punkte und verschiedene Fernsprechstellen im Orte besetzt. Zurzeit (heute, Donnerstag, 8 Uhr früh) sind die Aufrührer noch immer Herren der Lage in Ebensee. [...] Bis jetzt ist glücklicherweise in Ebensee noch kein Blut geflossen. Die Feuerkogelseilbahn versieht normal ihren Dienst, der Eisenbahnverkehr durch das Salzkammergut ist ebenso ungestört. Unterbrochen ist allerdings seit Montag die Traunkirchner Straße (Gmunden-Ebensee), die von Schutzbündlern gesprengt worden ist.“<sup>237</sup>

Die Herrschaft der Arbeiter hielt aber nicht lange an, denn laut dem Abendblatt der *Linzer Tages-Post*, kam es kurz darauf zur „Entwaffnung des aufgebotenen Schutzbundes.“

„Der Einsatz starker Kraftmittel, die heute überraschend in Ebensee eintrafen, führte zu einem vollständigen Zusammenbruch der schutzbündlerischen Bewegung. [...] Das energische Auftreten des Kommandanten der eingesetzten Kräfte des Bundesheeres und der Gendarmerie hat auch in diesem radikalen Orte überraschend gewirkt.“<sup>238</sup>

Bei dem Kommandanten handelte es sich um „Oberstleutnant [Anm.: N.R., Arpád] Kattauer“, welcher mit dem „Mühlviertler Heimwehrregimente unter Graf Revertera von Süden [Anm.: N.R., Bad Ischl] her nach Ebensee vorrückte.“<sup>239</sup> Wie bereits erwähnt, wusste man auch in Linz von dem Widerstand in Ebensee und handelte schnell. „Die Militärs konzentrierten starke Kräfte und entwarfen einen genauen Angriffsplan [...]. Ein Militärzug [...] wurde von Linz über [...] Bad Ischl gegen Ebensee in Bewegung gesetzt.“<sup>240</sup> Es wurde berichtet, dass der südliche Ortseingang Ebensees nicht gesperrt wurde, da aus dem inneren Salzkammergut keine Gefahr zu befürchten war. Als das Militär unter Arpád Kattauer immer näher kam, beschloss der Schutzbund, den Rücktritt bzw. die Flucht zu ergreifen, da man dagegen keinesfalls gewappnet war. Der vorläufige Leiter des Schutzbundes Anton Nußbaumer beging daraufhin Selbstmord, er blieb das

---

<sup>236</sup> Salzkammergut-Zeitung. Nr.7, 14. Februar 1974, S.18. Kopie aus Zeitgeschichte Museum Ebensee. Der Jahrgang lässt sich nicht mehr herausfinden.

<sup>237</sup> Linzer Tages-Post. 70.Jg. Nr.38, 15. Februar 1934, S.5. Rundklammersetzung im Original.

<sup>238</sup> Linzer Tages-Post. Abendblatt, 70. Jg. Nr. 38, 15. Februar 1934, S.1.

<sup>239</sup> Wolfgang Quatember: Das Salzkammergut, S.78.

<sup>240</sup> Hubert Hummer: Der Widerstand auf dem Land, S.225.

einziges Todesopfer des Ebenseer Bürgerkriegs.<sup>241</sup> „Im Laufe des Nachmittags werden etwa hundert Arbeiter, Schutzbundangehörige und Betriebsräte festgenommen und in den Garderoben und im Keller des Turnsaals in der Bürgerschule gefangengehalten.“<sup>242</sup> Die Verhafteten wurden am Freitag den 16. Februar an die Wand der Schule in einer Reihe aufgestellt und es sah zunächst noch so aus, als würden sie hingerichtet, da „einige besonders fanatische Heimwehrmänner deren Erschießung fordern.“<sup>243</sup> Kattauer beschloss, die übrigen Schutzbündler verhaften, aber nicht töten zu lassen, da der Aufstand weitestgehend friedlich verlief und niemand verletzt wurde. Der Oberstleutnant richtete jedoch noch einige Worte an sie, bevor er sie schließlich endgültig abführen ließ. Die christlichsoziale *Salzkammergut-Zeitung* berichtete am 22. Februar 1934 von „26 Minderschuldige[n]“, die „von Oberstleutnant Kattauer nach einer ihnen zu Herzen gehenden Standrede, die viele zum Weinen brachte, auf freiem Fuß bis zur Gerichtsverhandlung belassen“<sup>244</sup> wurden. Die Tränen in den Augen der Männer liegen jedoch eindeutig der Angst vor dem Tod zu Grunde und nicht der Rührung, die sie laut der Presse empfanden. Die *Salzkammergut-Zeitung* beschreibt die Situation als sehr harmlos und ruhig, dies kann aber nicht der Fall gewesen sein, da die Beschuldigten um ihr Leben fürchteten. In diesem Artikel wurden auch die weiteren Schritte bzw. Konsequenzen der Machtübernahme durch die Heimwehr in Ebensee wie folgt beschrieben:

„Die weitere Suche nach Schuldigen ging bis Sonntag noch fort. Es wird allgemein als großes Glück empfunden, daß es ohne Blutvergießen abging und Ruhe und Sicherheit wieder vollkommen hergestellt sind. [...] Samstag mittags verließ das Militär-Infanterie-Baon Nr.5 des Wiener-Regiments [...] Ebensee. Das Heimwehr-Baon. (!) des Mühlviertels bleibt noch da.“<sup>245</sup>

Dieser kurze Auszug vermittelt zunächst noch eine ruhige Lage und man könnte annehmen, dass das Militär nur noch zwecks Überwachung im Ort blieb. Jedoch begann an diesem Tag die vollkommene Übernahme der Heimwehr in Ebensee. Alle sozialdemokratischen Einrichtungen, Institutionen und Positionen wurden entmachtet und durch Vertreter der Heimwehr ersetzt. Die *Salzkammergut-Zeitung* dokumentierte das Vorgehen weiter:

„Das Arbeiterheim wurde besetzt und die grün-weiße Heimwehrfahne gehißt. Am Gemeindehaus sind die rot-weiß-rote und ebenfalls die Heimwehrfahne gehißt. Der sozialdemokratische Bürgermeister und dessen Stellvertreter sind enthoben, desgleichen

---

<sup>241</sup> Wolfgang Quatember: Generalstreik im Dorf, S.146.

<sup>242</sup> Ebd., S.147.

<sup>243</sup> Ebd., S.147.

<sup>244</sup> *Salzkammergut-Zeitung*, 40.Jg. Nr.8, 22. Februar 1934, S.7.

<sup>245</sup> Ebd., 40.Jg. Nr.8, 22. Februar 1934, S.7. Rundklammernsetzung im Original.

wurden auch alle sozialdemokratischen Gemeindevertreter ihrer Mandate verlustig. Aus den Gemeindeganzleien sind die Bilder des Dr. Adler und des Karl Marx verschwunden. Vom Arbeiter-Konsumverein wurde der sozialdemokratische Geschäftsleiter<sup>246</sup> [...] entfernt und Herr Max Oberngruber als Geschäftsführer bestellt. Alle sozialdemokratischen Vereine sind nicht mehr, alle Anschlagtafeln wurden entfernt und zerschlagen. Ebensee hat aufgehört, rot zu sein.“<sup>247</sup>

Damit war der letzte Widerstand der Sozialdemokraten in Ebensee gebrochen. Besonders bedauerlich war die Plünderung des „unter großen Entbehrungen errichtete[n] Arbeiterheim[s]“ und der Arbeiterbibliothek, dessen „Bücher [...] nach ‚fachgerechter Sichtung‘ in den See geworfen“<sup>248</sup> wurden. Ein Schreiben des Ebenseer Bürgermeisters Josef Mittendorfer vom 8. Mai 1934 an das Bezirksgericht in Bad Ischl bestätigt die Auflösung des Vereins Arbeiterheim Ebensee.

„Mit rechtskräftigen Bescheid des Herrn Sicherheitsdirektors für O.Ö. vom 14.2.1934 [...] wurde der Verein Arbeiterheim in Ebensee aufgelöst. Gemäß § 3 und 4 der Verordnung der Bundesregierung vom 16.8.1933 BGBl. Nr. 368 wurde das gesamte Vermögen des Vereines beschlagnahmt.“<sup>249</sup>

Am 16. Februar 1934 wurde außerdem eine Kundmachung von der Salinenverwaltung ausgehängt, welche an die Salinenarbeiter folgende Worte richtete:

„Über Aufforderung des Kommandanten der im Orte befindlichen Militärabteilung wird hiermit zur Kenntnis gebracht, dass alle Arbeiter der Saline Ebensee, die in ihren Händen oder in ihren Wohnungen, in ihrer Verwahrung oder Verstecken befindlichen Waffen, Munition und Kriegsgerät aller Art, sogleich bei der Salinenverwaltung Ebensee abzugeben haben. Der Besitz eines Waffenpasses enthebt die Besitzer von Waffen etc., welche Mitglieder der aufgelösten sozialdemokratischen Partei oder des Schutzbundes waren nicht von dieser Ablieferungspflicht“<sup>250</sup>

Um absolut sicher zu sein, dass die Arbeiter diesem Befehl auch wirklich Folge leisten würden, wurde im letzten Absatz der Kundmachung noch darauf hingewiesen, dass „[d]enjenigen, welche dieser Aufforderung bis heute 18 Uhr nachkommen [...] Straffreiheit zugesichert“ wird. Sollte die Abgabe der Waffen jedoch nicht freiwillig geschehen, so habe der Arbeiter mit Konsequenzen zu rechnen, wie der letzte Satz der Kundmachung deutlich zum Ausdruck bringt: „Diejenigen aber, bei welchen nach Ablauf dieser Frist, gelegentlich der in den Arbeiterhäusern etc. durchzuführenden

---

<sup>246</sup> Der Name wird in diesem Artikel nicht genannt, lediglich, dass er „aus Wien schon einige Jahre hier war“.

<sup>247</sup> Salzkammergut-Zeitung. 40.Jg. Nr.8, 22. Februar 1934, S.7.

<sup>248</sup> Wolfgang Quatember: Generalstreik im Dorf, S.147.

<sup>249</sup> Brief von Ebenseer Bürgermeister Josef Mittendorfer an Bezirksgericht Bad Ischl am 8. Mai 1934. Aus: Archiv Zeitgeschichte Museum Ebensee. Sign.: C 51-34 bzw. C 45-34.

<sup>250</sup> Kundmachung von der Salinenverwaltung am 16. Februar 1934. Aus: Archiv Zeitgeschichte Museum Ebensee.

Hausdurchsuchungen, Waffen oder Kriegsgeräte vorgefunden werden, verfallen unnachsichtlich der standrechtlichen Behandlung.“<sup>251</sup>

Die beliebten Faschingsfeierlichkeiten in Ebensee fanden nicht statt, wie die *Salzkammergut-Zeitung* am 15. Februar 1934 schrieb:

„Der Fasching in Ebensee. Wer heuer von auswärts nach Ebensee kam, um hier das weit und breit bekannte Faschingstreiben anzusehen, kam diesmal nicht auf seine Rechnung. Am Fasching-Sonntag, an welchem es sonst jedes Jahr große Masken-Festzüge gab, war diesmal gar nichts, nur eine improvisierte Musikbande zog in den Hauptstraßen von Platz zu Platz und spielte flotte Stücke u. eine mehrhundertköpfige, neugierige Zuschauermenge füllte die Straßen während gut zweier Stunden! Das war alles. Selbst die Einheimischen waren enttäuscht, denn sie meinten immer, es kommt doch noch überraschenderweise ein ‚Faschingszug‘, aber gar nichts kam.“<sup>252</sup>

Die Enttäuschung über die nur sehr eingeschränkt stattfindenden Ebenseer Faschingsfeierlichkeiten ist eindeutig spürbar. Außerdem wird deutlich, dass die Umzüge, zumindest in der Region, bekannt und sehr beliebt waren, weshalb sich auch eine Zuschauermenge auf den Straßen versammelte und offenbar sehnsüchtig darauf wartete. Für die Ebenseer ArbeiterInnen dürfte schon klar gewesen sein, dass es an diesem Sonntag keinen Grund zu feiern gab. Wie bereits angeführt, kündigten sie an diesem Tag dem damaligen Bürgermeister an, dass, sollten sie nicht erhört werden, sie sich mit allen Mitteln auflehnen würden und auch die Umzüge ausfallen zu lassen. Daher blieb alles „ruhig und still“, wie es in dem Artikel weiter heißt.

„[D]afür kamen Montag sehr überraschende Nachrichten von der Entfesselung des Aufruhrs in Linz, [...] so daß den Ebenseern alle Faschingslust gründlich vergangen war. Da keinerlei Unterhaltungen mehr stattfinden konnten, da laut Standrecht um 7 Uhr abends alle Gaststätten geschlossen werden mußten. Dazu kam noch, daß Montag um 3 Uhr nachmittags die Sirene ertönte und die Arbeiter der Sodafabrik, der Saline und Weberei in den Streik traten, sowie es in anderen Industriebetrieben im Lande auch schon der Fall war.“<sup>253</sup>

Das hier angesprochene Standrecht wurde in einer Standrechtskundmachung vom 20. Februar 1934 noch einmal im Ort angeschlagen und abgeändert:

„Über Ermächtigung des Herrn Sicherheitsdirektors für Oberösterreich werden die Bestimmungen der Standrechtskundmachung [...] vom 12. Februar 1934 [...] und jene über besondere sicherheitspolizeiliche Maßnahmen von 13. Februar 1934 [...] auch für die Gemeinden Laakirchen und Ebensee mit Wirksamkeit vom 17.II.1934 abgeändert [...]“.<sup>254</sup>

---

<sup>251</sup> Kundmachung von der Salinenverwaltung am 16. Februar 1934. Aus: Archiv Zeitgeschichte Museum Ebensee.

<sup>252</sup> *Salzkammergut-Zeitung*. 40.Jg. Nr.7, 15. Februar 1934, S.18.

<sup>253</sup> Ebd., 40.Jg. Nr.7, 15. Februar 1934, S.18.

<sup>254</sup> Standrechtskundmachung von Bürgermeister Josef Mittendorfer am 20. Februar 1934. Aus: Archiv Zeitgeschichte Museum Ebensee. Sign.: C 46-34.

Aus der Kundgebung geht hervor, was ab diesem Zeitpunkt befolgt werden musste:

- „1.) Die Haustore aller Gebäude sind ab 22 Uhr abends zu sperren.
- 2.) Die öffentlichen Gast- und Schankgewerbe müssen um 22 Uhr abends von Gästen geräumt und gesperrt sein.
- 3.) Öffentliche Schaustellungen, Lichtbildvorführungen und Theatervorstellungen u. dgl. müssen bis längstens 22 Uhr abends beendet sein.“<sup>255</sup>

Zwar wurden hier lediglich die Uhrzeiten geändert, hieß es doch in oben angeführtem Bericht der *Salzkammergut-Zeitung*, dass die Gasthäuser bereits um sieben Uhr schließen mussten. Diese Auflistung ist im Zusammenhang mit dem Faschingsgeschehen in Ebensee jedoch sehr wichtig. Die Umzüge haben also einerseits aufgrund des Generalstreiks nicht stattgefunden, andererseits konnten sie wegen der Standrechtskundmachung nicht in dem sonstigen Ausmaß gestaltet werden. Eine weitere vom 21. Februar 1934 hob das Standrecht wieder auf. Dies bestätigt auch die *Salzkammergut-Zeitung*, welche am 22. Februar 1934, nachdem die Aufstände niedergeschlagen wurden, von der Aufhebung des Standrechts berichtet: „[D]as am 12. Februar 1934 über das Bundesland Oberösterreich verhängte Standrecht wegen Verbrechens des Aufruhrs [wird] mit 21. Februar 1934 7 Uhr früh abgehoben.“<sup>256</sup> Die Aufhebung rührte daher, dass an diesem Tag der Fasching endgültig vorbei und nun nichts mehr von Seiten der EinwohnerInnen bzw. ArbeiterInnen zu befürchten war.

Ein anderer Artikel aus derselben eben angeführten Ausgabe der *Salzkammergut-Zeitung* schildert hingegen ein ganz anderes Bild von Faschingssamstag. An diesem Tag fand ein „Unterhaltungsabend“ statt, der von dem „Ebenseer Gesangverein ‚Kohlröserl‘“, der übrigens der Arbeitergesangverein war bzw. ist, abgehalten wurde. „Der Abend wurde unter dem Leitspruch: ‚Lache dich gesund‘ sehr gut durchgeführt, es kamen in der reichhaltigen Festfolge lustige Chöre, humorvolle Terzette, Quartette und Szenen sowie ein lustiger Einakter zur Aufführung.“<sup>257</sup> Wie in einem vorigen Bericht dokumentiert, fand Sonntag keine Feierlichkeit statt, daher war der Gesangsabend der Kohlröserl das einzige Fest, das im Fasching 1934 abgehalten wurde.

Ein paar wenige Berichte erinnern noch an die Faschingstage 1934. Zum Beispiel betitelte die *Linzer Tages-Post* einen Bericht mit den Worten „Der Faschingsaufruhr in Ebensee“<sup>258</sup>.

---

<sup>255</sup> Standrechtskundmachung von Bürgermeister Josef Mittendorfer am 20. Februar 1934.

<sup>256</sup> *Salzkammergut-Zeitung*. 40.Jg. Nr.8, 22.Februar 1934, S.8.

<sup>257</sup> Ebd., 40.Jg. Nr.7, 15.Februar 1934, S.18.

<sup>258</sup> *Linzer Tages-Post*. 70.Jg. Nr.39, 16. Februar 1934, S.5.

Die *Salzkammergut-Zeitung* veröffentlichte später noch einen kurzen Bericht mit dem Titel „Die Hetzer“ vom 1. März 1934: „Wie jetzt bekannt wird, kamen am unglücklichen Faschingmontag morgens zwei Kommunisten aus Linz nach Steyrermühl und Ebensee und hetzten die Arbeiter zum Streik auf.“<sup>259</sup> Für diese Behauptung gibt es keine mir bekannten Belege. Sie diene vermutlich nur dazu, den linken Kommunisten die Schuld zuzuschreiben. Es ist anzuzweifeln, dass die EbenseerInnen einen Anstoß zum Protest von außerhalb gebraucht hätten.

Diese Berichte über den Ebenseer Fasching 1934 lassen schlussfolgern, dass die Abhaltung der Feierlichkeiten nur gewährleistet ist, wenn die ArbeiterInnen Ebensees diese, im Besonderen den Umzug der Fetzen, organisierten und daran teilnahmen. Da die Salinen-, Weberei- und Solvay-Werke-ArbeiterInnen an diesem Faschingmontag 1934 in den Generalstreik traten, um sich gegen die Repressalien seitens der Christlich Sozialen zu wehren, verzichtete man auf das freudige Ereignis.

Da der Fetzenfasching im Jahr 1934 nicht abgehalten wurde, stellte ich mir als nächstes die Frage, ob dies in den Jahren des Nationalsozialismus auch der Fall gewesen sein könnte. Daher interviewte ich eine Zeitzeugin und durchsuchte erneut die Regionalzeitungen und das Archiv des Zeitgeschichte Museums nach Hinweisen auf die Dokumentation des Ebenseer Fetzenfaschings.

### **3.3 Die Fetzen und Glöckler im Nationalsozialismus, 1938-1945**

Während meiner Recherche fand ich eine bemerkenswerte Quelle über die Teilnahme Ebenseer Fetzen bei einem Faschingsumzug im Jahr 1938, welcher in Wien stattgefunden hat. In Absprache mit dem Alt-Wiener-Bund<sup>260</sup> sollte noch vor dem Anschluss am 27. Februar 1938 ein Fetzenzug veranstaltet werden. Dies geht aus einem Briefwechsel zwischen dem Alt-Wiener-Bund und dem damaligen Ebenseer Bürgermeister Josef Mittendorfer (1902-1991), der das Amt von 1934 bis 1938 innehatte, hervor.

Dem ersten Brief von Mittendorfer an Hans Siegl, Verein der Oberösterreicher in Wien, vom 18. Februar 1938 ist zu entnehmen, dass er „im Auftrag des Herrn Dr. Hannau vom o.ö. Landesverkehrsamt Linz [...] 12 Stück Holzmasken für den 27. d.M. in Wien stattfindenden Faschingszug“ an die Stelle in der Prozellangasse in Wien per Post

---

<sup>259</sup> *Salzkammergut-Zeitung*. 40.Jg. Nr.9, 1. März 1934, S.19.

<sup>260</sup> „Alt-Wiener-Bund, 1922 gegr. Vereinigung zur Erhaltung Altwr. Volkssitten u. Gebräuche, 1938 verboten, 1945 neu gegründet.“ In: Felix Czeike: *Historisches Lexikon Wien*, Verlag Kremayr & Scheriau, Wien: 1992-2004. <https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Alt-Wiener-Bund> (Stand: 21. 10. 2016).



geschickt hat. Außerdem bestätigt der damalige Bürgermeister, „daß wunschgemäß 3 Ebenseer zu diesem Faschingszug entsendet werden und ersucht das gef. Amt um eheste Mitteilung, an wen sich diese Leute bei der Ankunft in Wien zu wenden haben.“<sup>261</sup> Abschließend betont Mittendorfer noch die Notwendigkeit der pünktlichen Rückkehr der Ebenseer bzw. der Masken, denn „dieselben [müssen] am Montag, den 28. d.M. vorm. wieder in Ebensee sein [...], da sie der Verleiher an diesem Tage wieder selbst benötigt.“<sup>262</sup> Dieses Anliegen war deswegen so wichtig, weil am 28. Februar der Umzug der Fetzen in ihrer Heimat stattfinden sollte, bei welchem sie natürlich auch mitwirken wollten.

Der Humanitäre Geselligkeitsverein der Salzkammergutler in Wien unter Obmann Josef Hufnagel vermittelt in einem Brief vom 21. Februar 1938 zwischen Ebensee und Wien. Er bestätigt die Absprache mit dem Alt-Wiener-Bund über alle anfallenden Kosten, welche von diesem zur Gänze übernommen werden. „Alle aus dem Wienerbesuch der 3 Landsleute entstandenen und erstehenden Kosten, [...] übernimmt der ‚Alt-Wiener-Bund‘, Wien, I., Riemergasse 16.“ Hinsichtlich der Rückgabe der Masken schlägt Hufnagl vor, dass „die Masken der Dringlichkeit halber die Landsleute selbst als Gepäckgut [sic!] nach Ebensee zurückstellen“<sup>263</sup> könnten.

Auch das Oberösterreichische Landesverkehrsamt versichert dem Ebenseer Gemeindeamt die Vereinbarung am 21. Februar 1938 und gibt weiters Folgendes bekannt: „Diese drei Ebenseer haben mit dem Zug um 9 Uhr 13 Ebensee zu verlassen und treffen mit dem Personenzug sodann um 17 Uhr 52 in Wien, Westbahnhof, ein.“ Die Männer sollten daraufhin am Bahnhof warten, bis sie von „Vertretern des Alt-Wiener-Bundes“ abgeholt werden.

„Dieser wird dann auch die Verbindung mit dem Verein der Oberösterreicher bzw. mit dem Verein der Salzkammergutler herstellen, mit welchen vielleicht schon Freitag abends, sicher aber Samstag Besprechungen und Proben für den Fetzenzug im Rahmen des grossen Wiener Faschingszuges abzuhalten sein werden.“<sup>264</sup>

Die Antwort des Ebenseer Bürgermeisters erfolgte am 23. Februar 1938.

„Der gef. Bürgermeister beehrt sich höfl. bekanntzugeben, dass die drei Ebenseer, welche für die Bildung einer Fetzengruppe beim Wiener Faschingszug bestimmt wurden, am

---

<sup>261</sup> Brief von Ebenseer Bürgermeister Josef Mittendorfer an Hans Siegl vom Verein der Oberösterreicher in Wien vom 18. Februar 1938. Aus: Archiv Zeitgeschichte Museum Ebensee.

<sup>262</sup> Ebd.

<sup>263</sup> Brief von Josef Hufnagl, Obmann Humanitärer Geselligkeitsverein der Salzkammergutler in Wien, an Gemeindeamt des Marktes Ebensee vom 21. Februar 1938. Aus: Archiv Zeitgeschichte Museum Ebensee.

<sup>264</sup> Brief vom Oberösterreichischen Landesverkehrsamt an das Gemeindeamt in Ebensee vom 21. Februar 1938. Aus: Archiv Zeitgeschichte Museum Ebensee.

Freitag den 25. Feber [Anm.: N. R., Februar] d.J. am Wiener – Westbahnhof um 17 Uhr 52 eintreffen werden.“<sup>265</sup>

Da die Ebenseer den Wienern ja nicht bekannt sind, fügt er hinzu, dass die Männer als „Erkennungszeichen [...] eine kleine Tafel mit der Aufschrift ‚Ebensee‘“ in der Hand halten werden. Außerdem bittet der ehemalige Bürgermeister abschließend „höfl. [...] sich der drei Ebenseer gütigst anzunehmen.“<sup>266</sup>

Als einziger mir bekannter Nachweis der erfolgreichen Teilnahme der Ebenseer Fetzen an dem Wiener Faschingsumzug dient ein Artikel aus der Zeitung *Wiener neueste Nachrichten*. Hier wird am 28. Februar 1938 von dem Faschingsumzug berichtet, wobei die Ebenseer, trotz ihrer für die Wiener ungewöhnlichen Erscheinung, Lob für ihr eindrucksvolles Auftreten erhalten: „Das breughelmäßige Tollen des Ebenseer ‚Fetzenfaschings‘ vermochte sich noch am ehesten durchzusetzen; freilich waren manche Zuschauer eher erschrocken über die derb zupackende Laune dieser Masken, die eben auf kein Großstadtpflaster gehören.“<sup>267</sup> Die Tatsache, dass die Ebenseer es mit ihrer Faschingstradition bis nach Wien schafften, ist sehr interessant, vor allem in Hinblick auf die Frage, woher der Alt-Wiener-Bund von dieser wusste. Anzunehmen ist, dass der Humanitäre Geselligkeitsverein der Salzkammergutler in Wien von der Ebenseer Faschingstradition berichtete und daraufhin die Fetzen eingeladen wurden.

Ein paar Wochen später im Jahr 1938 kam es schließlich zum Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich.<sup>268</sup> Brigitte Kepplinger stellt in „Aspekte nationalsozialistischer Herrschaft in Oberösterreich.“ veröffentlicht in Emmerich Tálos *NS-Herrschaft in Österreich: ein Handbuch*. fest, dass „[i]n den Wochen vor dem 12. März 1938 auch in Oberösterreich – wie in den anderen Bundesländern – die Nationalsozialisten immer offener in Erscheinung [traten].“<sup>269</sup> Die oberösterreichische Landeshauptstadt Linz war die erste Anlaufstelle Adolf Hitlers. Hier wurde das Oberhaupt der Nationalsozialisten jubelnd von seinen Anhängern empfangen. Daraus resultierte zunächst die Auflösung sämtlicher Redaktionen

---

<sup>265</sup> Brief von Ebenseer Bürgermeister Josef Mittendorfer an den Alt-Wiener-Bund vom 23. Februar 1938. Aus: Archiv Zeitgeschichte Museum Ebensee.

<sup>266</sup> Ebd.

<sup>267</sup> *Wiener neueste Nachrichten*, 14.Jg. Nr.5451, 28. Februar 1938, S.3.

<sup>268</sup> Im März 1938 marschierten erstmals deutsche Truppen in Österreich ein, woraufhin es zu einer neuen Gesetzgebung kam und die Nationalsozialisten am 11./12. März die Macht in Österreich ergriffen. Im April wurde daraufhin eine Volksabstimmung über den Anschluss ausgeführt, wobei eine Vielzahl von Menschen nicht wahlberechtigt war. Das Ergebnis der Abstimmung ergab, dass Österreich der Vereinigung positiv gegenüberstand. Vgl. Hans Haas: Der Anschluss. In: Emmerich Tálos: *NS-Herrschaft in Österreich: ein Handbuch*. Wien: öbv & hpt 2001, S. 26-54, hier S.26.

<sup>269</sup> Brigitte Kepplinger: *Aspekte nationalsozialistischer Herrschaft in Oberösterreich*. In: Emmerich Tálos: *NS-Herrschaft in Österreich: ein Handbuch*. Wien: öbv & hpt 2001, S.214-236., S.215.

in kürzester Zeit. Andere durften unter bestimmten Bedingungen weiter publizieren. Linz wurde der Ausgangspunkt der Machtübernahme und neuer Gesetzgebung in Oberösterreich.<sup>270</sup>

*Die Salzkammergut-Zeitung*<sup>271</sup> beschreibt den Einmarsch der Deutschen Truppen in Ebensee im März 1938 wie folgt:

„Ungeheurer Jubel im deutschen Ebensee. Als sich in den Vormittagsstunden des 13. d. M. die Nachricht der deutschen Polizei- und Militärdurchfahrt verbreitete, versammelte sich auf der Bundesstraße eine mehrere Tausendköpfige Menschenmenge. Bei der Ankunft der ersten deutschen Wagen brach die Menge in jubelnde ‚Heil-Hitler!‘ - und ‚Sieg-Heil!‘-Rufe aus, die sich wie Donnerrollen über Berg und Tal fortpflanzten und dem ganz Ebensee beherrschenden Freudentaumel mehr als deutlich zum Ausdrucke brachten.“<sup>272</sup>

Laut dieser Zeitung gab es hier, einen ähnlich freudigen Empfang wie in Linz. Um die gänzliche Unterordnung der Ebenseer ArbeiterInnen zu verdeutlichen, wird weiters über die Rolle der Saline bzw. ihrer Musikkapelle, welche ausschließlich aus Arbeitern bestand, an diesem Tag berichtet:

„Auf der Terrasse vor dem Salinenkanzleigebäude hatte die Salinenmusikkapelle Aufstellung genommen, welche die Ankommenden mit flotten Marschklingen begrüßte. Der anrollenden Haupttruppe marschierte unsere schneidige SA. voraus, die von tausenden zum deutschen Gruß gestreckten Armen unter lautem Jubel freudig begrüßt wurde. [...] Aus tausenden Kehlen erklang der Text der beiden Lieder und die zum Gruß gestreckten Arme legten untrügliches Zeugnis dafür ab, daß sich Ebensee restlos zum Gesamtdeutschtum bekannt hat.“<sup>273</sup>

Es muss nicht betont werden, wie demütigend dieser Tag für die musizierenden ArbeiterInnen war. Wehrten sie sich 1934 noch massiv gegen die Machtübernahme der Nationalsozialisten, mussten sie diese nun scheinbar freudig empfangen. Die Saline wird ab diesem Zeitpunkt immer wieder in der *Salzkammergut-Zeitung* erwähnt. Die Arbeit und die Ressourcen dieser werden von da an als Aushängeschild für den Erfolg der Vereinigung bzw. Machtübernahme des Ortes aufgezeigt. Ab diesem Zeitpunkt schufteten die zuvor noch verhassten Arbeiter scheinbar für und im Sinne der NS-Regierung. Laut den propagandistischen Zeitungsartikeln hat es den Anschein, als hätte keinerlei Protest im Salzkammergut stattgefunden. Wolfgang Quatember widerlegt das, denn

„[i]n den Jahren 1938-1945 waren vor allem Mitglieder der verbotenen Kommunistischen Partei, zahlreiche ehemalige Sozialdemokraten waren nach dem Scheitern des

---

<sup>270</sup> Vgl. Brigitte Kepplinger: Aspekte nationalsozialistischer Herrschaft in Oberösterreich, S.217.

<sup>271</sup> Die Zeitung nannte sich ab März 1938 zunächst zwei Wochen *Salzkammergut Beobachter*, ab August 1938 *Heimatblatt- Parteiamtliches Blatt der NSDAP für das Salzkammergut*, ab 1941 wieder *Salzkammergut-Zeitung* mit dem Untertitel *Salzkammergut Heimatblatt-Alpenpost*. Um den Lesefluss zu erleichtern wird sie im Fließtext weiter als *Salzkammergut-Zeitung* betitelt, in den Fußnoten wird der dem Datum entsprechende Titel angeführt.

<sup>272</sup> *Salzkammergut-Beobachter*. 1.Jg. Nr.1, 17. März 1938, S.16.

<sup>273</sup> Ebd., 1.Jg. Nr.1, 17. März 1938, S.16.

Februaraufstandes zur illegalen KP gewechselt, zum Widerstand bereit. Neben individuellem Widerstand, [...] bildetet sich Mitte der 30er Jahre in Ischl und Goisern eine organisierte Gruppe der KP und des Kommunistischen Jugendverbandes, die weitgehend aus Forst- und Salinenarbeitern bestand.“<sup>274</sup>

Die Versammlungen dieser illegalen Gruppe fanden in den Bergen oder auch in den Wäldern statt. Im Untergrund wurden verschiedenste Aktionen gesetzt, Verrat führte aber oftmals zu Verhaftungen von Kommunisten im Salzkammergut. Viele Widerstandskämpfer wurden in Konzentrationslager verschleppt. Zwei Männern, „Alois Straubinger“ und „Karl Gitzoller“, der Untergrundbewegung gelang es jedoch zu fliehen und unterzutauchen. Sie und „Josef Plieseis“, welcher sich aus dem „KZ Dachau“ befreite, und „Gegner des NS-Regimes, auch aus konservativen und christlichen Kreisen“ verschanzten sich in einem „Gebiet des Toten Gebirges [in einem] Stützpunkt, der sogenannte, Igel“<sup>275</sup>, wo ab 1941 eine neue Widerstandsgruppe gebildet wurde.

Wie aus oben angeführtem Briefwechsel zwischen Wien und Ebensee hervorgeht, wurde Fasching 1938 in Ebensee gefeiert und der Fetzenumzug fand statt. Hinsichtlich des Anschlusses und dem daraus resultierenden Nationalsozialismus und zweiten Weltkrieg war es fraglich, ob der Umzug der Fetzen bzw. andere Faschingsfeierlichkeiten überhaupt zwischen 1938 und 1945 stattgefunden haben oder ob es aufgrund der Kriegssituation ab 1939 in einem Jahr ausgefallen sein könnte. Um die Frage zu klären, wurde zunächst die *Salzkammergut-Zeitung* nach etwaigen Artikeln über den Ebenseer Fasching durchsucht und ein Interview mit Marie Riezinger (geb. 1931) am 30.12. 2015 geführt. Sie bestätigte, dass in keinem Jahr der NS-Herrschaft der Fetzenfasching ausgefallen ist. Es wurde

„in gedämpfter Form [gefeiert], denn irgendwo sind ja die Männer abgegangen und die jungen Burschen. [...] Da haben sich dann Gruppen zusammengetan wo lauter Frauen gewesen sind. [...] Man hat es nicht anders gekannt. Aber lustiger war es dann wieder nach dem Krieg, wo die Männer dann auch wieder dabei gewesen sind und die Buben. [...] Aber es war notwendig, damit der Brauch nicht untergeht. [...] Darum ist es eigentlich gegangen.“<sup>276</sup>

Die EbenseerInnen wollten also trotz aller Umstände nicht auf die Faschingsfeierlichkeiten verzichten, auch der Kinder zuliebe, welche in dieser Zeit geboren wurden, wie Marie Riezinger berichtet. Einerseits ging es von den EinwohnerInnen aus, diese Tradition aufrecht zu erhalten, andererseits nutzten die Nationalsozialisten diese, um Werbung für

---

<sup>274</sup> Wolfgang Quatember: Generalstreik im Dorf, S.190.

<sup>275</sup> „Es handelte sich um eine durch Erdreich und Äste perfekt getarnte Blockhütte, die bis zu 30 Männern Unterkunft bot. Immer mehr Menschen, vor allem Deserteure schlossen sich der Bewegung an. Die Versorgung mit Lebensmittel erfolgte durch Frauen und Bauern aus der Umgebung vom Almgelände der Rettenbach-Alm und Blaa-Alm aus.“ Ebd. S. 191.

<sup>276</sup> N. R. im Interview mit Marie Riezinger am 30.12.2015.

den Ort zu machen, aber auch um die Menschen bei guter Laune zu halten. Außerdem wurde dadurch von dem Konzentrationslager abgelenkt, das 1943 errichtet wurde.

Sowohl Glöcklerlauf als auch Fetzenfasching wurden während des Nationalsozialismus in Ebensee praktiziert und geschätzt. Die Traditionen dienten der NS-Herrschaft vor allem zu Wirtschafts- oder Unterhaltungszwecken. Dabei verfälschten und vereinnahmten die Rechtsextremisten die Geschichte und die Motivation der Traditionen. Die letzten zwei Kriegsjahre wurde in den angeführten Zeitungen wenig bis gar nichts über Fasching oder Glöckler in Ebensee berichtet. Die Kriegslage spitzte sich ab 1943 für die Nationalsozialisten immer mehr zu. Da es nicht nur an Männern mangelte, sondern auch an Waffen, Maschinen oder Fliegern wurde unter anderem das Konzentrationslager in Ebensee 1943 errichtet. Als Experte muss Florian Freunds Buch *Konzentrationslager Ebensee. KZ-System Mauthausen – Raketenrüstung – Lagergeschehen* herangezogen werden. Freund hat mehrere Bücher zu dem Konzentrationslager in Ebensee verfasst, dieses ist das aktuellste aus dem Jahr 2016. Durch die Errichtung dieses Lagers erhoffte sich das NS-Regime, doch noch siegreich aus dem Krieg hervorzugehen.

„Die Einrichtung des Konzentrationslager Ebensee steht ebenso wie die der Außenlager Wiener Neustadt und Redl-Zipf im Zusammenhang mit dem Entschluss, durch die Entwicklung und Produktion von Raketenwaffen doch eine Wende des Krieges zugunsten Deutschlands herbeizuführen.“<sup>277</sup>

Noch im Jahr 1943 wurde beschlossen, das Lager unter dem Decknamen „Zement“ von Häftlingen bauen zu lassen. „Ausschlaggebend für die Ortswahl [...] war der Eisenbahnanschluss, die erwartete geringe Luftfeuchtigkeit in den zu errichtenden Stollen, die Tarnung durch den weiterhin arbeitenden Steinbruch und die Nähe zum Konzentrationslager Mauthausen.“<sup>278</sup> Im November 1943 wurden die ersten Häftlinge von Mauthausen und anderen Konzentrationslagern nach Ebensee gebracht. Während die Gefangenen das eigentliche Lager aufbauten, brachte man sie im Gebäude der Weberei, „einem Fabriksgebäude ohne besondere Einrichtung“<sup>279</sup> unter, in unmittelbarer Nähe zu der Ebenseer Bevölkerung. Bis Ende des Jahres wurden über 500 Menschen zur Zwangsarbeit in den Ort transportiert. „Die Arbeiten am Bau des Lagers kamen rasch voran. Bereits im Februar 1944 wurden die Häftlinge in das neu aufgebaute Konzentrationslager verlegt.“<sup>280</sup> Das Lager befand sich in einem dichten Wald direkt am

---

<sup>277</sup> Florian Freund: *Konzentrationslager Ebensee. KZ-System Mauthausen – Raketenrüstung – Lagergeschehen*. Wien: new academic press 2016, S.30.

<sup>278</sup> Ebd., S.32.

<sup>279</sup> Ebd., S.38.

<sup>280</sup> Ebd., S.38.

Felsen, im dem „Finkerleiten“ genannten Ortsgebiet. Um das Projekt geheim zu halten bzw. es von der Außenwelt und der Bevölkerung abzuschotten, wählte man ein „dicht bewaldete[s] Gelände, in das die Baracken so eingefügt worden waren, dass möglichst wenige Bäume gefällt werden mussten.“<sup>281</sup> Durch die harte und unmenschliche Arbeit mussten viele Tote verzeichnet werden, woraufhin die SS ein Krematorium bauen ließ, welches am „31. Juli 1944 in Betrieb ging.“<sup>282</sup> Das Lager wurde stetig vergrößert und fasste 1945

„[i]nnerhalb der elektrisch geladenen Umzäunung [...] 32 Unterkunftsbaracken, zwei Werkstättenbaracken, zwei Revierbaracken [...], eine Wäscherei [...], eine Häftlingsküche [...], eine Lagerältestenbaracke [...], eine Lagerschreibstube, eine Waschbaracke und das Krematorium.“<sup>283</sup>

Die Räumlichkeiten waren nur mit dem Allernotwendigsten ausgestattet und in den überfüllten Baracken herrschten „unzureichende hygienische Bedingungen. Läuse waren allgegenwärtig und Träger von Infektionskrankheiten.“<sup>284</sup> Im Frühjahr des Jahres 1945 trafen tausende Häftlinge aus anderen Lagern aus Wels, Amstetten, Melk oder St. Valentin in Ebensee ein. Die Zahl der „Häftlinge im April 1945 [stieg] auf zeitweise über 18.500 Häftlinge an.“<sup>285</sup> Die Zwangsarbeiter kamen aus allen Ländern Europas, wobei „die größte Gruppe der Häftlinge aus Polen kam.“<sup>286</sup> Der Alltag war bestimmt von harter Arbeit im Stollen unter unmenschlichen Bedingungen. Es gab kaum Nahrung und keine ausreichende Kleidung, keine Ruhepause, keine Waschmöglichkeiten. „Mangelnde Hygiene, mörderische Arbeit, Unterernährung, schlechteste Bekleidung und Unterkunft verursachten zahlreiche Erkrankungen der Häftlinge.“<sup>287</sup> Von November 1943 bis Mai 1945 „kamen 8.100 bis 8.200 Häftlinge ums Leben“<sup>288</sup>, die meisten davon im April 1945, aufgrund weiterer bereits erkrankter oder geschwächter Ankömmlinge aus anderen Lagern. Als sich die Nachricht verbreitete, dass der Krieg nicht mehr zu gewinnen sei und die Alliierten nahe waren, planten die Nationalsozialisten im schlimmsten Fall die Stollen zu sprengen, um sie so nicht mehr zugänglich zu machen. Die Häftlinge erfuhren von den Umständen und den Plänen der SS, woraufhin sie sich am 5. Mai 1945 entschieden gegen die Aufforderung, in den Stollen zu gehen, wehrten. Die SS versuchte währenddessen

---

<sup>281</sup> Florian Freund: Konzentrationslager Ebensee, S.38.

<sup>282</sup> Ebd., S.38.

<sup>283</sup> Ebd., S.40-41.

<sup>284</sup> Ebd., S.41.

<sup>285</sup> Ebd., S.46.

<sup>286</sup> Ebd., S.47.

<sup>287</sup> Ebd., S.70.

<sup>288</sup> Ebd., S.73.

sämtliche Dokumente im Krematorium zu vernichten. Nachdem die „Wachmannschaften in Richtung Bad Ischl“<sup>289</sup> abgezogen waren, entstand eine Eigendynamik im Lager Ebensee und man wartete „gespannt auf die endgültige Befreiung durch die amerikanischen Truppen.“<sup>290</sup> Eine amerikanische Einheit „erreichte Ebensee um 12 Uhr und erhielt den Befehl, am Ort zu bleiben.“ Man informierte sich über den Standort des Konzentrationslagers und es wurde befohlen „das Lager mit zwei Panzern und einem Jeep aufzusuchen. Um 14.50 Uhr erreichte die Einheit das Lager und wurde von den Häftlingen enthusiastisch gefeiert.“<sup>291</sup> Die amerikanischen Soldaten fanden viele völlig unterernährte Menschen, um die sie sich bestmöglich kümmerten. Ein besonderes Anliegen der Überlebenden war vor allem die würdige Bestattung der Toten.

„Um einen Friedhof errichten zu können, enteigneten die Behörden ein Grundstück der früheren NS-Landesbäurin Antonia W. [...], 2 Kilometer vom Lagergelände entfernt. Am 2. Juni 1946 erfolgte die Einweihung des KZ-Friedhofes und eines eindrucksvollen steinernen Monuments mit der aus heutiger Sicht nicht vertretbaren Inschrift ‚Zur ewigen Schmach des deutschen Volkes‘“<sup>292</sup>

Nach der Entdeckung eines Massengrabes auf dem KZ-Gelände, welches sich neben dem Krematorium befand, wurde beschlossen, dort ein Denkmal, das Lepetit-Denkmal<sup>293</sup>, zu errichten und den „zum Problem gewordenen KZ-Friedhof[...]"<sup>294</sup> dort hin zu verlegen. Menschen, die nach der Befreiung verstarben sowie die bereits Beerdigten wurden rund um das Denkmal verlegt. Außerdem erinnert eine

„Marmortafel beim Eingang des Friedhofes [...] an die Befreiung des Lagers durch US-Soldaten der ‚3rd Cavalry‘ unter Major Timothy C. Brennan. Vom früheren KZ-Lager ist nur noch das Haupteingangstor mit einer Gedenktafel der Gemeinde Ebensee erhalten geblieben. Auf dem übrigen Areal steht eine Wohnsiedlung. 1990 wurde ein Teil der unterirdischen Rüstungshallen in der Nähe der Gedenkstätte vom Verein Widerstandsmuseum Ebensee zu Schauzwecken angemietet. 1994 errichtete der Verein in der Gedenkstätte Informationstafeln mit zwei Lageplänen und einer kurzen Geschichte des Lagers in 6 Sprachen. Seit Sommer 1996 ist der Gedenkstollen erstmals durchgehend für Besucher geöffnet.“<sup>295</sup>

---

<sup>289</sup> Florian Freund: Konzentrationslager Ebensee, S.111.

<sup>290</sup> Ebd., S.111.

<sup>291</sup> Ebd., S.111-113.

<sup>292</sup> Wolfgang Quatember: Die Geschichte der KZ-Gedenkstätte Ebensee, 2005. [http://www.memorial-ebensee.at/de/index.php?option=com\\_content&view=article&id=17&Itemid=27](http://www.memorial-ebensee.at/de/index.php?option=com_content&view=article&id=17&Itemid=27) (Stand: 20.10.2016).

<sup>293</sup> Namensgeberin war Hilde Lepetit, welche um das Denkmal ansuchte und dieses auch finanzierte, da sich in diesem Grab ihr Mann befand.

<sup>294</sup> Wolfgang Quatember: Die Geschichte der KZ-Gedenkstätte Ebensee, 2005. In: [http://www.memorial-ebensee.at/de/index.php?option=com\\_content&view=article&id=17&Itemid=27](http://www.memorial-ebensee.at/de/index.php?option=com_content&view=article&id=17&Itemid=27) (Stand 20.10.2016).

<sup>295</sup> Ebd., In: [http://www.memorial-ebensee.at/de/index.php?option=com\\_content&view=article&id=17&Itemid=27](http://www.memorial-ebensee.at/de/index.php?option=com_content&view=article&id=17&Itemid=27) (Stand 20.10.2016).

Obwohl tausende Menschen im Konzentrationslager Ebensee ermordet wurden, fanden die Faschingsfeierlichkeiten im Ort statt. Viele EbenseerInnen wussten von den Grausamkeiten, waren jedoch selbst nicht in der Lage einzugreifen, da sie selbst um ihr Leben fürchteten.

Die Verdrängung der Realität findet sich in der Karnevalstheorie wieder. Die verkehrte Welt des Faschings bietet kurzfristig Schutz und Freude innerhalb der grauenhaften Wirklichkeit. Michail Bachtin geht davon aus, dass das Lachen, zumindest für die Zeit der Feierlichkeit, die Furcht besiegt.

„Der mittelalterliche Mensch empfand im Lachen besonders scharf den Sieg über die Furcht. Und er empfand ihn nicht nur als Sieg über die mystische Furcht [...] und über die Furcht vor den Naturkräften, sondern vor allem als Sieg über die moralische Furcht, die das Bewußtsein der Menschen knechtet, bedrückt und dumpf macht: als Sieg über die Furcht [...] vor der Macht der Menschen, vor den autoritären Geboten und Verboten, vor Tod und Vergeltung im Jenseits, vor der Hölle, vor allem, was entsetzlicher ist als die Erde.“<sup>296</sup>

Das Lachen kann in diesem Zusammenhang als eine Art Therapie gesehen werden, die die Menschen anwenden, um die schreckliche Realität verarbeiten zu können. „Dieser Sieg“, so Bachtin weiter, „war freilich nur ephemere, er beschränkte sich auf die Festtage, dann kamen wieder Werkstage der Angst und Bedrückung“<sup>297</sup>. In den Tagen der Freude können die Menschen vergessen, aber sich auch von ihrer angestauten Verzweiflung oder Wut befreien. Es ist für kurze Zeit möglich, sich von seinen Gedanken und Ängsten zu lösen.

Es hat den Anschein, als hätten die EbenseerInnen an ihren Faschingsfeierlichkeiten festgehalten, da sie das einzige waren, das die Nationalsozialisten ihnen, zumindest in der Praxis, nicht nehmen wollten. Das NS-Regime unterstützte und verbreitete diese Tradition auf fälschliche Weise, wie ein weiterer Briefwechsel aus dem Jahr 1939 belegt. Hier wird scheinbar Auskunft über das Alter des Ebenseer Fetzenumzuges gegeben. Am 25. Jänner 1939 erreicht ein Brief vom Landesfremdenverkehrsverband Oberdonau und Salzburg den von 1939 bis 1945 amtierenden Ebenseer Bürgermeister Hermann Heissl (1901-1994): „Wir benötigen dringend die Angabe über die wichtigsten Veranstaltungen, Ausstellungen, musikalische Veranstaltungen, Freilicht- und Bühnenspiele, Volksfeste, Tagungen und

---

<sup>296</sup> Michail Bachtin: Literatur und Karneval. Zur Romantheorie und Lachkultur. Frankfurt am Main: Fischer 1990, S.35.

<sup>297</sup> Ebd., S.35.



Sportwettbewerbe allgemeiner Bedeutung, auch Faschingsveranstaltungen.“<sup>298</sup> Die Antwort aus Ebensee erfolgte am 30.1.1939: „Am 20. Feber [Anm.: N.R.: Februar] (Faschingmontag) findet in Ebensee der traditionelle ‚Fetzenzug‘ statt.“ Dem ist zunächst nichts Interessantes zu entnehmen, außer der Tatsache, dass der Fetzenfasching im Jahr 1939 stattgefunden hat. Doch der nächste Satz erklärt, warum dieser Briefwechsel hier angeführt wird. Es ist nämlich die Rede davon, dass „[d]ieser Fetzenzug [...] diesmal besonders ausgestaltet [wird], weil er seinen 100 jährigen Bestand feiert.“<sup>299</sup> Die Behauptung, es handle sich um den 100 Jährigen Bestand der lokalen Tradition ist nicht nachvollziehbar, da keine eindeutige Bestätigung über des Entstehungsjahres auffindbar ist. Das Jubiläum wurde scheinbar aus rein wirtschaftlichen bzw. werbetecnischen Zwecken vorgegeben, um Touristen und einen hohen Grad an Aufmerksamkeit für die Veranstaltung zu gewinnen und sie somit unter dem Nationalsozialismus zu vermarkten.

Auch die *Salzkammergut-Zeitung* machte am 18. Februar 1939 auf den Ebenseer Fasching aufmerksam.

„Der Ebenseer Fasching ist im ganzen Land bekannt. Am Faschingsamstag wird ein großer Kameradschaftsabend der SA. im Zeichen des Faschings stehen. Am Faschingsonntag wird um drei Uhr ein großer Faschingszug seinen Ausgang nehmen. Der Zug wird unter dem Leitspruch stehen: Alles verkehrt!“<sup>300</sup>

Der Nationalsozialismus hatte also bereits seinen Platz in den Faschingsfeierlichkeiten der Ebenseer gefunden. Das Geschehen am Fetzenmontag wurde dann sogar für die breite Masse im Radio übertragen. „Und am Montag! Da wird sich der berühmte Fetzenzug um 1/2 3 Uhr im Gasthof Alpensteig sammeln und der Radio-Reischek wird einige Kostproben Ebenseer Humors in sein Plattenkastl einfangen.“<sup>301</sup>

Eine Woche später, am 25. Februar 1939, schilderte die *Salzkammergut-Zeitung* dann detailliert, was in den Faschingstagen beim Umzug alles gezeigt bzw. verkörpert wurde.

„Alles verkehrt ... in Ebensee. Wer die Ebenseer kennt, weiß, daß vom Mittag des Faschingsonntags an der Ebenseer Fasching ‚anhebt‘. So auch am Faschingsonntag 1939. Schon gleich nach dem Mittagläuten sah man einzelne ‚Fetzen‘ daherkommen; jeder mit Geschrei und Hallo empfangen. Um halb 2 Uhr säumte eine dichte Zuschauermenge die

---

<sup>298</sup> Brief vom Landesverkehrsverband Oberdonau und Salzburg an den Ebenseer Bürgermeister Hermann Heissl vom 25. Jänner 1939. Aus: Archiv Zeitgeschichte Museum Ebensee.

<sup>299</sup> Brief von Ebenseer Bürgermeister Hermann Heissl an Landesverkehrsverband Oberdonau und Salzburg vom 30. Jänner 1939. Aus: Archiv Zeitgeschichte Museum Ebensee. Rundklammernsetzung im Original.

<sup>300</sup> Heimatblatt. 2.Jg. Nr.7, 18. Februar 1939, S.7.

<sup>301</sup> Ebd., 2.Jg. Nr.7, 18. Februar 1939, S.7.

Adolf-Hitler-Straße und den Salinenplatz. Auch von auswärts waren viele Hunderte gekommen, diesem Treiben zuzusehen.“<sup>302</sup>

Laut des Berichts hatten sich zur Freude der NS-Herrschaft viele Touristen versammelt, die an der Veranstaltung teilnahmen und die Stimmung auf den Höhepunkt trieben.

„Vier Reiter in Frack eröffneten den Zug; daran schloß sich die Musik der Solvay-Werke, die zum Erstaunen aller das Geschlecht gewechselt hatte und zwar so, daß selbst einem kundigen Blick die Weiberkapelle Staunen abrang. Nun folgte auf dem ersten Wagen die gute alte Zeit; ein ‚Kaffeekränzchen‘ saß beisammen und hielt eine altväterliche Plauderstunde; der zweite Wagen zeigte den ‚modernen Mann‘ beim Kochen, Bügeln, Kaffeereiben und anderen nützlichen Hausgeschöpfen, indes die ‚Gattin‘ zigarettenrauchend Gesellschaft hält. Am dritten Wagen waren Otto und Zita zu sehen und ein Galgen des verschlossenen Systems.“<sup>303</sup>

Letzter Wagen verspottete die Monarchie bzw. das Geschlecht der letzten Habsburger und signalisierte, dass diese Zeit nun endgültig vorbei war. Ein Triumph der Nationalsozialisten, auf den immer wieder hingewiesen wird.

„Dann kamen hinter der Fahne der Vaterländischen Front und dem schwarz-gelben Panier der Heimwehr, die Systemschergen und Ostmärkischen ‚Surmscharen‘ daher. Als letztes folgte die Kapelle der Saline, die die Trommler vorausschickte und den Kapellmeister, als altes Weib verkleidet, hinter ‚nachhatschn‘ ließ.“<sup>304</sup>

Abschließend berichtet die *Salzkammergut-Zeitung* noch über den Fetzenzug, der hauptsächlich von Frauen gestaltet wurde.

„Gleich nach der Prämierung der schönsten Gruppe setzt in Ebensee ein Treiben ein, das man am besten mit dem Worte ‚hochkreuzfidel‘ kennzeichnet. Die ‚Fetzen‘ waren schon in voller Tätigkeit und die schönen Kinderwagen stets besetzt mit gerade eingefangenen ‚Kindern‘, vorwiegend weiblichen Geschlechtes. Zu dem lustigen Schneetreiben gesellt sich das Treiben der Ebenseer, das an Humor und Urwüchsigkeit nicht leicht zu überbieten ist.“<sup>305</sup>

Die herrschenden Nationalsozialisten in Ebensee nutzten den Fasching aber nicht nur für wirtschaftliche Zwecke, sondern auch zur eigenen Unterhaltung und veranstalteten daher auch Faschingsbälle oder Kränzchen. Wie zum Beispiel 1939 in der Turnhalle in Ebensee, wo sich ein „SA-Kammeradschaftsabend“ ereignete.

„Eine prächtige Großveranstaltung fröhlicher Gemeinschaft war der Kameradschaftsabend der Ebenseer SA, II/J 6, am 18. Februar. Die geschmackvoll geschmückte Deutsche Turnhalle, der größte Raum Ebensees, war bombenvoll[...]. Sehr viele und schöne Masken waren zu sehen, die schönsten wurden mit Preisen ausgezeichnet. Heitere Einlagen von SA-Kameraden, ein Ballett von Männern in kurzen Papierröckchen und ein Sängerquartett lösten Lachstürme aus. Für Belustigungen und Labung aller Art war gesorgt. Es war ein

---

<sup>302</sup> Heimatblatt. 2.Jg. Nr.8, 25. Februar 1939, S.8.

<sup>303</sup> Ebd., 2.Jg. Nr.8, 25. Februar 1939, S.8.

<sup>304</sup> Ebd., 2.Jg. Nr.8, 25. Februar 1939, S.8.

<sup>305</sup> Ebd., 2.Jg. Nr.8, 25. Februar 1939, S.8.

Fest der Volksgemeinschaft, der Freude, das erst mit dem Tageslicht des nächsten Morgens sein Ende nahm. [...]“<sup>306</sup>

1942 erschien eine ausführliche Dokumentation, verfasst von dem nationalsozialistischen Volkskundler Richard Wolfram mit dem Titel *Faschingsbräuche im Salzkammergut*.<sup>307</sup> Er beschreibt in seinem Werk unter anderem den Ebenseer Fetzenfasching.

„Wer etwa am Faschingsmontag nach Ebensee kommt, meint fast in eine Walpurgisnacht geraten zu sein. In der Talschlucht des oberen Dorfes schwärmt es von tollen Gestalten, alle als Weiber verkleidet. Es sind die sogenannten ‚Fetzen‘, die sich zu ihrem großen Umzug sammeln.“<sup>308</sup>

Das Foto, das er über dem Text angebracht hat, wird folgendermaßen kommentiert: „Ein wahrer Hexensabbath quillt beim Ebenseer ‚Fetzenzug‘ zwischen den Häusern hervor.“<sup>309</sup>

Da er laut seinem Schriftstück selbst anwesend war, dokumentiert er das Geschehen vor Ort. Er betont, dass man sich bemühte, „während des Montags und Dienstags mehrmals das Kostüm“ zu wechseln, „um jeder Erkennungsmöglichkeit auszuweichen. [...] Natürlich spricht auch kein Fetzen mit seiner normalen Stimme. Alle verwenden das hohe Falsett.“ Er berichtet außerdem von „Papierlarven oder selbstgefertigten Riesenköpfen“, sowie „Spitzenvorhänge[n] mit Löchern für die Augen und den Mund“ und den „Rindbacher[n]“, welche „sich durch Holzmasken aus[zeichnen].“<sup>310</sup> Wolfram betitelt weiter „zerrissene Schirme oder Besen“ als „Waffen“ der Fetzen, mit welchen sie „neben einem ahnungslosen Zuschauer auf die Erde [schlagen], daß Lehm und Schmelzwasser hochaufspritzen.“<sup>311</sup> Anschließend beschreibt er sehr genau den Ablauf des Fetzenumzuges in das Ortszentrum.

„Etwa um 3 Uhr nachmittags nehmen die Fetzen Aufstellung; voran der Pritschenmeister, eine Musik und der Anführer zu Pferd, der gleichfalls Weiberkleidung an hat und auch hinten eine Maske trägt. Nun setzt die Musik mit dem ‚Paraplumarsch‘ ein, der nur bei dieser Gelegenheit gespielt wird, und die ganze Menge der Maskierten beginnt im Takt am Ort zu hüpfen, ihre Schirme und Besen schwingend: ein ganz unglaubliches Bild. Dann erst geht es los.“<sup>312</sup>

In seinem Bericht kommt auch ein „Urvieh mit schwarzer Holzmaske, halb Gorilla, halb Bär, in Felle gekleidet und mit künstlichen schwarzen Holzhänden“<sup>313</sup> vor. Ein Foto in

---

<sup>306</sup> Heimatblatt. 2.Jg. Nr.8, 25. Februar 1939, S.8.

<sup>307</sup> Richard Wolfram: *Faschingsbräuche im Salzkammergut*. In: *Germanien* 14. Jg. 1942, S.41-60.

<sup>308</sup> Ebd., S.42.

<sup>309</sup> Ebd., S.42.

<sup>310</sup> Ebd., S.43.

<sup>311</sup> Ebd., S.43.

<sup>312</sup> Ebd., S.44.

<sup>313</sup> Ebd., S.44.

seinem Werk mit dem Titel „Der ‚Bär‘ des Ebenseer Fetzenzuges“<sup>314</sup> zeigt diese Gestalt. Dabei handelt es sich aber nicht um eine gängige Figur, die stets bei den Fetzen anwesend ist, sondern um einen Fetzen, der sich dieses Jahr für eine andersartige Verkleidung entschieden hat. Er merkt weiters an, dass man nach dem Umzug „von Wirtshaus zu Wirtshaus“ zieht und „auch in die Häuser“ geht. Am Ende seiner Ausführungen verweist er mit einem Satz auf das Abschlussritual der Fetzen: „Früher gingen die Unentwegten dann noch den ganzen Mittwoch ‚Fasching begraben‘ und suchten den Fasching mit einer Laterne.“<sup>315</sup> Aufgrund der mangelnden Beobachtung des Rituals ist zu schließen, dass es nicht stattgefunden hat, was von ihm allerdings nicht begründet wurde. Sein Fazit zu dieser für ihn sehr ungewöhnlichen Faschingstradition lautet:

„In diesen Tagen ruht in Ebensee jede Arbeit und auch eine vernünftige Salinenleitung fügt sich – genau wie beim Glöcklerlauf am 5. Jänner – dem alten Volksbrauch. [...] [D]as Auftreten der Masken und ihrer Ausstattung ist doch streng geregelt. Karnevalskleidung ist verpönt. Es gibt nur die hexenartigen Fetzen, die mit verstellter Stimme sprechen. [...] Wir haben es im Gegensatz zum städtischen Karneval [...] eben mit einer Brauchtumsfastnacht zu tun.“<sup>316</sup>

Er weist abschließend noch darauf hin, dass es keinen Sinn macht, als „Auswärtige[r]“ zu versuchen, Teil des Geschehens zu sein, da die „Zuschauer [...] fast unter der Masse der Masken [verschwinden]“ und „leicht einen falschen Ton in die einheitliche Stimmung“<sup>317</sup> bringen würden. In diesem Zusammenhang ist diese Quelle unbedingt anzuführen, da sie sich als eine der wenigen sehr ausführlich mit dem Umzug der Ebenseer Fetzen beschäftigt und somit auch belegt, dass dieser während des zweiten Weltkrieges, trotz der Abwesenheit vieler junger und älterer Männer, stattgefunden hat. Außerdem werden hier wichtige Merkmale aufgezählt, die der Faschingsumzug bis heute aufweist.

Der Volkskundler Ernst Burgstaller befasste sich ebenfalls während des Nationalsozialismus mit dem Ebenseer Fasching. Sein Buch *Lebendiges Jahresbrauchtum in Oberösterreich*.<sup>318</sup> erschien zwar im Jahr 1948, seine Quellen weisen aber darauf hin, dass er schon früher daran gearbeitet hat. In dem Kapitel „Der Ebenseer Hutzen- und Fetzenzug“ beschreibt er die Feierlichkeiten und veröffentlicht Bildmaterial, welches vor Ort von ihm aufgenommen wurde. Wann genau er diese Beobachtungen gemacht hat, wird nicht angeführt. Zunächst berichtet er von den Geschehnissen am Faschingssonntag, an dem „eine Gruppe ernsthafter Bürger, feierlich in Frack und Zylinder, [...] streng

<sup>314</sup> Richard Wolfram: Faschingsbräuche im Salzkammergut, S.43.

<sup>315</sup> Ebd., S.44.

<sup>316</sup> Ebd., S.46.

<sup>317</sup> Ebd., S.46.

<sup>318</sup> Ernst Burgstaller: Lebendiges Jahresbrauchtum in Oberösterreich. Salzburg: Otto Müller Verlag 1948.

zeremoniell, aber mit den größten Übertreibungen, den ‚Fasching ausruft und das ‚Programm‘ der ‚kommenden Feiertage‘ verkündet.“<sup>319</sup> Burgstaller beschreibt daran anschließend den Sonntagsumzug, bei dem zunächst das „‚Komitee‘ auf stattlichen Pferden angeritten“ kommt. Daran schließt sich „das erste Aufgebot der ‚Fetzen‘, zerlumpte Zigeuner und Hexen, [...] unter den Klängen des alle mitreißenden ‚Parapluiemarsches““<sup>320</sup> an. Die „lustigen, mit Spitzmütze und ‚Pritsche‘ versehenen, schellenklingelnden ‚Pritschenmeister““ sind ebenfalls Teil dieses Spektakels. Danach „folgen die ‚Honoratioren und anderen Faschingsnarren‘, die sich nicht genug tun können im Ersinnen immer neuer kurioseer Verkehrtheiten der heimischen Gemeindepolitik.“<sup>321</sup> Obwohl auch an diesem Tag die Fetzen anwesend waren und sich mit „hoher ‚hölzender‘ Fistelstimme an die Zuschauer heran“ machten, betont Ernst Burgstaller: „Der richtige, echte Alt-Ebenseer Fetzenzug aber beginnt erst am Faschingmontag“<sup>322</sup>. Er gibt an, dass an diesem Tag „sogar Schulen, Behörden und Fabriken nach Möglichkeit feierten, um allen, Mann und Weib und Kind und Kegel, Gelegenheit zu geben, sich auf den Gassen und Plätzen aufzustellen und den Einzug der ‚Hutzen und Fetzen‘ zu erwarten.“<sup>323</sup> Bei dem Anblick der Fetzen kommt dem Volkskundler die Bemerkung des „alten Agricola“ in den Sinn, „der berichtet, wie seinerzeit (1592) am Faschingtage in den mitteldeutschen Städten viel Volk zusammenströmte, um den Zug des geisterhaften ‚Wilden Heeres‘ zu erwarten, das zu sehen man so begierig war, als käme ein gefeierter Fürst oder gar der Kaiser.“ Zwar stammt die Bezeichnung des „Wilden Heeres“ nicht von Burgstaller selbst, jedoch weisen seine Ausführungen und die weitere Beschreibung der Fetzen darauf hin, dass er dieser Definition nicht abgeneigt ist. Es handelt sich um „das unheimliche, schreiende, johlende, quietschende, trompetende Volk der Fetzen“ und weiter um „die wüsten Gestalten, die nun drei Tage lang hier ‚umanandfetzen““. Die Kostümierung, aber vor allem die Masken dürften den Volkskundler fasziniert haben, wenn er schreibt, dass „vor dem Antlitz [eine] oft abschreckende Holzlarve [getragen wird], wie sie die heimischen Meister schnitzen.“ Auch eine „Stoffmaske“ oder ein „einfaches ‚Fürhangerl““ verdeckten das Gesicht. Die Fetzen griffen aber auch zu „Straßenkot“ und betonten „die Ränder der Augenhöhlen gespensterhaft mit starkem Blau.“<sup>324</sup> Seiner detaillierten Dokumentation kann eine

---

<sup>319</sup> Ernst Burgstaller: Lebendiges Jahresbrauchtum in Oberösterreich, S.59.

<sup>320</sup> Ebd., S.59.

<sup>321</sup> Ebd., S.59.

<sup>322</sup> Ebd., S.60.

<sup>323</sup> Ebd., S.60.

<sup>324</sup> Ebd., S.60.

mythische Darstellung der Fetzen entnommen werden. Er betitelt die Agierenden als ein „Maskenheer“ und stellt einen Vergleich zu den „Salzburger Perchten“ auf. Einzelne seien „furchtbar und grausig anzusehen“ und würden sich „mit wilder Gier auf Kinder und Mädchen“<sup>325</sup> werfen. Jemand „taumelt“, ein anderer „stürmt [...] nach den Plätzen, an denen er viele Mädchen wittert.“ Weiters schildert er ein „ausgewachsenes ‚Fetzenkind‘ in einem Kinderwagen plärrend [...], den die kaltherzigen Fetzen-Rabeneltern eine steil abfallende Straße hinunterrasen lassen.“<sup>326</sup> Auch von „Hexen“ ist die Rede, welche „aus dem Heer der Fetzen“<sup>327</sup> auftauchen. Demnach handelt es sich bei den Ebenseer Fetzen um ein wildes, grobes und angsteinflößendes Heer. Die Art, wie Ernst Burgstaller die Agierenden hier darstellt, ist bezeichnend für die Zeit des Nationalsozialismus. Aber noch mehr als die Darbietung bzw. Geschichte der Fetzen wurde die Figur des Glöcklers in ein falsches Licht gerückt.

Wie bereits oben angeführt, handelt es sich bei dem Ebenseer Glöcklerlauf um einen Heische- bzw. Bettelbrauch. Das Erscheinen der Glöckler, aber vor allem ihre Kappen, strahlen scheinbar etwas Mysteriöses und Geheimnisvolles aus. Ab ca. 1900 wird dem Glöcklerlauf eine heidnische, magische Bedeutung auferlegt, die die Nationalsozialisten wieder aufgriffen und intensivierten. Nicht selten werden die Glöckler auch mit der Natur in Verbindung gebracht. Otto Swoboda zum Beispiel bezeichnet sie als „freundliche Boten des bald endenden schreckensvollen Winters und Bringer der Wachstumskräfte.“<sup>328</sup>

Die nachfolgenden Zeitungsartikel aus der *Salzkammergut-Zeitung* und dem *Ischler Wochenblatt* belegen den Glauben der Menschen an heidnische Wurzeln in der Tradition der Glöckler. Jahre später werden die Mythen rund um die Glöckler von den Nationalsozialisten wieder aufgenommen und in der Öffentlichkeit verbreitet. Richard Wolfram ist ein Vertreter dieser Theorie und nimmt sich 1979 diesem Thema in der *Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde* an.

Zunächst werden aber einige Artikel aus der *Salzkammergut-Zeitung* und dem *Ischler Wochenblatt* um 1900 angeführt, welche von dem Glauben an die Mythen und den kursierenden Geschichten und Sagen berichten. So wurde dem *Ischler Wochenblatt* 1903 in einem Brief aus Ebensee berichtet, dass die „Vorfahren, die alten heidnischen Deutschen“ viele „Festgebräuche und Sitten zum Winter-Sonnenwendfeste“ hatten und

---

<sup>325</sup> Ernst Burgstaller: Lebendiges Jahresbrauchtum in Oberösterreich, S.61.

<sup>326</sup> Ebd., S.61.

<sup>327</sup> Ebd., S.61.

<sup>328</sup> Otto Swoboda: Lebendiges Brauchtum. S.22

heute „aufgrund der seit Einführung des Christentums statt heidnischer Festgebräuche, christliche Gebräuche sind.“<sup>329</sup> Die meisten der verbleibenden Bräuche finden laut dem Dokument an das Wochenblatt vor allem in „den drei ‚Rauhnächten‘: heiliger Abend, Sylvesterabend und der Abend vor heil. drei Königen“ statt, „letzterer weit und breit der Glöcklerabend genannt.“<sup>330</sup> Der Verfasser führt immer wieder an, dass das Christentum schuld daran sei, dass dieser Brauch nicht mehr der ursprünglich heidnische sei. Diese und andere Behauptungen werden Jahrzehnte später von den Nationalsozialisten wieder aufgegriffen. Weiters wird berichtet, dass

„[d]ie Glöckler, in heidnischer Zeit wohl einem Teile des ‚wütenden Heeres‘ vom wilden Jäger entsprechend, im Gebirge das ‚wilde Gjoad‘ genannt, ziehen in Gebirgsgegenden in verschiedenen Gestalten diesen Abend herum. Diese Glöckler haben sich in der Zeit des Christentums vom wilden Jäger ab- und den heil. drei Königen zugewendet. Sie mögen wohl eine Leibgarde letzterer vorgestellt haben, um das Erscheinen derselben im hellsten Lichter- und Farbenglanz darzustellen.“<sup>331</sup>

Ein Jahr zuvor, 1902 findet sich ein Artikel in der *Salzkammergut-Zeitung*, welcher über die Ebenseer Glöckler berichtet. Der Journalist leitet damit ein, dass sich das „Volksthum“ im Salzkammergut „besonders regt und in theils echt christlichen, theils in halb heidnischen Gebräuchen offenbart“<sup>332</sup>, letzteres wird den Ebenseer Glöcklern zugeschrieben.

„Wer jemals die weißen Gestalten mit dem phantastischen, beleuchteten Kopfputze und den Kuhglocken auf den Rücken gesehen hat, der wurde unwillkürlich an die heidnischen Cimbern und Teutonen erinnert, die auch einstmals mit ihren Büffel- und Auerochsenhörnern am Kopfe sogar den tapferen Römern einen heillosen Schrecken einjagten. Wenn wir auch der Wahrheit die Ehre gebend zugestehen, dass einige Kopfbierden der Glöckler sehr hübsch und kunstvoll gearbeitet waren und in der Finsternis einen reizenden Eindruck machten, so können wir doch diesem Volksbrauche keinen Geschmack abgewinnen [...]“<sup>333</sup>

Die scheinbare Ablehnung dieser Tradition rührt wahrscheinlich daher, dass der Journalist mit der angeblich heidnischen Herkunft nicht einverstanden war. Im selben Jahr ein paar Tage später findet sich in der führenden Regionalzeitung erneut ein Bericht über die Herkunft der Glöckler. Hierfür zitiert die *Salzkammergut-Zeitung* aus dem Buch *Das Salzkammergut* von Leo Kegele. Dieser spricht den Glauben an die teils grausame „Berchta“, die germanische Göttermutter, an.

---

<sup>329</sup> Ischler Wochenblatt. 31.Jg. Nr.2, 11. Jänner 1903, S.4.

<sup>330</sup> Ebd., 31.Jg. Nr.2, 11. Jänner 1903, S.4.

<sup>331</sup> Ebd., 31.Jg. Nr.2, 11. Jänner 1903, S.4.

<sup>332</sup> Salzkammergut-Zeitung. 8. Jg. Nr.3, 7. Jänner 1902, S.5.

<sup>333</sup> Ebd., 8. Jg. Nr.3, 7. Jänner 1902, S.5.

„Doch sind die alten Göttergestalten nicht völlig aus den romantischen Thälern geschwunden, sondern wandern als Gespenster unter den Menschen, wie beispielsweise Berchta, die oft in fürchterlicher Gestalt erschien, fette Kuchen forderte und im Weigerungsfalle jedem den Bauch aufschlitzte. [...] Mit dem zunehmenden Realismus der späteren Jahrhunderte traten an Stelle solcher Phantasiegebilde wirkliche Gestalten, Personen, die mit Kuhglocken um den Hals, verkleidet und ver mummt, am 5.Jänner eines jeden Jahres von Haus zu Haus zogen und gleich Berchta die fetten Krapfen abverlangten.“<sup>334</sup>

Trotzdem er sich auf den Realismus bezieht, streitet er jedoch nicht die mythische Herkunft ab. Es wird lediglich als Sage und Sitte bezeichnet, die sich in den Köpfen der Menschen eingepägt haben.

„Was ursprünglich Märchen, dann Sage war, ist in diesem Falle bei den Bewohnern Gmundens und Umgebung zur Sitte geworden, denn noch heute kommt an dem genannten Tag alljährlich kurz nach einbrechender Dämmerung eine Anzahl Burschen, jeder in ein weißes Gewand, das um die Taille ein Gürtel kleidsam unterbindet, gehüllt. Eine Kuhglocke um den Hals, eine transparente innen beleuchtete Figur, als Schiff, Haus, Stern, Thurm, Eisenbahnwaggon u. dgl. auf dem Kopfe tragend und einen Stock in der Rechten, bilden die weitere Ausrüstung des ‚Glöcklers‘.“<sup>335</sup>

Der Mythos um die heidnische Göttin „Berchta“ oder auch „Perchta“ zieht sich bis in die Zeit Nationalsozialismus und wird dann immer wieder angesprochen. In Ernst Götzingers *Reallexicon der Deutschen Altertümer* findet sich eine besonders ausführliche Beschreibung dieser Gestalt.

„Berchta, ein Name und eine Gestalt der germanischen Göttermutter Freia, die auch Frau Göde, Frau Hera oder Harke, Holda heisst. Als Berchta, d.i. die Glänzende, ahd. Perahta, von perahrt glänzend, erscheint sie in Öesterreich, Baiern, Schwaben, im Elsass, in der Schweiz, Thüringen, Franken und Tirol. Ihre Gestalt ging von der Wolkenfrau aus, meist glaubte man, sie trage Kuhgestalt, daher sie in Baiern noch immer in eine Kuhhaut gekleidet erscheint. Sie zieht an der Spitze des wilden Heeres, erscheint um Weihnachten als eine Frau mit zottigen Haaren [...] Am heiligen Dreikönigstag lässt man ihr und ihren Kindern etwas von der Nacht Mahlzeit auf dem Tische stehen. Ihr Tag ist bald der 30. Dezember, bald der 2. oder 6. Januar. Er verlangt eine stehende Festspeise. Berchta ist auch die Todesgöttin.“<sup>336</sup>

Um den Mythos zusammenzufassen: Die Menschen fürchteten angeblich den Tod durch die heidnische Göttin und boten ihr daher frische Krapfen dar. Die Glöckler hatten dann die Aufgabe, in der Nacht auf den 6. Jänner besagte Figur durch den Lärm der um ihre Hüften hängenden Glocken zu verscheuchen. Nun könnte man meinen, dass der Zusammenhang zwischen Kuhgestalt der Perchta und den Glocken der Glöckler schlüssig erscheint, jedoch handelt es sich schlicht um einen perfekt inszenierten Mythos, was auch der Historiker Franz Gillesberger bestätigt.

<sup>334</sup> Salzkammergut-Zeitung. 8.Jg. Nr.4, 26. Jänner 1902, S.1.

<sup>335</sup> Ebd., 8.Jg. Nr.4, 26. Jänner 1902, S.1.

<sup>336</sup> Ernst Götzinger: Reallexicon der Deutschen Altertümer. Leipzig: Verlag von Woldemar Urban 1885. In: <http://www.zeno.org/Goetzinger-1885/A/Berchta> (Stand: 20.10.2016).



Ein Verfechter der heidnischen Theorie war hingegen Richard Wolfram, der seiner Gesinnung entsprechend auch über den Ebenseer Fetzenfasching während des Nationalsozialismus berichtet hat. Nachdem er sich gegen massive Kritik an seinen Werken gewehrt und von verwandten Traditionen mit Lichterkappen gesprochen hat, schließt er 1979 seinen Beitrag in der *Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde*<sup>337</sup> mit interessanten Anmerkungen ab. Am Ende seines Artikels geht er noch einmal speziell auf die Ebenseer Glöckler ein, welche er laut eigenen Angaben das erste Mal im Jahr 1939 erlebte und davon berichtete. Als Informationsquelle über den Glöcklerlauf nennt er „den ehemaligen Nachtwächter Gigl, damals im 91. Lebensjahr (geb. 1848)“, welcher „einer der besten Überlieferungsträger Ebensees“<sup>338</sup> war. Daran anschließend zählt er akribisch auf, was er beobachtet und von den Einheimischen, seinen „Gewährsleute[n]“<sup>339</sup>, über die Glöckler gehört hatte. Nach einer kurzen Beschreibung über die Machart und das Aussehen der Kappen erwähnt er ganz beiläufig, dass die Glöckler einen Kreis laufen, um einer bestimmten Person Ehre zu erweisen. „[S]ie laufen aber auch Achter und Spiralen, immer in der Richtung der Uhr“ und gleich daran anschließend schreibt er in Klammer „(im Sinne des Sonnenlaufes)“, auf die angebliche heidnische Herkunft anspielend. Ein paar Sätze weiter berichtet er von Auseinandersetzungen zwischen einzelnen Glöcklern bzw. über daraus resultierenden Mord und Totschlag. Die Behauptung Wolframs: an „dem Stock (den jeder in der Hand trägt) waren früher Messer“<sup>340</sup>, ist keineswegs belegt. In der Fußnote dieses Satzes leitet er dazu über, dass die Glöckler wegen besagter Waffe mit den Perchten verwandt sein mussten, denn „[d]as entspricht durchaus Nachrichten des 18. Jahrhunderts über die Ausrüstung von Perchtenläufen im Salzburgischen.“<sup>341</sup> Weiters berichtet er, dass die Glöckler auch an keinen Kirchen vorbeiliefen und dass die Vorläufer Spione waren, die die Pässe vor Hindernissen warnten. Das Spionieren hätte den Hintergrund, dass das Glöcklerlaufen in der Zeit von 1850 bis 1899 verboten war. Der „Verbotspfarrer soll Kovari heißen haben. So weit meine Gewährsleute“, fügt Wolfram hinzu. Walter Rieder geht in seinem Buch *Glöcklerlauf in Ebensee. A Stegga, a weiß Gwänd, a Kâppm und Glock`n!* auf das angesprochene Verbot ebenfalls ein und schreibt, dass diese Angabe stimmen könnte, da der Pfarrer von Ebensee damals Johan Kurrany

---

<sup>337</sup> Richard Wolfram: Bemerkungen zum Ebenseer Glöcklerlauf. In: *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* 1979, S.103-114.

<sup>338</sup> Ebd., S.113. Rundklammersetzung im Original.

<sup>339</sup> Ebd., S.113.

<sup>340</sup> Ebd., S.113. Rundklammersetzung im Original.

<sup>341</sup> Ebd., S.113.

geheißen hat.<sup>342</sup> Die Ähnlichkeit der Namen ist also gegeben, ob bzw. warum besagter Pfarrer den Glöcklerlauf untersagte, kann nicht nachgewiesen werden. Richard Wolfram hat ein besonderes Interesse an der NS-Historisierung der Glöckler, wie folgendes Zitat zeigt:

„Das ist also, was man aus dem Munde des Volkes hören kann. Es ist nicht ganz so friedlich und bloß auf Schaulust gerichtet, als die Zeugnisse in Lokalzeitungen berichten. [...] Besonders der Kampf beim Zusammentreffen zweier Gruppen ist fast eine Regel, ebenso daß dabei Erschlagene nicht in geweihter Erde begraben werden dürfen. Wir kennen das von den Perchtensagen [...]. An den doch recht genauen Angaben über Verbote müßte doch auch etwas daran sein.“<sup>343</sup>

Hier findet sich wieder die Anspielung auf die angeblich heidnischen Wurzeln des Glöcklerlaufs. Dem Glöckler stehe kein normales kirchliches Begräbnis zu und was wieder die Verwandtschaft zu den Perchten bescheinigt. Es gibt jedoch keinerlei mir bekannte Belege für diese Behauptung, dabei handelt es sich lediglich um eine von den Nationalsozialisten erfundene Geschichte. Im letzten Satz appelliert Richard Wolfram noch an seine Leser, Wissenschaftler oder Historiker, indem er schreibt: „Jedenfalls wäre hier noch Stoff für einige Nachforschungen. Selbst wenn das Glöcklerlaufen der heutigen Form nicht viel älter als 100 Jahre sein sollte, hat es der Brauch offenbar ziemlich ‚in sich‘.“<sup>344</sup>

Ab 1938 war auch in der Presse immer öfter die Rede von einem heidnischen, altgermanischen Brauch. Ein Artikel aus diesem Jahr in der ehemaligen *Salzkammergut Zeitung*, welche sich einige Zeit *Heimatblatt-Parteiamtliches Blatt der NSDAP für das Salzkammergut* nannte, mit dem Titel „Glöcklerlauf in Ebensee – Volksbrauch seit Heidenzeiten“<sup>345</sup> berichtet zunächst, dass diese Tradition ihren Ursprung in Ebensee hat.

„Und es ist wohl Ebensee, das diesen schönen Brauch in ununterbrochener Folge seit ältester Zeit pflegte, auch zu Zeiten, wo er in benachbarten Gegenden vergessen ward und man erst wieder aus Ebensee Kappen kommen ließ, um den Brauch wieder aufzunehmen.“<sup>346</sup>

Nach einer kurzen Beschreibung über das Geschehen während dem Glöcklerlaufs wird darauf hingewiesen, welche Rolle das Christentum in diesem Zusammenhang spielt bzw. gespielt hat.

„Daß dieser aus vorchristlicher Zeit stammende Brauch von der Kirche einst verfolgt wurde, darauf deutet einiges in Ebensee. Die Glöckler laufen nicht am Kircheneingang vorbei, sondern machen einen Umweg rund um sie, wenn sie zum alten Verwesante

---

<sup>342</sup> Vgl. Walter Rieder: Glöcklerlauf in Ebensee. A Stegga, a weiß Gwänd, a Kåppm und Glock`n! Ebensee: Denkmayr GmbH 2000, S.81.

<sup>343</sup> Richard Wolfram: Bemerkungen zum Ebenseer Glöcklerlauf, S.114.

<sup>344</sup> Ebd., S.114.

<sup>345</sup> Heimatblatt. 1.Jg. Nr.41, 24. Dezember 1938, S.9.

<sup>346</sup> Ebd., 1.Jg. Nr.41, 24. Dezember 1938, S.9.

wollen, in dem der Leiter der Salinenbetriebe seine Wohnung hat. Und man erzählt, daß in einer Gasse, die den Namen Glöcklergasse führt, zwei Glöckler, die dort in Ausübung des Brauches vielleicht aneinandergerieten und den Tod fanden, auch dort begraben wurden und nicht im Friedhofe Ruhe finden durften.“<sup>347</sup>

Bezugnehmend auf das Christentum muss hier auch eine Verordnung „über die Außerkraftsetzung von Feiertagen während der Dauer des Krieges“ im „Verordnungs- und Amtsblatt für den Reichsgau Oberdonau“<sup>348</sup> aus dem Jahr 1940 erwähnt werden, welche festlegte, dass beispielsweise der „6. Januar – Dreikönigstag“ nicht gefeiert werden durfte. Die Feierlichkeiten am „15. August – Mariä Himmelfahrt“, „1. November – Allerheiligen“ und „8. Dezember – Mariä Empfängnis“<sup>349</sup> wurden ebenfalls untersagt. Hohe christliche Feiertage wurden verboten, um unter anderem die Bedeutung der Glöckler ganz im Sinne des germanisch, heidnischen Feiertages zu betonen und aufzuwerten.

Im Jänner 1941 erscheint ein Bericht in der *Salzkammergut-Zeitung* – ab diesem Jahr mit dem Untertitel *Salzkammergut Heimatblatt-Alpenpost* versehen – über die Ebenseer Tradition der Glöckler mit dem Titel „Überliefertes germanisches Brauchtum - Der Glöcklerlauf stammt aus Ebensee“<sup>350</sup>. Hier wird wieder von der „feiste[n]‘ Rauhacht“ gesprochen, in welcher man glaubte, „die Stimmen überirdischer Geister zu vernehmen“. Außerdem ist die Rede von dem „wildem Gjoad“, welches man fürchtete, und „von germanischen Volksstämmen, die einst hier siedelten, herrühren.“ Später wurden, laut diesem Artikel, „die alten heidnischen Götter als böse Dämonen vielfach dargestellt“.

„Mit der wilden Jagd kam auch noch der Teufel in Verbindung und die Phantasie des Volkes trug zu allem ihr Gutteil bei. Um die wilde Jagd zu verscheuchen, werden bei uns seit alten Zeiten Glöcklerumzüge veranstaltet, sie dürften ihren Ursprung in den Lichtern, Fackeln und Laternen dieser Pässe haben, die in der ‚feisten‘ Rauhacht sich zum Schutze der ängstlichen Weiber aufmachten.“<sup>351</sup>

Um nicht unglaubwürdig zu wirken, behauptete der Journalist, nicht genau sagen zu können, wie sich diese Tradition entwickelt hat, jedoch wäre der Ursprung ganz genau festzulegen.

„Es ist mangels genauerer Aufzeichnungen nicht mehr mit voller Sicherheit nachweisbar, wie sich aus heidnischem Glauben, der zuerst vielleicht nur ein Abschrecken der bösen Geister im Sinne hatte, allmählich im Laufe der Jahrhunderte das Glöcklerlaufen in seiner

---

<sup>347</sup> Heimatblatt. 1.Jg. Nr.41, 24. Dezember 1938, S.9.

<sup>348</sup> Verordnungs- und Amtsblatt für den Reichsgau Oberdonau. Folge 36, 25. Oktober 1940, S.273. Aus: Archiv Zeitgeschichte Museum Ebensee.

<sup>349</sup> Ebd.

<sup>350</sup> Salzkammergut-Zeitung. 4.Jg Nr.2, 10. Jänner 1941, S.7.

<sup>351</sup> Ebd., 4.Jg Nr.2, 10. Jänner 1941, S.7.

heutigen Form gebildet hatte. Wir wissen jedenfalls, woher der schöne Brauch seinen Weg genommen, nämlich von Ebensee.“<sup>352</sup>

Abschließend spricht der Autor Franz Heger noch ein Ereignis an, welches zeigt, wie wichtig die Glöckler als Aushängeschild des urgermanischen Brauchtums für die Nationalsozialisten war. „Einmal im Jahre ist ‚feiste‘ Rauhnacht und einmal im Jahre laufen die Glöckler ihren alten Weg. 1937 übertrug der Rundfunk von Ischl aus dies überlieferte Heimatgeschehen und 1938 durften die Ischler Glöckler in Berlin altes Gut der Bergwelt aufzeigen.“<sup>353</sup> Diese Begebenheit wird durch eine einzige mir bekannte Kopie einer Fotografie, auf der die Glöckler durch das Brandenburger Tor laufend, zu sehen sind, dokumentiert.



Abb.10 „Die Glöckler beim Brandenburger Tor“

Von Jahr zu Jahr, so scheint es, wurden die Journalisten der *Salzkammergut-Zeitung* immer kreativer in der Beschreibung des Glöcklerlaufes und seiner Herkunft, wie bereits der Titel „Germanische Bräuche im Salzkammergut – Vom Glöckeln, Glöcklersingen und Glöcklerkrapfen“<sup>354</sup> aus dem Jahr 1942 verspricht. Hier ist nun die Rede davon, „der Flur“, also der Landwirtschaft, „Segen zu bringen, springen die Glöckler über Hecken und Zäune.“ Man berichtet von Glöcklern in Strobl und St. Wolfgang, welche „in Vermummung und mit Hörnern [...] die wilde Jagd“ vorstellen. Weiters wird behauptet, dass „[d]ie Glöckler [...] [mit] den Perchten in Salzburg verwandt“ sind, da „ja auch die feiste Rauhnacht Perchtennacht, der Tag selbst Perchtentag“<sup>355</sup> heißt.

<sup>352</sup> Salzkammergut-Zeitung, 4.Jg Nr.2, 10. Jänner 1941, S.7.

<sup>353</sup> Ebd., 4.Jg. Nr.2, 10. Jänner 1941, S.7.

<sup>354</sup> Ebd., 5.Jg. Nr.2, 9. Jänner 1942, S.4.

<sup>355</sup> Ebd., 5.Jg. Nr.2, 9. Jänner 1942, S.4.

Der letzte Artikel über die Glöckler während des Nationalsozialismus erscheint 1942 in dem regionalen Blatt und handelt von dem Besuch der Glöckler des Lazarets in Gmunden. Die Glöckler wurden, wie auch Fasching bzw. Fetzen, immer wieder zu Unterhaltungszwecken der Nationalsozialisten benutzt.

„Der Hauptzweck des heurigen Glöcklerlaufes war, den in den hiesigen Lazaretten befindlichen Verwundeten diesen altgermanischen Brauch zu zeigen und die Soldaten konnten sich nicht satt sehen an den schönen bunten ‚Glöcklerhauben‘, das Stadtwappen Gmundens, das Rathaus usw. darstellend, und mit Liedern brachten die Glöckler den Verwundeten Freude und Abwechslung.“<sup>356</sup>

Mit diesem Vergleich der historischen Arbeit von Franz Gillesberger und der Rezeption aus den Zeitungen wollte ich demonstrieren, wie die Tradition der Glöckler ab 1939 verfälscht wurde. Aus einer einfachen, aus der Not heraus entstandenen Sitte entwickelten sich Gerüchte, Mythen und unzählige Sagen. Wie oben angeführt, versuchten die Nationalsozialisten dadurch, einerseits das Interesse zu steigern und andererseits zu beweisen, dass dem Salzkammergut urgermanische Wurzeln zu Grunde liegen. Auch der Ebenseer Fetzenfasching wurde als Aushängeschild der nationalsozialistischen Gesinnung missbraucht. Was bleibt ist ein fragwürdiger Mythos einer germanisch, heidnischen Tradition, der teilweise noch immer beständig tradiert wird. Um diese Geschichten aus den Köpfen der Menschen zu verdrängen, ist es notwendig, immer wieder auf den eigentlichen Ursprung zu verweisen und Aufklärungsarbeit zu betreiben.

#### **4. Der Fetzenfasching in der zweiten Republik**

Die ersten Faschingsfeste nach dem zweiten Weltkrieg verliefen zunächst nicht reibungslos. Franz Frey lässt auch die Zeit nach 1945 nicht außer Acht und beschreibt den ersten Fetzenzug in der zweiten Republik wie folgt: „Gemäß dem alten Brauch versammelten sich die Fetzen beim ‚Wirt‘ (Gasthaus Wolfsgruber) in der Kohlstatt. Organisiert wurde er von einem Salinenpensionisten, dem Herrn Engl [...]. Es gab weder einen Faschinsgrat [sic!] noch einen Präsidenten.“<sup>357</sup>

Der Umzug wurde auf ganz einfache Weise organisiert bzw. geplant. So schreibt er weiter, dass besagter „Herr Engl [...] einige Tage vorher zu meinem Vater“ kam und ihn bat, „auf bloßem Pergamentpapier vier Plakate“ zu malen „auf denen der Umzug angekündigt wurde.“<sup>358</sup> Das „Doppelbläserquartett der Salinenmusik“ erklärte sich bereit und damit

---

<sup>356</sup> Salzkammergut-Zeitung, 5.Jg. Nr.2, 9. Jänner 1942, S.4.

<sup>357</sup> Franz Frey: HUTZ'N; FETZ'N; LEMP'N, S.94. Rundklammernsetzung im Original.

<sup>358</sup> Ebd., S.94.

„war alles wie früher in der Hand der Pfannhauser“<sup>359</sup>, wie Franz Frey hinzufügt. Die Spuren des Krieges und die Trauer um die Toten bzw. Vermissten konnten nicht ausgeblendet werden.

„Am Faschingsmontag 1946 war die Stimmung anfangs trübe und auch die Zahl der Fetzen hielt sich in Grenzen, waren doch zu diesem Zeitpunkt viele aus der Gefangenschaft noch nicht nach Hause gekommen. Obwohl man sich redlich bemühte, war es doch nur ein vorsichtiges Herantasten an die alte Fetzenstimmung. Man konnte eben über Nacht nicht sieben Jahre Krieg einfach beiseite schieben.“<sup>360</sup>

Nach anfänglicher Zurückhaltung kam jedoch die bekannte Faschingsstimmung doch noch auf und „[d]as Bild, das die Fetzen boten, entsprach der bunten Vielfalt der Vorkriegszeit“. Als Maske trug man „noch den Fetzen mit den drei Löchern für die Augen und den Mund.“<sup>361</sup> In diesem Jahr feierten die EbenseerInnen wieder ihren Fetzenfasching, welcher laut Frey ohne weitere Vorkommnisse von statten ging. Ein Jahr später jedoch, im Jahr 1947, kam es zu einem in der Ebenseer Faschingsgeschichte verheerenden Ereignis. Zu dieser Zeit wurde der Ort von den Amerikanern verwaltet, welche sich anscheinend nicht über die Feierlichkeiten in Ebensee informiert hatten. Franz Frey war damals 17 Jahre alt und schildert seine Eindrücke von diesem Faschingsmontag.

„Der 2. Fetzenzug hatte bereits alle Tribute echter Festtagsstimmung. Am ‚Wirtsbühel‘ drängten sich die Fetzen bis zur Kohlstattbrücke [...]. In meiner Erinnerung wird jener Augenblick unvergessen sein, als ich in der Einmündung des Zuges von der Langbathstraße zur Hauptstraße an der Kaiserbrücke stand, in einem Meer von Fetzen und Zuschauern, das allgemeine Gewirr betrachtend, den schon vertrauten Singsang der Fetzen im Ohr, die Fröhlichkeit des Augenblickes [...] da wählte ich mich mit meinen 17 Jahren im siebenten Himmel.“<sup>362</sup>

Bis hierhin schien alles so, als würde dieser Montag ein gelungener, fröhlicher und freier Fetzenmontag werden. Franz Frey ging weiter in Richtung des Ortes, wo die Fetzen losgingen. Plötzlich kamen „Leute, Zuschauer wie Fetzen [...] mir geschlossen entgegen und eilten Richtung ‚Steinerne Brücke‘. ‚Heimgehen... heimgehen... du musst heimgehen‘, riefen sie mir zu, ‚der Fasching ist abgesagt.“<sup>363</sup> Der Augenzeuge dachte zunächst an einen Scherz und ging bis zur Hauptstraße.

„Ich traute meinen Augen nicht. Da marschierte die amerikanische Besatzungsmacht in voller Kampfausrüstung, die Maschinenpistolen im Anschlag, Tränengasmasken griffbereit umgehängt, und ließen keinen Zweifel aufkommen, dass die Demonstration einen ernsten Grund hatte und kein Faschingsscherz war.“<sup>364</sup>

---

<sup>359</sup> Franz Frey: HUTZ'N; FETZ'N; LEMP'N, S.94.

<sup>360</sup> Ebd., S.94.

<sup>361</sup> Ebd., S.94.

<sup>362</sup> Ebd., S.96.

<sup>363</sup> Ebd., S.97.

<sup>364</sup> Ebd., S.97.

Es musste sich laut dem Zeitzeugen um ein Missverständnis gehandelt haben. Franz Frey schreibt, dies hätte 1947 stattgefunden, ein Zeitungsartikel der *Oberösterreichischen Nachrichten* aus dem Jahr 1976 berichtet dreißig Jahre später ebenfalls von diesem Vorfall, jedoch behauptet diese, es wäre dazu im Jahr 1946 gekommen. Der Titel dieses Artikels ist „Aufstand der Fetzen“<sup>365</sup> und bestätigt die Schilderungen von Franz Frey, jedoch sind sie sich über das Jahr nicht einig. „Nach den Jahren des zweiten Weltkriegs konnten die Ebenseer erstmals 1946 den Fasching in gewohnter Weise durch Umzüge am Faschingssonntag und am Montag feiern.“ Die Nachrichten zitierten den Zeitzeugen Franz Mittendorfer, der folgendes berichtet: „Der Umzug am Faschingssonntag wurde auch von den zahlreichen amerikanischen Besatzungssoldaten als spaßig empfunden, dafür war einen Tag später, beim Umzug der ‚Fetzen‘ der Teufel los“<sup>366</sup>. Genauso wie Frey begab sich Mittendorfer zum Ortskern, um bei dem Umzug dabei zu sein. Der Artikel gibt Preis, dass einige Fetzen ihre Narrenfreiheit zu sehr ausschöpften, denn „[a]ls ein Jeep mit amerikanischen Offizieren den Umzug kreuzte, ‚besetzten‘ die Masken kurzerhand das Auto und verschmierten die Scheiben des Fahrzeugs.“<sup>367</sup> Mittendorfer erklärt, dass das „auf die Amis wohl den Eindruck eines Aufstandes gemacht“ hat. Daraufhin hätten „Soldaten mit Gewehren und aufgepflanzten Bajonetten [...] die Ebenseer Narren auseinander“ getrieben. Dieses Missverständnis hatte zur Folge, dass man „kurzerhand das Tragen von Masken verbot und der Fasching in diesem Jahr damit abrupt beendet war.“<sup>368</sup> Den Fetzenzug veranstalteten zu dieser Zeit noch die Salinisten selbst, das änderte sich aber Mitte der 1950er Jahre. Mit der Gründung des Ebenseer Faschingskomitees 1957 bzw. des heutigen Vereins Ebenseer Fasching wurden einige neue Elemente in die Feierlichkeiten bzw. in den Umzug der Fetzen eingeführt. So zum Beispiel das Faschingsprinzenpaar, die Fetzenfahne und die Mädchengarde.<sup>369</sup> Nach dem Vorbild anderer, wahrscheinlich deutscher, Karnevalsvereine organisiert und koordiniert der Verein Ebenseer Fasching heute alle Faschingsveranstaltungen in Ebensee, inklusive dem Fetzenzug. In einem Folder von 2016, der bei der Faschingseröffnung am 15.1.2016 verteilt wurde, können die genauen Aufgaben des Vereins Ebenseer Fasching unter der

---

<sup>365</sup> Oberösterreichische Nachrichten, 1976. Unter der Rubrik „Erinnern sie sich noch?“, Kopie aus: Faschingsarchiv Ebensee. Nummer und Seite unbekannt.

<sup>366</sup> Ebd.

<sup>367</sup> Ebd.

<sup>368</sup> Ebd.

<sup>369</sup> Vgl. Walter Rieder: Fasching in Ebensee, S.50-67. und Karl Wiesauer: Der Fetzenfasching in Ebensee, S.37.

Leitung des aktuellen Faschingspräsidenten Johannes Scheck nachgelesen werden. Dazu gehört die „Betreuung des Faschingsarchives“, in welchem sich eine große Anzahl zum Verleih freigegebene Kostüme befinden. Außerdem beherbergt das Archiv die Bilder der Prinzenpaare sowie andere Dokumente über den Ebenseer Fasching. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die „Terminkoordination der Faschingsveranstaltungen“, sowie der Bau und das Verbrennen der Fetzenfigur. Auch das Mitwirken am Fetzenzug und dessen Organisation stehen heute unter der Leitung des Vereins.<sup>370</sup> Die eher spontane Zusammenkunft der Fetzen, welche von Franz Frey oben betont wird, ist mit der Einführung einer organisatorischen Instanz heute nicht mehr gegeben. War dieser Umzug einst ein von den Agierenden Salinenarbeitern einberufenes Treffen, um dem Alltag zu entfliehen und den Nachbarn zu blamieren, ist es heute ein fester Bestandteil eines geplanten Ablaufs. Für Karl Wiesauer ist „[d]ie Begleitung des Zuges durch Repräsentanten des Faschingskomitees [...] eine Erscheinung der Nachkriegszeit mit deutlichem Einfluß des städtischen Karnevalwesens.“<sup>371</sup> Den eigentlichen Gedanken des Fetzenfaschings heranziehend, wirkt die Etablierung einer Art Hierarchie mit einem Präsidenten an der Spitze eher irritierend. Bemerkenswert ist, dass sich die Mitglieder des Komitees von den Fetzen abheben, indem sie sich „in der Gliederung des Zuges in hierarchischer Aufstellung vor den Fetzen“<sup>372</sup> positionieren. Obwohl die Arbeiter eigentlich eine solche Hierarchie abgelehnt und verspottet haben, steht sie letztendlich doch über allen Feierlichkeiten. Andererseits wird durch die Existenz eines Faschingsvereins das Konstrukt einer Gegen-, Faschingswelt, noch verstärkt. Für ein paar Wochen scheint das Leben durch spezifische Faschingsregeln geprägt. Michail Bachtin bestätigt in Bezug auf die Welt des Lachens:

„Das Lachen baut sich gleichsam seine Gegenwelt gegen die offizielle Welt, seine Gegenkirche gegen die offizielle Kirche, seinen Gegenstaat gegen den offiziellen Staat. Das Lachen hält Liturgien ab, bekennt sein Credo, vermählt, trägt zu Grabe, schreibt Grabinschriften, wählt Könige und Bischöfe.“<sup>373</sup>

Doch selbst in dieser Welt, in der das Bedürfnis nach Gleichheit am stärksten ist, befinden sich nicht alle auf einer Augenhöhe. Dies ist selbstverständlich ein allgemeines Phänomen des Faschings oder Karnevals im deutschsprachigen Raum, welches überall zu finden ist, wo es Karnevalsvereine gibt. Es drängt sich die Frage auf, ob der Mensch in einem zur

---

<sup>370</sup> Folder von Verein Ebenseer Fasching ausgelegt am 15.1.2016 im Rathaussaal Ebensee.

<sup>371</sup> Karl Wiesauer: Fetzenfasching in Ebensee, S.37.

<sup>372</sup> Ebd., S.37.

<sup>373</sup> Michail Bachtin: Literatur und Karneval, S.32.



Entspannung gedachten Umfeld, tatsächlich ganz ohne Hierarchien auskommen kann. Auch Hermann Bausinger bezweifelt das, denn die

„Fasnachtswelt ist ja doch nicht völlig abgesetzt von der sonstigen Welt; sie bleibt ihr vielmehr in wesentlichen Bezügen verbunden. Da ist es nicht verwunderlich, daß die hierarchische Struktur, die ansonsten den Umgang und die Einschätzung bestimmt, auch in diesem Bereich durchschlägt.“<sup>374</sup>

Schlussfolgernd lässt sich also sagen, dass dieses Gleichheitsgebot nur theoretisch existiert. Die praktische Durchführung ist nicht möglich, da die Faschingswelt zu nah an der realen ist und sich nie von dieser lösen kann.

Wie vorab angedeutet, führte der Verein Ebenseer Fasching die größte Veränderung in der Ebenseer Fetzenfaschingsgeschichte durch. Erpicht auf den ursprünglichen und traditionellen Sinn wird vergessen, dass es vor 1950 keinerlei organisatorische, höhere Instanz gab, sie wurde auch gar nicht benötigt. Der Verein sieht sich jedoch heute als der Bewahrer dieser Tradition und beantragte daher 2011 den Schutz der UNESCO. Dadurch erhofft sich der Antragsteller, den eigentlichen Sinn des Fetzenzuges zu bewahren. „Mit der Aufnahme in die Liste als schützenswertes immaterielles Kulturerbe der UNESCO will man die Ursprünglichkeit, den Sinn, die Schönheit und die Eigenständigkeit des traditionellen Ebenseer Fetzenzuges hervorheben.“<sup>375</sup> Unter Punkt 8 „Risikofaktoren für die Bewahrung des Elements“ wird deutlich gemacht, dass es zwei Faktoren für die nicht ausreichende oder nicht authentische Ausführung des Fetzenzuges gibt. Das ist einerseits der übermäßige Konsum von Alkohol an diesem Tag und andererseits das fehlende Wissen und Interesse an der Teilnahme und Mitgestaltung der EbenseerInnen.

„Mit der Gründung eines eigenen Faschingsvereins ist die Bewahrung und Weitergabe der ausschließlich mündlichen Fetzenmontagbrauchs gut abgesichert. Dieser Verein ist auch im allgemeinen Gesellschaftsleben der Region eingebunden und kann sich so auch nach außen darstellen. Dadurch kann das Interesse für die Jugend geweckt und die Tradition weitergegeben werden. Den wichtigsten Beitrag zur Erhaltung und Weitergabe dieser Tradition leistet die Familie. Denn, jedes einzelne Mädchen und jeder einzelne Junge werden zu 90% von deren Familie in das Brauchtum integriert und werden somit neue Brauchtumsträger, die den Erhalt dieser originellen Tradition gewährleisten.“<sup>376</sup>

Die Eltern sollen ihren Teil dazu beitragen und ihre Kinder über die regionalen Feierlichkeiten und deren Herkunft unterrichten. Hier stellt sich aber die Frage: Wie bzw.

---

<sup>374</sup> Hermann Bausinger: Hintergründe der Fasnacht, S.25.

<sup>375</sup> Antrag gestellt von Johannes Scheck im Jahr 2011 zur Aufnahme in das nationale Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes der UNESCO. Punkt 9: „Bestehende und geplante Maßnahmen zur Erhaltung und kreativen Weitergabe des Elements“. Aus: Faschingsarchiv Ebensee.

<sup>376</sup> Antrag gestellt von Johannes Scheck im Jahr 2011 zur Aufnahme in das nationale Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes der UNESCO. Punkt 9: „Bestehende und geplante Maßnahmen zur Erhaltung und kreativen Weitergabe des Elements“. Aus: Faschingsarchiv Ebensee.

wieso sollte sich ein Elternteil über die Ursprünge des Fetzenfaschings genauer informieren, wenn es selbst der Verein Ebenseer Fasching nicht für wichtig hält, sich damit intensiver und genauer auseinanderzusetzen? Der Inhalt des Antrags hinterlässt zumindest den Eindruck, als hätte sich der Verfasser nicht ausreichend informiert bzw. recherchiert.

Die Gutachten der Experten komplettieren diesen Antrag zur Aufnahme der UNESCO in das immaterielle Weltkulturerbe und bringen die wichtigsten Eigenschaften in kompakten Aufsätzen gut auf den Punkt. Ohne den Beitrag der UniversitätsprofessorInnen wäre der Antrag sehr unvollständig gewesen. Gerlinde Haid ergänzt einige fehlende Informationen und führt außerdem zusätzliche Literatur an. Sie verweist in ihrer Stellungnahme vor allem auf die Besonderheiten der Maskierung, die Art der Kommunikation, die Musik, den Rollentausch und das Kostüm.<sup>377</sup> Diese Merkmale hätten aus meiner Sicht ebenfalls als schützenswerte Elemente in den Antrag einfließen müssen. Olaf Bockhorn missfällt das Wort „traditionell“ in diesem Zusammenhang, da es den nicht traditionellen Fetzenzug in Ebensee gar nicht geben kann. Dies würde darauf hinweisen, dass es im Laufe der Zeit keinerlei Veränderungen gegeben hat bzw. auch nicht mehr geben wird und das ist laut Bockhorn nicht zu hoffen, denn „das Charakteristikum ‚lebendiger Bräuche‘ sind [...] Veränderungen.“<sup>378</sup>

#### **4.1 Das Fetzenverbrennen**

Das Abschlussritual des Fetzenverbrennens zeigt am besten, dass sich eine Tradition auch weiterentwickeln bzw. etwas Neues hinzukommen kann. Heute gilt das Verbrennen als eine unverzichtbare Tätigkeit, um die Faschingszeit gebührend zu verabschieden. Dabei wird sie erst seit den 1970er Jahren praktiziert. Durch meine Recherche habe ich gemerkt, dass nicht viele EbenseerInnen wissen, wo diese Tradition ihren Ursprung findet. Es war mir jedoch möglich, ein Interview mit einem Mitglied des Männergesangsvereins Kohlröserln zu führen, welcher bei dem ersten Fetzenverbrennen beteiligt war. Bevor ich jedoch meine Ergebnisse präsentiere, werde ich den Ablauf dieser Zeremonie, wie gegenwärtig praktiziert, beschreiben.

---

<sup>377</sup> Gutachten für die Aufnahme des Elementes Traditioneller Ebenseer Fetzenzug auf die Liste des immateriellen Kulturerbes verfasst von Hilde Haid am 30.12.2010. Aus: Faschingsarchiv Ebensee.

<sup>378</sup> Gutachten zu: „Traditioneller Ebenseer Fetzenzug“ (Antrag auf Annahme in das österreichische Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes) verfasst von Olaf Bockhorn am 24.1.2011. Aus: Faschingsarchiv Ebensee.



Abb.11 „Eine Fetzenpuppe“

Bei dem Fetzen handelt es sich um eine große selbstgebaute Figur, welche aus Papier, Stroh und sonstigem brennbarem Material besteht. Er ist bunt gestaltet, soll den leibhaftigen Fasching verkörpern und ist ständiger Begleiter der Faschingsumzüge und Feierlichkeiten. Zu Beginn des Rituals, das jeden Aschermittwoch stattfindet, treffen sich alle Beteiligten entlang des Langbathbaches und begleiten die große Figur zum Traunufer, an die Mündungsstelle des Langbathbaches. Dieser Ort wurde ausgewählt, um das brennende Konstrukt im Notfall in das Wasser stürzen zu können. Der Übergang des Baches in den Fluss unterstreicht die Symbolik, die die Faschingszeit beendet und in die Fastenzeit überleiten soll. Am Weg zum Traunufer wird der Fetzen von einer Trauergemeinde begleitet, die sich in erster Linie aus Mitgliedern des Vereins Ebenseer Fasching und dem Faschingsprinzenpaar, allesamt in edler schwarzer Trauerkleidung, zusammensetzt. Die Männer tragen Fräcke und Zylinder und die Frauen schwarze, schöne Kleider, sowie Schirme und Hüte. Auch andere Faschingsbegeisterte wollen sich an diesem Tag von ihrem Fetzen und dem Fasching verabschieden und tragen daher noch einmal ihr Fetzengewand, allerdings ohne Holzlarve, da die Trauer offen zur Schau getragen werden soll. Diese melancholische Gruppe, wird von einer der örtlichen Musikkapellen begleitet, die neben der Ebenseer Faschingshymne, dem Fetzenmarsch, auch andere traurige Töne spielt. Am Traunufer wird der große Fetzen in seine Position gebracht und von einem Vereinsmitglied angezündet. Während die Figur brennt, winken die in Fetzen gehüllten Frauen und Männer scheinbar weinenden mit weißen Taschentüchern zum Abschied.



Abb.12 „Fetzenverbrennen am Traunufer“

Dieses Übergangsritual wird erst seit Mitte der 1970er Jahre in dieser Form praktiziert. Eingeführt wurde es durch den Arbeitergesangsverein Kohlröserl, wie mir Johann Reisenbichler (geb. 1935), Mitglied des Männergesangsvereins, in einem Interview vom 6. Oktober 2016 versicherte. Die große, selbst gebaute Fetzenpuppe präsentierte man erstmals 1971 beim Faschingsumzug der Erwachsenen. Anschließend daran gingen die Mitwirkenden geschlossen als Verein mit der Figur in ihr Stammgasthaus. Der dortige Wirt hatte die Idee, diesen Fetzen auf dem Platz vor seiner Gaststätte zu verbrennen. Zwei Jahre zündeten die Kohlröserl den Fetzen beim Gasthaus Leirich an, was positiven Zuspruch fand. In einem vorangehenden Kapitel wurde bereits darüber berichtet, dass es vor dem Fetzenverbrennen das Eingraben bzw. Beerdigen des Fetzens gegeben haben muss, wie lange und in welcher Zeit dies in Ebensee praktiziert wurde, kann nicht nachgewiesen werden. Johann Reisenbichler hat solch eine Tradition jedoch nie miterlebt.<sup>379</sup>

Walter Rieder vertritt in seinem Buch *Fasching in Ebensee* seine ganz eigene Meinung zu dem Wandel vom Eingraben zum Verbrennen: „Aus ganz praktischen Gründen hat wohl der häufige Schneemangel dazu geführt, dass das Faschingeingraben, das auch in den Auswandererorten in der Ukraine und Rumänien üblich war, sich in ein ‚Fetzenverbrennen‘ gewandelt hat, wie es heute üblich ist.“<sup>380</sup> Interessant daran ist die Tatsache, dass die eigentliche Entstehungsgeschichte des Fetzenverbrennens nicht zu Walter Rieder durchgedrungen ist. Das Verbrennen des Fetzens wurde ab 1974 von dem

<sup>379</sup> N. R. im Interview mit Johann Reisenbichler am 5.10.2016.

<sup>380</sup> Walter Rieder: *Fasching in Ebensee*, S.66.

Verein Ebenseer Fasching übernommen und als eine große, religiös erscheinende Zeremonie gestaltet.

Der Beschwerdebrief vom 7.5.1974, welcher von dem damaligen Pfarrer Johann Altendorfer an den Präsidenten des Vereins Othmar Hofinger geschickt wurde zeigt, dass dieses neue Faschingsritual nicht bei jedem Ebenseer beliebt war.

„Sehr geehrter Herr Präsident!

Als Pfarrer und Vertreter der Pfarrgemeinde Ebensee sehe ich mich veranlaßt, zu den Vorkommnissen bei der Faschingsverbrennung am Aschermittwoch 1974 in Langwies [Anm.: N.R., ein Ortsteil Ebensees] Stellung zu nehmen und dagegen zu protestieren.“<sup>381</sup>

Der Pfarrer erklärt was ihn und andere EinwohnerInnen wütend machte und warum er sich dagegen wehren musste.

„Wie durch die veröffentlichten Bilder bekannt wurde, ist die Verbrennung in Verbindung gebracht worden mit den Zeremonien eines kirchlichen Begräbnisses. Es wurden dazu liturgische Kleider nachgemacht und verwendet, ebenso Zeremonien in nicht gerade ehrenvoller Weise von den Akteuren dargestellt. Dies hat in der Öffentlichkeit sehr böses Blut gemacht und die Christen der Pfarre sehr befremdet.“<sup>382</sup>

Infolgedessen erreichten ihn „schwere Angriffe und Beschuldigungen“ von der Bevölkerung, jedoch gibt er zu, dass auch er einen Fehler gemacht haben könnte. „Ich habe mich leider von einem der Akteure in allzu gutem Glauben verleiten lassen, ihm ein Ministrantenrochet zu leihen, mit dem Hinweis, damit keinen Unfug zu machen. Dies wird mir nun schwer vorgeworfen.“<sup>383</sup> Daran anschließend betont er seine positive Einstellung gegenüber den Ebenseer Faschingsveranstaltungen, doch wäre er durch „derartige Vorfälle [...] gezwungen, diesen Veranstaltungen fern zu bleiben und damit meinen Protest auszudrücken.“ Er verweist weiter darauf, dass es ihm leid täte, wenn der Verein solche „Vorkommnisse duldet und geschehen läßt“ und legt dem Präsidenten nahe, die „Verantwortlichen dieser Aktion um Rechenschaft zu bitten u. Ihnen auch die ärgerniserregende Handlung klarzumachen.“ Mit dem Satz „Respektieren wir einander, was jedem heilig ist und vor allem, was mit religiösen Handlungen zusammenhängt“<sup>384</sup> schließt er seinen Brief. Anhand dieser Quelle ist zu erkennen, wie skandalös dieses Fetzenverbrennen für das kirchliche Oberhaupt gewesen sein muss. Jedoch lässt sich

---

<sup>381</sup> Brief von Pfarrer Johann Altendorfer an den Präsidenten des Vereins Ebenseer Fasching Othmar Hofinger vom 7.5.1974.

<sup>382</sup> Ebd.

<sup>383</sup> Ebd.

<sup>384</sup> Ebd.

ebenfalls die genaue Planung und Durchführung dieses Ereignisses herauslesen, welche sich bis heute nicht verändert hat.

## **5. Resümee**

Der Ebenseer Fetzenfasching entwickelte sich aus dem Bedürfnis der Salinisten, aus dem Alltag auszubrechen und entwickelte sich im Laufe der Zeit zu dem heute am Faschingsmontag ausgetragenen Fetzenzug. Um dies zu verdeutlichen, wurde zunächst der geschichtliche Hintergrund der Marktgemeinde Ebensee skizziert. Die Arbeiter in der Saline prägten den Alltag und die Traditionen immerhin bis Anfang des 20. Jahrhunderts, also liegt es nahe, dass sie die ersten waren, die als Fetzen verkleidet auf die Straße gingen. Hinter einer Maske und mit verstellter Stimme war es ihnen einmal im Jahr möglich, eine andere Identität anzunehmen und ihrem aufgestauten Ärger freien Lauf zu lassen. Was anfänglich nur in den Gasthäusern stattgefunden hatte, entwickelte sich im Laufe der Zeit zu einem großen Umzug im Ortskern Ebensees. Für die Existenz dieser Tradition seit dem 18. Jahrhundert spricht der Brief aus dem Jahr 1707 aus der Jesuiten Chronik, der als älteste Quelle von Männern in Frauenkleidern in der Faschingszeit spricht. Weiters belegt die Dokumentation über die aus dem Salzkammergut in die heutige Ukraine ausgewanderten Pfannhauser und Holzknechte, dass diese ihre bereits vertrauten Faschingssitten mit in das neue Land nahmen und sie auch ausübten. Mit der Eröffnung der weiteren Betriebe Anfang des 20. Jahrhunderts in Ebensee, wuchs auch die Zahl der am Fetzenzug teilnehmenden Personen. Die Rezensionen in den regionalen Zeitungen um 1900 zeigen, dass das Herumziehen der Fetzen der Presse noch kein Begriff bzw. für sie nicht von Interesse war. Der Fetzenfasching stand also noch nicht öffentlich im Mittelpunkt der Ebenseer Faschingszeit. Bei den Pfannhausern erfreute sich der Umzug aber schon länger großer Beliebtheit.

Warum die Pritschenmeister Teil des Fetzenzugs sind, konnte nicht herausgefunden werden. Jedoch war es wichtig aufzuzeigen, dass sie, entgegen der Angabe in dem Antrag an die UNESCO, schon länger als 1954 das Bild des Ebenseer Fetzenfaschings mitbestimmen. Auch wurde versucht, die Entwicklung und Funktion dieser Figur zu verdeutlichen, da bislang noch keine konkrete Erklärung für die Anwesenheit der Pritschenmeister gefunden wurde.

1934 war der Fetzenfasching schon fester Bestandteil der Feierlichkeiten und auch über die Ebenseer Grenzen hinaus bekannt. Ich konnte herausfinden, dass er in diesem Jahr nicht

stattgefunden hat, da die Solidarität für die ArbeiterInnen am 12. Februar 1934 im Vordergrund stand.

Mit Hilfe von Zeitungsberichten, Dokumentationen und Interviews, habe ich dargelegt, dass der Fasching in Ebensee in den Jahren des zweiten Weltkriegs ohne Unterbrechung gefeiert wurde. Die Nationalsozialisten nutzten die Traditionen Fetzenfasching und Glöcklerlauf für ihre Zwecke und verfremdeten deren Herkunftsgeschichte und Motivation. Die Erwähnung des Konzentrationslagers in Ebensee war wichtig, um zu zeigen, dass trotz des durchgeführten Massenmordes parallel eine heitere, heile Welt während der Faschingszeit präsentiert wurde. Dem NS-Regime waren diese Ablenkungen willkommen, um die Menschen bei Laune zu halten, aber auch um von ihren Verbrechen abzulenken.

Obwohl diese Arbeit sich hauptsächlich mit der Geschichte des Ebenseer Fetzenzugs beschäftigt, erschien mir die nähere Auseinandersetzung mit dem Glöcklerlauf relevant, da bis heute Reste der Mythen über die heidnische Herkunft kursieren. Es ist daher notwendig, weiterhin laufend diesbezügliche Aufklärungsarbeit zu leisten.

Seit der Etablierung des Fetzenzuges im 20. Jahrhundert haben sich sowohl Erscheinungsform als auch die Art der Gestaltung verändert. Da das Geld für eine handgeschnittene Maske um 1900 nicht aufgebracht werden konnte, verdeckten die Umzugsteilnehmer zunächst ihre Gesichter mit schlichten Tüchern oder Papiermasken. Das Franserkostüm, als Neuinterpretation des Fetzenengewands, markiert eine weitere Veränderung in Hinblick auf die Verkleidung der Fetzen. Die Neuerungen, welche der Verein Ebensee Fasching Mitte der 1950er Jahre einführte, müssten näher betrachtet werden. Mein Anliegen war es, aufzuzeigen, dass eine Institution gegründet wurde, die von dem Zeitpunkt ihrer Etablierung an, alle Faschingsfeierlichkeiten organisierte und koordinierte, obwohl vorher gar kein Bedarf gegeben war. Mit dem in den 1970er Jahren eingeführten Abschlussritual des Fetzenverbrennens endet der gegenwärtige Fetzenfasching. Auch das Geldtascherlwaschen kennzeichnet den Beginn der Fastenzeit. Dem Hintergrund dessen konnte ich hier nicht weiter nachgehen, da ich mich auf das jüngste Ritual konzentrieren wollte.

Ziel meiner Masterarbeit war es, einen Beitrag zur Aufarbeitung der Ebenseer Regionalgeschichte zu leisten. Dabei konnte ich ein bisher nicht veröffentlichtes und nicht im wissenschaftlichen Kontext verarbeitetes Material aus den Ebenseer Archiven zugänglich machen. Ich habe versucht, Lücken und Unklarheiten hinsichtlich der historischen Entwicklung des Fetzenfaschings zu verdeutlichen und nach Möglichkeit mit

Hilfe von Dokumenten, Literatur, Zeitungsartikeln und Interviews Klarheit zu schaffen. Zweifellos ist mit der Arbeit lediglich ein weiterer Ansatz zu der Erforschung der Geschichte des Fetzenfaschings erfolgt, was einen Anstoß für wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit der Thematik geben soll.



## 6. Bibliographie

Michail Bachtin: Rabelais und seine Welt. Volkskultur und Gegenwart. Frankfurt am Main: 1987.

Michail Bachtin: Literatur und Karneval. Zur Romantheorie und Lachkultur. Frankfurt am Main: Fischer 1990.

Hermann Bausinger: Hintergründe der Fasnacht. In: ders.: Narrenfreiheit. Beiträge zur Fastnachtsforschung. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde 1980, S.13-27.

Hermann Bausinger: Narrenfreiheit. Beiträge zur Fastnachtsforschung. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde 1980.

Ernst Burgstaller: Lebendiges Jahresbrauchtum in Oberösterreich. Salzburg: Otto Müller Verlag 1948.

Corina Caduff: Rituale heute. Theorien – Kontroversen – Entwürfe. Berlin: Dietrich Reimer Verlag GmbH 2001.

Wilhelm Chraska: Die Heimwehr und die Erste Republik Österreich. Überlegungen zur österreichischen Staatswerdung nach dem Zusammenbruch der Monarchie 1918. Kiel: Selbstverl. 1981.

Otto Driesen: Der Ursprung des Harlekin. Ein kulturgeschichtliches Problem. Berlin: Verlag von Alexander Duncker 1904.

Ebenseer Fotoklub: Brauchtum in Ebensee. (Text von Franz Gillesberger). Ebensee: Ebenseer Bildband 1987.

Florian Freund: Konzentrationslager Ebensee. KZ-System Mauthausen – Raketenrüstung – Lagergeschehen. Wien: new academic press 2016.

Franz Frey: HUTZ'N; FETZ'N; LEMP'N. Die Geschichte des Ebenseer Faschings. Ebensee: 2016.

Franz Gillesberger: Ebensee – Im Herzen des Salzkammergutes. Hg. v. Traudl Neubacher. Ebensee: Ebenseer Fotoklub 2007.

Franz Gillesberger: Die Saline Ebensee im 18. Jahrhundert. Hausarbeit aus Geschichte. Eingereicht bei Univ. Prof. Dr. Hans Wagner von cand. Phil. Franz Gillesberger. Salzburg: 1980.

Franz Grieshofer: Der Weg als Ziel. Ausgewählte Schriften zur Volkskunde (1975-2005). Wien: Verein für Volkskunde 2006.

Franz Grieshofer: Faschingsbrauchtum in Österreich, Oberösterreich – „Fetzenfasching“ in Ebensee. Film C 1872 des ÖWF. Wien: Österreichisches Bundesinstitut für den

Wissenschaftlichen Film 1987. Begleitveröffentlichung von Franz Grieshofer. In: Film Nr. 38/39, 1988, S.135-144.

Franz Götz: Die Welt der Faschnachtsnarren. In: Hermann Bausinger: Narrenfreiheit. Beiträge zur Faschnachtsforschung. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde 1980, S.89-109.

Hans Haas: Der Anschluss. In: Emmerich Tálos: NS-Herrschaft in Österreich: ein Handbuch. Wien: öbv & hpt 2001, S. 26-54.

Eric Hobsbawm: The invention of tradition. Cambridge: Cambridge University Press 2012.

Hubert Hummer: Der Widerstand auf dem Land. In: Februar 1934 in Oberösterreich. . „Es wird nicht mehr verhandelt ...“. Hg. v. Josef Weidenholzer. Weitra: Verlag publication PN°1 Bibliothek der Provinz 2009, S. 198-238.

Paul Kaufmann. Brauchtum in Österreich. Feste, Sitten, Glaube. Wien-Hamburg: Paul Zsolnay Verlag 1982.

Brigitte Kepplinger: Aspekte nationalsozialistischer Herrschaft in Oberösterreich. In: Emmerich Tálos: NS-Herrschaft in Österreich: ein Handbuch. Wien: öbv & hpt 2001, S.214-236.

Brigitte Kepplinger: Linz und Steyr: Zentrum der Kämpfe. In dies.: Februar 1934 in Oberösterreich. . „Es wird nicht mehr verhandelt ...“. Hg. v. Josef Weidenholzer. Weitra: Verlag publication PN°1 Bibliothek der Provinz 2009, S.153-197.

Jürgen Leibbrand: Vom befleckten Leib zum ‚Flecklehäs‘. In: Hermann Bausinger: Narrenfreiheit. Beiträge zur Faschnachtsforschung. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde 1980, S.139-176.

Wolfgang Lipp: Heimat – Nation – Europa. Wohin trägt uns der Stier? Standorte in Bewegung. Würzburg: Ergon Verlag 1999.

Gottfried F. Matl: Chronik der Saline Ebensee. 1595-1985. Ebensee: 1985.

Werner Mezger: Fastnacht, Fasching und Karneval als soziales Rollenexperiment. In: Ferdinand Mittendorfer: Traunkirchen – einst Mutterpfarre des Salzkammergutes. Linz: Trauner 1981, S.203-226.

Dietz-Rüdiger Moser: Fastnacht, Fasching, Karneval. Das Fest der verkehrten Welt. Graz-Wien-Köln: Verlag Styria 1986.

Wolfgang Quatember; Ulrike Felber; Susanne Rolinek: Das Salzkammergut. Seine politische Kultur in der Ersten und Zweiten Republik. Grünbach: Verlag Franz Steinmaßl 2000.

Wolfgang Quatember: Generalstreik im Dorf. Der Aufstand des Republikanischen Schutzbundes im Februar 1934 in Ebensee. In: Kurt Greussing: Die Roten am Land. Steyr: Museum Industrielle Arbeitswelt 1989, S.145-147.

Wolfgang Quatember: Historische Bedingungen des Widerstands gegen den Nationalsozialismus im Salzkammergut 1938 bis 1945. In: ders.: Zeitgeschichte Museum Ebensee. Katalog zur Dauerausstellung. Hg. v. Ulrike Felber. Ebensee: Verein Zeitgeschichte-Museum Ebensee 2005, S.190-193.

Walter Rieder: Glöcklerlauf in Ebensee. A Stegga, a weiß Gwänd, a Käppm und Glock`n! Ebensee: Denkmayr GmbH 2000.

Walter Rieder: Fasching in Ebensee. Fåschingtåg, Fåschingtåg, kim na baid wieda ...! Bad Ischl/ Gmunden: Walter Rieder 2008.

Walter Rieder: 400 Jahre Salinenort Ebensee 1607-2007. Band I: Von der Ortsentstehung bis 1898. Bad Ischl/Gmunden: Rudolf Wimmer 2006.

Walter Rieder: 400 Jahre Salinenort Ebensee 1607-2007. Band II: Von 1898 bis zur Gegenwart. Hg. v. Verein immaterielles KulturErbe Salzkammergut (IKES). Bad Ischl/ Gmunden: Salzkammergut Media GesmbH 2007.

Roman Sandgruber (Hg.): Salzkammergut. Katalog zur Oberösterreichischen Landesausstellung 2008. Linz: Trauner Verlag 2008.

Norbert Schindler: Widerspenstige Leute. Studien zur Volkskultur in der frühen Neuzeit. Frankfurt am Main: Fischer 1992.

Franz Stadler: Brauchtum im Salzkammergut. Gmunden: Gebietsverband Steirisches Salzkammergut 1971.

Franz Stanglica: Die Ansiedlung von Oberösterreichern in Deutsch-Mokra im 18. Jahrhundert. In: Hans Schmid-Egger: Deutsch-Mokra-Königsfeld. Eine deutsche Siedlung in den Waldkarpaten. Stuttgart: Hilfsbund Karpatendeutscher Katholiken 1979, S.13-27.

Otto Swoboda. Lebendiges Brauchtum. Salzburg: Residenz Verlag Salzburg 1970.

Karl Wiesauer: Der Fetzenfasching in Ebensee. Ein Beitrag zur aktuellen Fragen der Faschingsforschung. Unveröffentlichte Diplomarbeit zur Erlangung des Magistergrades der Philosophie an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Leopold-Franzens-Universität-Innsbruck. Innsbruck: 1993. Aus Faschingsarchiv Ebensee.

Josef Weidenholzer: Bedeutung und Hintergrund des 12. Februar 1934. In: Brigitte Kepplinger: Februar 1934 in Oberösterreich. „Es wird nicht mehr verhandelt ...“ Hg. v. Josef Weidenholzer. Weitra: Verlag publication PN°1 Bibliothek der Provinz 2009, S.123-152.

Richard Wolfram: Bemerkungen zum Ebenseer Glöcklerlauf. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 1979, S.103-114.

Richard Wolfram: Faschingsbräuche im Salzkammergut. In: Germanien 14. Jg. 1942, S.41-60.

Franz Zepezauer: Bräuche in unseren Dörfern. In: Hans Schmid-Egger: Deutsch-Mokra-Königsfeld. Eine deutsche Siedlung in den Waldkarpaten. Stuttgart: Hilfsbund Karpatendeutscher Katholiken 1979, S.155-177.

Clemens Zerling; Christian Schweiger : Masken im Alpenraum. Perchten, Tresterer, Wilde Leut' ... . Graz-Stuttgart: Leopold Stocker Verlag 2005.

## **Sonstige Quellen:**

### **Internetquellen:**

[www.bka.gv.at](http://www.bka.gv.at)

[www.doew.at](http://www.doew.at)

[www.ebensee.at](http://www.ebensee.at)

[www.hofmeister.rhul.ac.uk](http://www.hofmeister.rhul.ac.uk)

[www.memorial-ebensee.at](http://www.memorial-ebensee.at)

[www.wien.gv.at](http://www.wien.gv.at)

[www.zeno.org](http://www.zeno.org)

### **Interviews mit**

Dr. Franz Gillesberger (Historiker und Leiter des museum.ebensee) am 9.3.2015.

Marie Riezinger (Zeitzeugin, geb. 1931) am 30.12.2015.

Johann Reisenbichler (Mitglied des Männergesangsvereins Kohlröserl, Zeitzeuge, geb. 1935) am 6.10.2016.

### **Lexika:**

Brockhaus Enzyklopädie, 19., neubearb. Aufl., 26 Bde, Bd. 17. GOT-HERP, IT-KIP,PES-RAC.

Curt Bernd Sucher: Theaterlexikon. München: Dt. Taschenbuch-Verl. 1996.

Ernst Götzinger: Reallexicon der Deutschen Altertümer. Leipzig: Verlag von Woldemar Urban 1885.

### **Zeitungen/Zeitschriften:**

Arbeiter Zeitung (1927-1934)

Ischler Wochenblatt (1900-1905)

Linzer Tages-Post (1934)

Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 1979

Salzkammergut-Zeitung (1900-1944)

Wiener Neueste Nachrichten (1938)

### **Archive**

Faschingsarchiv Ebensee

Archiv des museum.ebensee

Zeitgeschichtemuseum Ebensee

### **Archivmaterial**

Kommentar von Franz Gillesberger: Fasching in Ebensee. Aus: Faschingsarchiv Ebensee.

UNESCO-Urkunde für das Element „Ebenseer Fetzenzug“, ausgestellt am 16. März 2011.

Aus: Faschingsarchiv Ebensee.

Antrag gestellt von Johannes Scheck im Jahr 2010/2011 zur Aufnahme in das nationale

Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes der UNESCO. Aus: Faschingsarchiv Ebensee.

Oberösterreichische Nachrichten, 1976. Unter der Rubrik „Erinnern sie sich noch?“, Kopie aus: Faschingsarchiv Ebensee. Nummer und Seite unbekannt.

Brief von Pfarrer Johann Altendorfer an den Präsidenten des Vereins Ebenseer Fasching Othmar Hofinger vom 7.5.1974.

Kommentar von Franz Gillesberger zur Entstehung des Ebenseer Glöcklerlaufs. Aus: Archiv museum.ebensee.

Brief von Ebenseer Bürgermeister Max Zieger an den Oberösterreichischen Landeshauptmann Josef Schlegel am 11. Februar 1934. Archiv Zeitgeschichte Museum Ebensee. Sign.: C47-34.

Brief von Ebenseer Bürgermeister Josef Mittendorfer an Bezirksgericht Bad Ischl am 8. Mai 1934. Archiv Zeitgeschichte Museum Ebensee. Sign.: C 51-34 bzw. C 45-34.

Kundmachung von der Salinenverwaltung am 16. Februar 1934. Archiv Zeitgeschichte Museum Ebensee.

Standrechtskundmachung von Bürgermeister Josef Mittendorfer am 20. Februar 1934. Archiv Zeitgeschichte Museum Ebensee. Sign.: C 46-34.

Brief von Ebenseer Bürgermeister Josef Mittendorfer an Hans Siegl vom Verein der Oberösterreicher in Wien vom 18. Februar 1938. Archiv Zeitgeschichte Museum Ebensee.

Brief von Josef Hufnagl, Obmann Humanitärer Geselligkeitsverein der Salzkammergutler in Wien, an Gemeindeamt des Marktes Ebensee vom 21. Februar 1938. Archiv Zeitgeschichte Museum Ebensee.

Brief vom Landesverkehrsverband Oberdonau und Salzburg an den Ebenseer Bürgermeister Hermann Heissl vom 25. Jänner 1939. Archiv Zeitgeschichte Museum Ebensee.

Brief von Ebenseer Bürgermeister Hermann Heissl an Landesverkehrsverband Oberdonau und Salzburg vom 30. Jänner 1939. Archiv Zeitgeschichte Museum Ebensee.

Verordnungs- und Amtsblatt für den Reichsgau Oberdonau. Folge 36, 25. Oktober 1940, S.273. Archiv Zeitgeschichte Museum Ebensee.

### **Abbildungsverzeichnis:**

Abb.1: „Die Fetzenfahne weht über Ebensee!“ In: Walter Rieder: Fasching in Ebensee. Fåschingtåg, Fåschingtåg, kim na baid wieda ...! Bad Ischl/ Gmunden: Walter Rieder 2008, S.112. Foto von Johann Jocher.

Abb.2: „Kinderfasching“ In: Franz Frey: HUTZ’N; FETZ’N; LEMP’N. Die Geschichte des Ebenseer Faschings. Ebensee: 2016, S.99. Foto von Reinhard Hörmandinger.

Abb.3: „Fetzenzug“ In: Franz Frey: HUTZ’N; FETZ’N; LEMP’N. Die Geschichte des Ebenseer Faschings. Ebensee: 2016, S.93. Foto von Reinhard Hörmandinger.

Abb.4: „Schminkmasken der Pritschenmeister“ In: Walter Rieder: Fasching in Ebensee. Fåschingtåg, Fåschingtåg, kim na baid wieda ...! Bad Ischl/ Gmunden: Walter Rieder 2008, S.88. Foto von Reinhard Hörmandinger.

Abb.5: „Fetzenmusi“ In: Franz Frey: HUTZ’N; FETZ’N; LEMP’N. Die Geschichte des Ebenseer Faschings. Ebensee: 2016, S.95. Foto von Reinhard Hörmandinger.

Abb.6: „Das Prinzenpaar 2006“ In: Walter Rieder: Fasching in Ebensee. Fåschingtåg, Fåschingtåg, kim na baid wieda ...! Bad Ischl/ Gmunden: Walter Rieder 2008, S.82. Foto von Karl Weigl.

Abb.7: „Drei Fetzen“ In: Walter Rieder: Fasching in Ebensee. Fåschingtåg, Fåschingtåg, kim na baid wieda ...! Bad Ischl/ Gmunden: Walter Rieder 2008, S.123. Foto von Johann Jocher.

Abb.8: „Faschingsmontagumzug vor 1900“ In: Walter Rieder: Fasching in Ebensee. Fåschingtåg, Fåschingtåg, kim na baid wieda ...! Bad Ischl/ Gmunden: Walter Rieder 2008, S.25. Fotograf unbekannt, Sammlung Johann Jocher.

Abb.9: „Vier Glöckler mit Vorläufer“ Walter Rieder : Glöcklerlauf in Ebensee. A Stegga, a weiß Gwånd, a Kåppm und Glock`n! Ebensee: Denkmayr GmbH 2000. Foto von Reinhard Hörmandinger.

Abb.10: „Die Glöckler beim Brandenburger Tor“ Fotografiert von N. R. Kopie des Originals bei Max Höllmoser.

Abb.11: „Eine Fetzenpuppe“ In: Walter Rieder: Fasching in Ebensee. Fåschingtåg, Fåschingtåg, kim na baid wieda ...! Bad Ischl/ Gmunden: Walter Rieder 2008, S.131. Foto von Johann Jocher.

Abb.12: „Fetzenverbrennen am Traunufer“ Walter Rieder: Fasching in Ebensee. Fåschingtåg, Fåschingtåg, kim na baid wieda ...! Bad Ischl/ Gmunden: Walter Rieder 2008, S.132. Foto von Johann Jocher.

## **7. Abstract**

Die Arbeit beschäftigt sich mit dem Ebenseer Fetzenfasching, welcher sich jedes Jahr am Faschingsmontag im inneren Salzkammergut ereignet. Ein charakteristisches Merkmal des Faschings ist der Umzug der Fetzen, bei dem sich die Teilnehmer in Lumpen hüllen, eine Holzlarve, einen pompös gestalteten Fetzenhut tragen und mit dem Publikum interagieren. Hauptakteure sind die Pritschenmeister als vermeintliche Ordnungshüter und die Fetzen selbst. Aus historischer Betrachtung wird die Entstehungsgeschichte des Fetzenfaschings sowie der Wandel dieser Tradition um die Jahrhundertwende, während des Bürgerkrieges in Österreich, des Nationalsozialismus und in der zweiten Republik behandelt. Der Ebenseer Glöcklerlauf findet als weitere Tradition, die in der Zeit des NS-Regimes verfälscht wurde, Erwähnung.